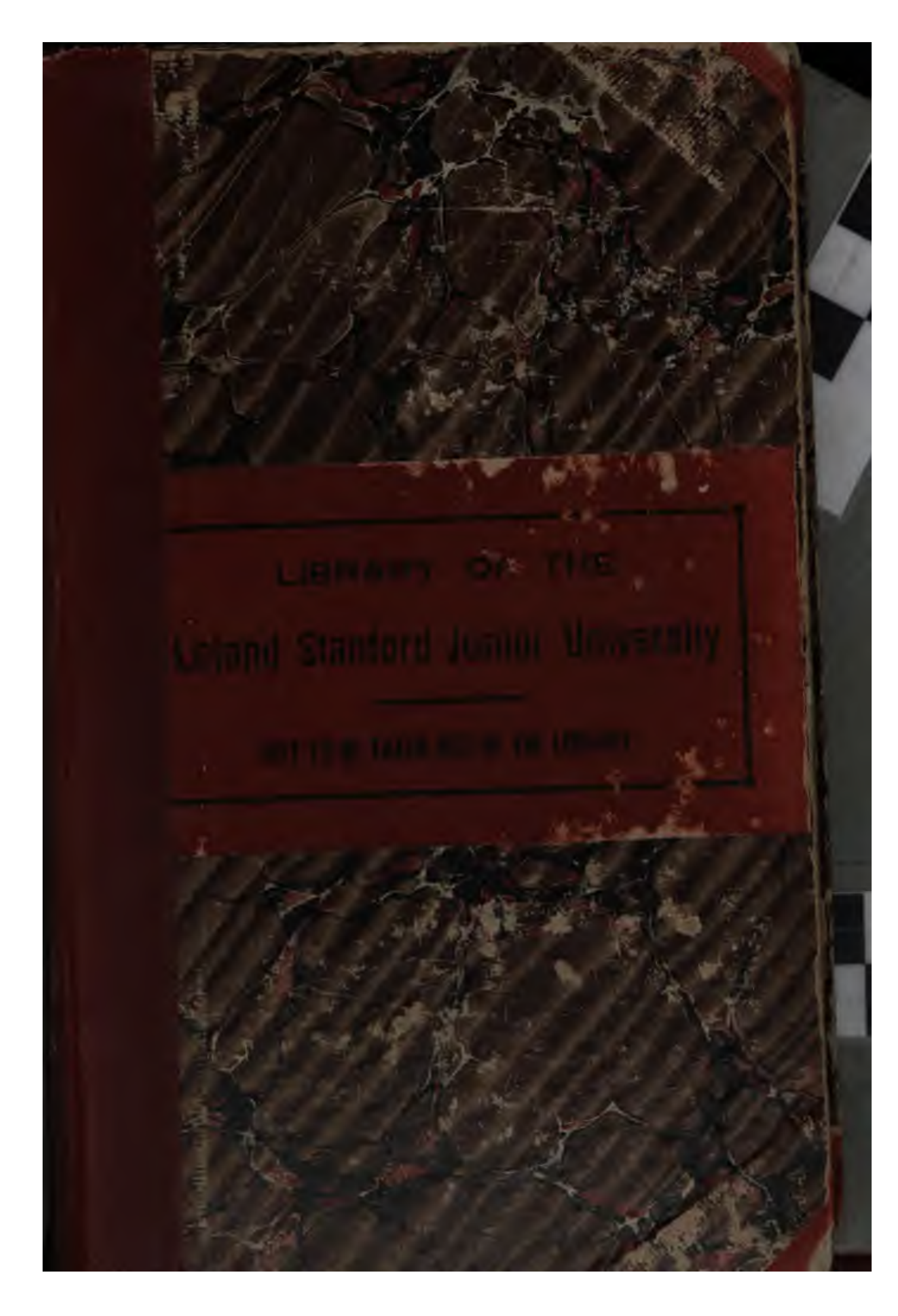

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

R. Hildebrand.
Febr. 1879.



Hamann's
Schriften.

Zweiter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.
Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Subscription:
Riegel und Wießner in Nürnberg.

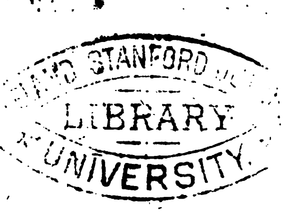
Inhalt.

Hamann's
Schriften.

Herausgegeben
von
Friedrich Roth.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.


STANFORD
LIBRARY
UNIVERSITY

Vorbericht.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämmtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwey Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beym Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu vergegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die Wolken sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schnöde in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt großentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die Kreuzzüge des Philologen, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W...., an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folgg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Näschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die Essais à la Mosaïque erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorns Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beytrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

bey Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Thorn 1762), dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. 1. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen wie viel mehr den Druckereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

Sokratische Denkwürdigkeiten

für die lange Weile des Publicums

zusammengetragen

von einem Liebhaber der langen Weile.

Mit einer doppelten Zuschrift an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? - - -
Nemo hercule - - Nemo?
Vel DVO vel NEMO - - -

PERS.

Amsterdam, 1759.



Hamann's Schriften.

Herausgegeben

von

Friedrich Roth.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.

Vorbericht.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämmtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwey Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

Du führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis Deines Daseyns, Du findest Glauben, und thust keine Zeichen denselben zu verdienen, Du erhältst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt giebt. Ein Mensch bist Du auch nicht; doch mußt Du ein menschlich Bild seyn, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt Dir nicht an Augen und Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das Du machst, das künstliche Ohr, das Du pflanzest, ist, gleich den Deinigen, blind und taub. Du mußt alles wissen, und lernst nichts; Du mußt alles richten, und verstehst nichts.

Du dichtest, hast zu schaffen, b
über Feld, oder schläfst vielleich
wenn Deine Priester laut rufe
und Du ihnen und ihrem Spött
mit Feuer antworten solltest. D
werden täglich Opfer gebracht, d
Andere auf Deine Rechnung ve
zehren, um aus Deinen starke
Mahlzeiten Dein Leben wahrschein
lich zu machen. So eckel Du bist,
nimmst Du doch mit allem für lieb,
wenn man nur nicht leer vor Dir erscheint. Ich werfe mich wie der Philosoph zu den erhörenden Füßen eines Tyrannen. Meine Gabe besteht in nichts als Küchlein, von denen ein Gott, wie Du, einst barst. Ueberlaß sie daher einem Paar Deiner Anbeter, die ich durch diese Pillen von dem Dienst Deiner Eitelkeit zu reinigen wünsche.

Weil Du die Züge menschlicher Unwissenheit und Neugierde an Deinem Gesichte trägst, so will ich Dir beichten, wer die Zween sind, denen ich durch Deine Hände die-

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchymie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

rung in dem Münzwesen Deutsc
lands so groß nicht seyn, als d
in die Lehrbücher eingeschlichen,
unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Küchlein nicht gekau
sondern geschluckt werden müssen
gleich denjenigen, so die Cosmisch
Familie zu Florenz in ihr Wapp
aufnahm, so sind sie nicht für d
Geschmack gemacht. Was ihre W
kungen anbetrift, so lernte bey
nem ähnlichen Gefühl derselben V
spasian zuerst das Glück D e i n e
Namens erkennen, und soll auf
nem Stuhl, der nicht sein Thr
war, ausgerufen haben: VTI PV
TO, DEVS FIO!

An die
Zween.

Das Publicum in Griechenland las die Denkwürdigkeiten des Aristoteles über die Naturgeschichte der Thiere, und Alexander verstand sie. Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

Ich habe über den Sokrates auf eine sokratische Art geschrieben. Die Analogie war die Seele seiner Schlüsse, und er gab ihnen die Ironie zu ihrem Leibe. Ungewißheit und Zuversicht mögen mir so eigenthümlich seyn als sie wollen, so müssen sie hier doch als ästhetische Nachahmungen betrachtet werden.

In den Werken des Xenophon herrscht eine abergläubische, und in Platons eine schwärmerische Andacht; eine Ader ähnlicher Empfindungen läuft daher durch alle Theile dieser mimischen Arbeit. Es würde mir am leichtesten gewesen seyn, den Griechen in ih-

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kom-
men; ich habe mich aber bequemen mü-
sen, meiner Religion den Schleyer
borgen, den ein patriotischer St. Joh
und platonischer Shaftesbury fi
ihren Unglauben und Mißglauben g
webt haben.

Sokrates war, meine Herren, ke
gemeiner Kunstrichter. Er unterschi
in den Schriften des Heraklitus da
jenige, was er nicht verstand, von de
was er darin verstand, und that ei
sehr billige und bescheidene Vermuthu
von dem Verständlichen auf das Un
verständliche. Bey dieser Gelegenhe
redete Sokrates von Lesern, welc
schwimmen könnten. Ein Zusam
menfluß von Ideen und Empfindu
gen in jener lebenden Elegie vo
Philosophen machte desselben Sätze vie
leicht zu einer Menge kleiner Inseln
zu deren Gemeinschaft Brücken u
Fähren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind
so wird mir Ihr partheyisch Lob u
Ihr partheyischer Tadel gleich angeneh
seyn. Ich bin ꝛc.

Sokratische Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meissel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot gr
thig dem stummen Stein die Hälfte
weiten Reichs an, wenn er ihn lehren
te, die andere Hälfte zu regieren. S
unsere Historie Mythologie werden, so
diese Umarmung eines todten Lehrers,
ohne Eigennutz Wunder der Erfüllung
than, in ein Mährchen verwandelt seyn,
den Reliquien von Pygmalions Leben äh
sehen wird. Ein Schöpfer seines W
kes in der Sprache unseres Witzes wird
einer undenklichen Zeit eben so poetisch
standen werden müssen, als ein Bildhau
seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrs
keit wirklich einen Götzen, der unter sein
Bilde die Aufschrift der philosophisch
Geschichte trägt, und dem es an Hohenp
stern und Leviten nicht gefehlt. Stanl
und Brucker haben uns Kolossen gelief
die eben so sonderbar und unvollendet s
als jenes Bild der Schönheit, das ein G
che aus den Reitzen aller Schönen, de
Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaf
konnte, zusammensetzte. Meisterstücke,
von gelehrten Kennern der Künste imm
sehr möchten bewundert und gesucht,
Klugen hingegen als abentheuerliche Gewä
se und Chimären in der Stille belacht, o
auch für die lange Weile und in theatra
schen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Brucker ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm vertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclischem Witz hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehmals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer verdammt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem kritischen System der philosophischen Geschichte gefällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Haufens nachzuahmen, und denjenigen, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverläßiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben müßte, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

der Schöpfung, und Montesquieu über die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne unsern Gott auf die Erde fällt, so ist kein Denkmal alter Zeiten für uns verloren gegangen, das wir zu beklagen hätten. Sollte seine Vorsorge sich nicht über Schriften erstrecken, da Er Selbst ein Schriftsteller geworden, und der Geist Gottes so genau gewesen, den Werth der ersten verbotenen Bücher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer unserer Religion dem Feuer geopfert? *) Wir bewundern es an Pompejus als eine kluge und edle Handlung, daß er die Schriften seines Feindes Sertorius aus dem Wege räumte; warum nicht an unserm Herrn, daß er die Schriften eines Celsus untergehen lassen? Ich meyne also nicht ohne Grund, daß Gott für alle Bücher, woran uns was gelegen, wenigstens so viel Aufmerksamkeit getragen, als Cäsar für die beschriebene Rolle, mit der er in die See sprang, oder Paulus für sein Pergamen zu Troada. **)

Hatte der Künstler, welcher mit einer Linse durch ein Nadelöhr traf, nicht an einem Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner erworbenen Geschicklichkeit? Diese Frage möchte man an alle Gelehrte thun, welche die

*) Apostelgesch. XIX. 19.

**) 2 Tim. IV. 13.

oberungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers von Bär muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolke dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dollmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihte, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Buffon über die Geschichte

Es ließe sich freylich ein so sinn
Versuch über das Leben Sokrates sch
als Blackwell über den Homer ge
Sollte der Vater der Weltweisheit nic
ser Ehre näher gewesen seyn, als der
der Dichtkunst? Was Cooper herau
ben, ist nichts als eine Schulübung, d
Eckel so wohl einer Lob = als Streit = S
mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werk
eines Gerbers, der sein Freund war,
Simon hieß. Der Handwerker hatt
ersten Einfall, die Gespräche des So
aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vi
in denselben besser als in Platons, be
ren Lesung er gestutzt und gefragt haben
Was hat dieser junge Mensch
Sinn aus mir zu machen? –
Wenn ich nur so gut als Simon
Gerber meinen Held verstehe!

Erster Abschnitt.

Sokrates hatte nicht vergebens einen Bildhauer und eine Wehmutter zu Eltern gehabt. Sein Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden. Man vergnügt sich noch diesen Einfall zu wiederholen, ohne daß man selbigen als das Saamkorn einer fruchtbaren Wahrheit hätte aufgehen lassen. Dieser Ausdruck ist nicht blos tropisch, sondern zugleich ein Knäuel vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat. Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seelen zu seyn.*) Wenn uns unser Gebein verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmassen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß

*) Siehe die folgende Anmerkung.

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert.*) Da hätten die großen Männer seiner Zeit

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Lu[illegible] bey dessen Namen ein richtig und fein d[illegible] der Schwärmer jüngst uns erinnert hat, wir von diesem großen Mann nicht n[illegible] der deutschen Sprache, sondern überh[illegible] nicht so viel gelernt, als wir hätten so[illegible] können.

reichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötzer verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Gratien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Gratien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Gratien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu witzig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen,
den Bildhauer vergöttern, um desto füg
über des Zimmermanns Sohn spotten zu
nen. Wenn sie in Ernst an Sokrates g
ben, so sind seine Sprüche Zeugnisse i
sie. Diese neuen Athenienser sind Nach
men seiner Ankläger und Giftmischer,
schmacktere Verläumder und grausamere
der denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates
zogen worden, war sein Auge an der Sc
heit und ihren Verhältnissen so gewohnt
geübt, daß sein Geschmack an wohlgebil
Jünglingen uns nicht befremden darf. W
man die Zeiten des Heidenthums *) ke
in denen er lebte, so ist es eine thörichte
he, ihn von einem Laster weiß zu bren
das unsere Christenheit an Sokrates üb
hen sollte, wie die artige Welt an einem
saint die kleinen Romane seiner
denschaften, als Schönfleckchen seiner
ten. Sokrates scheint ein aufrichtiger M
gewesen zu seyn, dessen Handlungen von
Grund seines Herzens, und nicht von
Eindruck, den andere davon haben, besti
werden. Er leugnete nicht, daß seine
borgenen Neigungen mit den Entdeck
gen des Gesichtdeuters einträfen;

*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynahe lossprechen. Man kann keine lebhafte Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdieß wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den [M]schenkindern ihnen zum Erlöser v[ersprochen] chen war, und daß ein Mann der S[chmer]zen, voller Wunden und Striemen [der] Held ihrer Erwartung seyn sollte. Di[e Ju]den waren durch die klugen Fabel[n ih]rer Dichter an dergleichen Widersprüche [ge]wöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, [sol]che als einen Vatermord verdammten, [den] man an den ersten Grundsätzen der mens[ch]lichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir e[in] Beyspiel an dem Delphischen Orakel, d[as] denjenigen für den weisesten erkannte, d[er] gleichwohl von sich gestand, daß er nichts w[is]se. Strafte Sokrates das Orakel Lügen oder das Orakel ihn? Die stärksten Geist[er] unserer Zeit haben für diesesmal die Priest[e]rinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratisiren, als uns, Apollos zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Göttersprüches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Mährchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesetzt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Gamaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensees oder Loisirs zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsduldung wie dieser Pharisäer, Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Kometen, Orakelsprüchen und Träumen selbst jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger aussieht, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerey, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren blöden Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.

Zwey=

Zweiter Abschnitt.

Ein Mann, der Geld zu verlieren hatte, und vermuthlich auch Geld zu verlieren verstand, den die Geschichte **Kriton** nennt, soll die Unkosten getragen haben, unsern Bildhauer in einen Sophisten zu verwandeln. Wer der etymologischen Miene seines Namens traut, wird diesen Anschlag einem weitsehenden Urtheil, ein leichtgläubiger Schüler der täglichen Erfahrung hingegen einem blinden Geschmack an Sokrates zuschreiben.

Die Reihe der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die man dem Sokrates giebt, und die Kriton ohne Zweifel besolden mußte, ist ansehnlich genug; und doch blieb Sokrates **unwissend**. Das freche Geständniß davon war gewißermaßen eine Beleidigung, die man aber dem aufrichtigen Clienten und Candidaten scheint vergeben zu haben, weil sie auf ihn selbst am schwersten zurück fiel. Das **Loos** der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkührliche Verbindungen mit andern Körpern versetzen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jetzt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Ueber-

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebenbegriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: Nichts weiß ich! Rechenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athenienser abwies, und seinen schönen Jünglingen die Verleugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umschreibungen, die man nach diesem dreyfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlspruche machen müßte, so ungleich einander aussehen, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines leiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesetzt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

ders als auf den Fuß eines unschuldigen Zeitvertreibes lieben und treiben könnte, würde in einer Gesellschaft von feinen Betrügern, die für gute Spieler gälten, und denen er von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn dieser sagte: Ich spiele nicht, so würden wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen müssen, mit denen er redet, und seine Worte also ergänzen können: Ich spiele nicht, nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche „die Gesetze des Spieles brechen und das Glück „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an„bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich, „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei„ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis„senschaft eurer geschwinden Finger Zufall, „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu „beleidigen, oder die Schande wählen, euch „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag „gethan, mit einander zu versuchen, wer der „beste Taschenspieler von uns in Karten wä„re; so hätte ich anders antworten, und viel„leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen, „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten ma„chen, als ihr versteht, die euch gegeben wer„den, nach der Kunst zu werfen." In diese rauhen Töne läßt sich die Meinung des Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten, den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geissel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Aegide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatz ist ein größerer Unterscheid, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so klug, solche zu glau-

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deßwegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheitn selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Hume mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehnsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmun der Begriffe ist eben dasselbe in einer De monstration, was Verhältniß und Symme trie der Zahlen und Linien, Schallwirb

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkei Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer Freuden Selbstmörder wurden, wie uns tanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Meta. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δέ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε καθὼς δεῖ γνῶναι. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωσται ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

mand Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damesek gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespear die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrne Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

---

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Fund seiner Staatslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlichener und willkührlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Queckfilberröhre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Leuwenhöks ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahrsagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von so vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläuftiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fliessen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spötterey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen ihres antisokratische Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist ebe so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolger

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimniß der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asc

:des gegebenen Menschen und gemeinen We:
:ns eine geistige Gestalt heraus zu ziehen,
ie man einen Charakter oder ein historisches
Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des
Jahrhunderts und der Republik, worin So:
crates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich
eine Unwissenheit für den Zustand seines
Volkes und seiner Zeit, und zu dem Ge:
schäfte seines Lebens ausgerechnet war. *)
Ich kann nichts mehr thun, als der Arm ei:
es Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen
esern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Ge:
:llschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein
Unwissender ist der beste Arzt für diese Lust:
:uche. Sie waren, wie alle Neugierige,
eneigt mitzutheilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein hogarthsches Gemälde, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; Pinxit et δῆμον Athenienſium, argumento quoque ingenioſo. Volebat namque *varium, iracundum, iniuſtum, inconſtantem:* eundem *exorabilem, clementem, miſericordem, excelſum, glorioſum, humilem, ferocem, fugacemque et omnia pariter* oſtendere. Hiſt. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deßwegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheitn selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Hume mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehnsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

---

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit der Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer vor Freuden Selbstmörder wurden, wie uns Lactanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner M e t a. Die Einbildungskraft, wäre sie ein S o n n e n p f e r d und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen L e h r e r s d e r H e i d e n:

Εἰ δέ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε καθὼς δεῖ γνῶναι. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωσται ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

mand Gott liebt, der wird von ihm erkannt —*)
— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damesek gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespear die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrne Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

---

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Fund seiner Staatslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlichener und willkührlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Quecksilberröhre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Leuwenhöks ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahrsagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von so vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläuftiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fliessen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist na-

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spötterey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen ihres antisokratische Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

jedes gegebenen Menschen und gemeinen Wesens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen, die man einen Charakter oder ein historisches Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des Jahrhunderts und der Republik, worin Sokrates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich seine Unwissenheit für den Zustand seines Volkes und seiner Zeit, und zu dem Geschäfte seines Lebens ausgerechnet war. *) Ich kann nichts mehr thun, als der Arm eines Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Gesellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein Unwissender ist der beste Arzt für diese Lustseuche. Sie waren, wie alle Neugierige, geneigt mitzutheilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein hogarthsches Gemälde, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; Pinxit et δῆμον Atheniensium, argumento quoque ingenioso. Volebat namque *varium*, *iracundum*, *iniustum*, *inconstantem*: eundem *exorabilem*, *clementem*, *misericordem*, *excelsum*, *gloriosum*, *humilem*, *ferocem*, *fugacemque et omnia pariter* ostendere. Hist, Nat. Lib. XXXV. Cap, X.

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinn und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsklugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Chier, Namens Kyrsas, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten.*) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

Aeltermann *) und Oberhaupt **) geseſſ
und wo er ſich mit ſeiner Ungeſchicklichkeit
Sammlung der Stimmen und andern G
bräuchen lächerlich, auch mit ſeinem
genſinn, den er dem unrechten Verfahren in
ner Sache entgegen ſetzen mußte, als
Aufrührer verdächtig gemacht haben
Sokrates wurde aber kein Autor,
hierin handelte er einſtimmig mit ſich ſel
Wie der Held der Schlacht bey Marathon k
Kinder nöthig hatte, ſo wenig brauchte S
krates Schriften zu ſeinem Gedächtniſſe. S
Philoſophie ſchickte ſich für jeden Ort und
jedem Fall. Der Markt, das Feld,
Gaſtmal, das Gefängniß waren ſeine S
len; und das erſte das beſte Quodlibet
menſchlichen Lebens und Umganges diente i
den Saamen der Wahrheit auszuſtreuen.
wenig Schulfüchſerey er in ſeiner Leben
beſchuldigt wird, und ſo gut er auch
Kunſt verſtand, die beſten Geſellſchaften ſ
von jungen rohen Leuten zu unterhalten,
zählt man gleichwohl von ihm, daß er g
Tage und Nächte unbeweglich geſtanden,
einer ſeiner Bildſäulen ähnlicher, als ſich ſe
geweſen. Seine Bücher würden alſo
leicht wie dieſe, ſeine Soliloquien und Se
Geſpräche ausgeſehen haben. Er lobte e

---

*) Prytan.

**) Proedrus.

Spaziergang als eine Suppe zu seinem Abendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Peripatetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und Hin- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem Versuche argwohnen, den er in seinem Gefängnisse auf Angabe eines Traumes in der lyrischen Dichtkunst machte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er in sich eine Trockenheit zu erfinden, der er mit den Fabeln des Aesop abzuhelfen wußte. Gleichwol gerieth ihm ein Gesang auf den Apoll und die Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem Hause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit, die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat, der sich und andere dadurch lehren und ergötzen will. Das Vorurtheil gegen Xantippe, das durch den ersten classischen Autor unserer Schulen ansteckend und tief eingewurzelt worden, hat durch die Acta Philosophorum nicht ausgerottet werden können, wie es zum Behuf der Wahrheit und Sittlichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müssen wir fast ein Hauskreuz von dem Schlage annehmen, um einen solchen Weisen als Sokrates zu bilden. Die Reitzbarkeit seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel und Eckel daran von Xantippen nicht behender gedämpft werden, als durch Grobheiten; ..

אליהוא בן־ברכאל הבוזי ממשפחת רם:

מי־גבר כאיוב ישתה לעג
כמים

Ex verſione noua Alberti Schultens;

Qualis vir ſicut Jobus! bibit ſubſannatio-
nem vt aquam.

nen, die man nach damaliger Mode in einem kleinen Gehäuse trug, auf denen nichts als die Gestalt eines ziegenfüßigen Satyrs zu sehen war.

Hier ist ein Beyspiel davon. Sokrates verglich sich mit einem Arzte, der in einem gemeinen Wesen von Kindern die Kuchen und das Zuckerbrod verbieten wollte. Wenn diese, sagte er, den Arzt vor einem Gerichte verklagen möchten, das aus lauter Kindern bestände, so wäre sein Schicksal entschieden. Man machte zu Athen so viel Anschläge, an der Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und gleich ihnen weise und glücklich zu werden, als man heut zu Tage macht nach Brod- und Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst war eine Finanzgrube der Priester, welche das öffentliche Wohl vermehren sollte; jede neue Secte der Sophisten versprach eine Encyclopaedie der gesunden Vernunft und Erfahrung. Diese Projecte waren die Näschereyen, welche Sokrates seinen Mitbürgern zu verleiden suchte.

Athen, das den Homer als einen R a s e n d e n zu einer Geldbusse verdammt haben soll, verurtheilte den Sokrates als einen Missethäter zum Tode.

Sein erstes Verbrechen war, daß er die Götter nicht geehrt und neue hätte einführen wollen. Plato läßt ihn gleichwol in s e i nen Gesprächen öfter bey den Göttern schwö-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner Seele, oder ein irrender Ritter bey den Furien seiner Ahnen lügt. In den letzten Augenblicken seines Lebens, da Sokrates schon die Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Gliedern fühlte, ersuchte er noch aufs inständigste seinen Kriton, einen Hahn zu bezahlen und in seinem Namen dem Aeskulap zu opfern. Sein zweytes Verbrechen war, ein Verführer der Jugend gewesen zu seyn, durch seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese Beschuldigungen mit einem Ernst und Muth, mit einem Stolz und Kaltsinn, daß man ihn nach seinem Gesichte eher für einen Befehlshaber seiner Richter, als für einen Beklagten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen giftigen Einfall, *) und die gewissenhaften Areopagiten die Geduld. Man wurde also hierauf bald über die Strafe einig, der er würdig wäre, so wenig man sich vorher darüber hatte vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es nicht erlaubt war, ein Todesurtheil zu vollziehen, leg=

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die Strafe, auf Unkosten des Staats zu Tode gefüttert zu werden.

stuhl *) gesetzlicher Vernunft lästern, da sie nichts von wissen; — — die ihren Stab, wie der Gesetzgeber von schwerer Sprache und schwerer Zunge, oder wie Bileam, der Sohn Beor von Pethor, **) zu führen wissen; — sämmtlich und sonders! — alle Thiere auf dem Felde, denen ein Gerücht von der Sprachkunde, den Ränken, der Verschwiegenheit, den Reisen, dem heiligen Magen, der güldenen Hüfte des krotonischen Sittenlehrers Pythagoras, durch ihre Vorfahren zu Ohren gekommen; alle Vögel unter dem Himmel vom königlichen Geschmack des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: Katheder.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. = = und schlug die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichters eingeladen, der seine Gäste im Feyerkleide eines griechischen Herolden *) zu bewirthen, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιόνδ᾽ ἐπὶ τὸν εὐτυχῆ
πηδῶσ᾽ ἀεὶ κήρυκες. ὅδε δ᾽ αὐτοῖς φίλος
ὃς ἂν δύνηται, πόλεως ἐν τ᾽ ἀρχαῖσιν ᾖ.

Euripides im Orest.

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlagsörter, mit welchen gewisse Schriften unterschrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnüget sich oft allgemeine Sätze anzunehmen, wenn man „sich von der Richtigkeit derselben bey ei- „nigen besondern Fällen versichert hat.“ Diese vernünftige, aber etwas dunkle Widerlegung macht der gelehrte Herr Herausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar in eben demselben 57 Stück auf der folgenden Seite, bey der Anzeigung eines algebraischen Schulbuches, in welchem, nach seinem Bericht daselbst, unter andern von der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten beym L'hombre und der modorum der

אליהוא כן־ברכאל הכוזי ממשחתרם:

מי־גבר כאיוב ישתה לעג
כמים

Ex verſione noua Alberti Schultens;

Qualis vir ſicut Jobus! bibit ſubſannationem vt aquam.

Derglb stark ist. Gewiß, stark genug, und zu stark für eine Schrift, die lauter Aberwitz und Unsinn in sich hält. Man hat schon genug, wenn man die beiden Zuschriften (3) gelesen hat. Kein Alchymist, kein Jacob Böhme, kein wahnwitziger Schwärmer kann unverständlicheres und unsinnigeres Zeug reden, und schreiben, als man da zu lesen bekommt. Und nichts besser klingt es in der Schrift selbst, und Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat seinen Verstand zu verderben, daß er diese unnatürliche Ausgeburt eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich so gar untersteht, Schriftstellen (4) zu mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern, als der Liebhaber von der langen Weile, endlich denken sollen? Er will

(3) Zuschriften) Hinc illae lacrumae - -

(4) Schriftstellen) Folgende ist in der Vorrede an Niemand, den Kundbaren, ausgelassen worden: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen: auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen, Matth. VII. Bey einer neuen Auflage dieser Charteque, die Hoffnung hat, um einen halben Bogen stärker zu erscheinen, könnte diese Schriftstelle gleichfalls eingeflickt werden.

witzig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man lieset hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräuliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Hinkender Bote aus dem Spinn- und Raspelhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu

stuhl *) gesetzlicher Vernunft lästern, da sie nichts von wissen; — — die ihren Stab, wie der Gesetzgeber von schwerer Sprache und schwerer Zunge, oder wie Bileam, der Sohn Beor von Pethor, **) zu führen wissen; — sämmtlich und sonders! — alle Thiere auf dem Felde, denen ein Gerücht von der Sprachkunde, den Ränken, der Verschwiegenheit, den Reisen, dem heiligen Magen, der güldenen Hüfte des krotonischen Sittenlehrers Pythagoras, durch ihre Vorfahren zu Ohren gekommen; alle Vögel unter dem Himmel vom königlichen Geschmack des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: Katheder.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. - - und schlug die Eselin mit dem Stabe.

stande zu seyn, und lassen der Schrift und Uns Recht widerfahren: aber je weiter sie fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihnen anders zu werden. Sie reden, wie der Verfasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz über den Berg, schweifen aus, bringen Dinge zu-

Swift über den alten armen Mann die Achseln zuckte, den er im Spiegel sahe, und der nichts anders als sein eigener Schatten war. Wer die Recension der Sokratischen Denkwürdigkeiten in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten nicht gelesen hat, der wird so wenig als ich wissen, wo die Dinge herkommen, die er zusammen bringt. Was geht den Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Anzeigung seiner vorhabenden Schrift in einem andern Zeitungsblatt an? Laß er ihre Anzeigung des Buchs widerlegen, ohne sich bey einem Intermezzo vom Histörchen aufzuhalten. Ist diese neufränkische Methode zu recensiren für gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Dieses Phänomenon an einem gesunden und vernünftigen Schreiber ist nicht anders zu erklären, als daß das ansteckende Gift der Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seines Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtigt haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrichten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul, in Gesellschaft zu weissagen, aber mit

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Strichelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. . (7) . . Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr . .) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwoh„nen. Weil nun letzterer (bekannter ma„ßen) die Wahrheiten des christlichen Glau„bens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„Herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht an„ders als unverständlich, dunkel und aus-

bewahre doch ja solche Leute, und erhalte sie wenigstens bey gutem Bauerverstande! Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdessen der Landmann einen gesunden Bauerverstand besaß: so soll er in seiner Einfalt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt „haben, daß ihm der Mann ziemlich ge„fiele und sonst gut genug seyn möchte, „den einzigen Fehler ausgenommen, daß „ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem „Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,) „würde verstehen können.“ Hier sieht man die Wirkungen eines gesunden Bauerverstandes. Wie übel würde es aber dem philosophischen Prediger ergangen seyn, wenn unser Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der Gemeine vertreten hätte. „Man glaube „ja nicht, würde er geschrieen haben in „seinem Kirchenkruge, daß dieser Mann „über seinen Text predigt. Gehört sich „solch unkatechetisch und loses Geschwätz „auf die Kanzel? Soll man Schriftstel„len zum Behuf scholastischer Einfälle „mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = = Doch es ist denen, die solche Urtheile nachschreiben, nichts zuzurechnen. Die Predigt ist ja Schuld daran, und solch Zeug als in eines Er = s = = s Postillen liegt, steckt auch Bauern an, wie der Beweis hievon

in

[illegible]: sie reden irre, und widersprechen sich selbst, und erklären einen unverständlichen, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller, als wofür sie anfänglich ihren Held halten, am Ende für ein ungemein Genie. Bedenkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr : : : : Doch es ist ihnen nichts zuzurechnen. Die Schrift ist schuld daran: solch Zeug steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber der langen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen davon: keine andere als dergleichen die Roma-

in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben. . . . .

(8) Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden semiotischen Lehrsätzen des Hippokrates:
Φῦσαι ἄνευ ψόφου καὶ περδήσιος διεξιέναι ἄριστον· κρέσσον καὶ σὺν ψόφῳ διελθεῖν, ἢ αὐτοῦ ἀνειλέεσθαι, sagt der berühmte Arzt des unsinnigen Demokritus in seinem προγνωστικῷ.
Μετὰ ῥίγεος ἀγρυπνίη κακόν· κακὸν δὲ καὶ λήθη.
Ὄμματος κατάκλεισις ἐν ὀξέσι κακόν.
Αἱ μετὰ λυγγὸς ἀφωνίαι κάκιστον : :

In lib. I. προῤῥητ.

ne und Ritterbücher beym Don Qvichotte (9) thaten.

(9) Don Qvichotte) Rossinante frißt Disteln, und verleugnet ihr Geschlecht nicht; auch wir kennen einen Metaphysiker, dessen Geschmack sonst Happelii relationes curiosas den nützlichern Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit vorzog.

Gesetzt aber, daß es den neuesten Schriftstellern einfallen möchte Don Qvichotte zu ihrem Held zu machen, so bleibt sein kluger Stallmeister allemal ein großes Muster für die gelehrten Zeitungsschreiber.

Gesetzt, Autor und Recensent wären von gleicher Bedeutung, und ein Zwillingspaar, welches eine Wölfin für ihre Pflegmutter erkennen müßte; so weiß man doch aus der Geschichte, daß ein Römer selbst den Frevel eines leiblichen Bruders nicht ungerochen läßt, der den Gränzstein gemeinschaftlicher Mauern entweihen darf.

Ende der ersten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Die Niederlage dieser unbeschnittenen Schmähschrift hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ihr Riesenleichnam mir zum Fußsteig dienen sollte, um den sokratischen Denkwürdigkeiten dadurch näher zu kommen, und mit den Blößen ihrer verhüllten Muse der neugierigen Welt eine Augenweide zu machen. Ich rufe daher einem unberühmten Naturforscher nach, der die grauen Erbsen, das Gewächs seiner Heimath, besungen: *)

Credite, REM POPVLI tracto, SVIS **) atque MINERVAE.

*) Caii Herennii Rapidii, Pisonis Sermo ad Pisones. Et prodesse volunt et delectare Poëtae. Pisae Aestiorum. MDCCXL.

**) Dieses Thier soll bey den weisen Egyptiern einen Forscher der Geheimnisse bedeutet haben.

Jene verjährte Erzählung von der :
zu Endor, *) die einen todten Propheten
auf brachte, hat mit dem Gauckelspiel (
Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den
gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: r
siehest du? und: wie ist er gestalt
Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht
nicht ganz, von einem alten Man
einen seidenen Rock geklei
und Philosophen, deren Scepter die W
sager und Zeichendeuter aus dem Lande
Vernunft und des Geschmacks auszur
befiehlt, geben seiner schwarzen Ki
das seltsame Zeugniß, daß es Sokra
sey, den er sich rühmt gesehn zu haben,
dessen Gestalt er ihnen durch einen S
gel im Räthsel gewiesen haben soll. :
klügere Publicum ist folglich veranlaßt
sich selbst zu denken:

— — *uter* est insanior *horum*? **)

Eine Verachtung aller morgenländischen
ratur vom neuesten Geschmack, wie auc
Physik und anderer brauchbaren Künste,
hört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen N
richten aus dem Reiche der Gelehrsan
Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahre

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. serm. 3.

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Strichelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. .. (7) .. Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr..) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwoh„nen. Weil nun letzterer (bekannter ma„ßen) die Wahrheiten des christlichen Glau„bens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„Herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht an„ders als unverständlich, dunkel und aus-

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesetzen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gratien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einkleidung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

- - παράρυθμ' εὔρυθμα φρυγίων διανύματα Χαρίτων *)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schaustück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoischer Lustgärten *) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

*) Aristoph. in Θεσμοφ.

**) Ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μήλῳ
Αὐτὰρ ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ.
Odyss. VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird.*), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß „meine Muse eine Macht auf dem Haupte „haben, und hat im Druck mit einer Decke, „nicht kahl oder geschoren, vor der Ge„meine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

---

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μὴ νῦν περὶ σαυτὸν ἴλλε τὴν γνώμην ἀεί. ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν ἀέρα λινόδητον ωσπερ μηλολόνθην τοῦ ποδός.

Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden seines Schenkels in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

> Ἐγὼ δὲ τὴν ἐσθῆθ' ἅμα γνώμῃ φορῶ.
> Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,
> ἃ δεῖ ποιεῖν, πρὸς ταῦτα τοὺς τρόπους ἔχειν
>
> — — —
>
> μετουσίαν δεῖ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχειν. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als μιμησάμενος — —

> εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέασθαι **)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Veste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

---

*) Aristoph. in Θεσμοφ.

**) Idem in Σφηκ.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo *gregem*! gregis ipse *magister*
Inter *pascentes* me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekreise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

discher Weisheit auf ihrem Grund und Boden zu schmackhaften Mährchen und faßlichen Systemen ausgeartet wären.

Bey uns hingegen wird die Freyheit zu denken nur Wahnsinnigen in Fesseln erlaubt, und man möchte auch die Freyheit zu schreiben dem zunehmenden Unkraut philosophischer Abhandlungen mit ehesten zu danken haben. Gewisse Schriftsteller müßen währender Zeit sich nicht schämen, die Dichtersprache so gut sie können nachzulallen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekannten Sprüchwort: οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει *)

Nachdem ich nun den Flecken der Dunkelheit, der einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten so schwarz macht, von den sokratischen Denkwürdigkeiten ausgelöscht, so bin ich desto muthiger, an ihrem Urheber sein vermeyntes Verständniß mit den Alten verdächtig zu machen.

Mir ist von sicherer Hand gemeldet worden, daß es mit dem Stuhl Vespasians, der kein Thron war, eben so wenig Richtigkeit haben soll, als mit dem löcherigen zu Rom, der die Nachfolge Petri gegen die Eingriffe der Spindel in Sicherheit setzt.

---

*) Plutarch. de Oraculis Metricis.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird,*), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß „meine Muse eine Macht auf dem Haupte „haben, und hat im Druck mit einer Decke, „nicht kahl oder geschoren, vor der Ge„meine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μὴ νῦν περὶ σαυτὸν ἴλλε τὴν γνώμην ἀεί. ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν ἀέρα λινόδετον ὥσπερ μηλολόνθην τοῦ ποδός.

Aristoph. in Nubib.

trefflichen Tychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreyheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Zunft schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

*) Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠΰτε πύργον
Χάλκεον, ἑπταβόειον, ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων.
Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

> Miraris, quod fallo *gregem*! gregis ipse *magister*
> Inter *pascentes* me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekreise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalten Mutter, eine Schülerin jenes Bienenschwarms in dem Aas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

*) B. der Richt. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dürrer Baum! *) Ein solch Geständniß würde jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn, bey Sokrates hingegen war es aufrichtig; es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche seines Erkenntnißvermögens zu entblößen, ohne sich die Schürze von Feigenblättern oder Röcke von Fellen zu Nutz zu machen, durch deren Nothdurft die Sophisten jedes Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschweigend einen Schandfleck anhängen. Ob nun der Mann, in welchem Gott beschlossen hat die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit übersehen wird, womit unsere Schriftgelehrten und Rabbinen so wohl als die Archonten dieses Aeons die Wahrheit aufhalten, wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit übersehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die durch französische Academieen der schönen Wissenschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so bequemte er sich, als ein Diener der Natur, die Vollendung fremder Geburten abzuwarten. Diesem Muster zu Folge ist bey jedem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinnlichste Definition eines Philosophen, in der

---

*) Jes. 56. 3.

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein
zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden.
Wenn es daher heißt: daß man kein Phi-
losoph seyn dürfe, um die Geschichte des Worts
Philosophie, in abstracto so wohl als in
concreto, zu studiren: so ist ein Philo-
soph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jün-
ger des B. und C. der sich dünkt > als sein
Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philo-
sophen verargen, wenn sie das ptolomäische
System mit der Ordnung des Weltbaues
verwechseln, und alles lästern, was den Me-
chanismum ihrer Begriffe irre macht. Eben
derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den
Pinsel aus der Hand warf, scheint dem so-
kratischen Geschichtschreiber den seinigen in die
Finger gegeben zu haben; doch es würde
nicht jedermanns *Laune* gelingen, die *Kunst*
auszustechen, welche Chrien und Soriten
schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück
in seinen vordern analytischen Büchern, so
vom *physiognomischen Syllogis-
mus* handelt, sehr kurz gerathen. Daß er
aber keine anderen Beweise als geradlinichte für
gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus
einer Stelle seiner hintern analytischen Bü-
cher widerlegen, wo er einen Schluß de

An-

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreyecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuversicht, die in den Autor gemeinschaftlich wirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheinet vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Ontologist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

*) Ὅτι ἐν Σκύθαις ἐκ εἰσὶν αὐλητρίδες, ἐδὲ γὰρ ἄμπελοι. Die Scythen haben keine Weinstöcke; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I. cap 10.

falls übel nehmen, als wenn der Schlüs
der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu g
nau mit der Bildung des Schlosses überei
käme, woran doch die Schuld am Schl
und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen komm
von Beweisen auf Wortspiele, u
durch die Denkwürdigkeiten am meisten
stößig geworden. Ich kann den häufig
Gebrauch derselben bloß mit dem verwer
chen Beyspiel des Aristophanes rechtfertig
der den Sokrates über die Stimme βροντὴ u
den Hauch πορδὴ so schwatzhaft trillern lä
als die Allusion der electrischen und Gen
termaterie in den Tagbüchern neuerer Gele
samkeit der Nachwelt vorkommen wird.
Ehre der Wortspiele erinnere man sich n
desjenigen, so in dem Munde einer geb
tenen Gans ein Prophet des Lutherthu
gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan
sokratischen Denkwürdigkeiten

Coeca regens filo vestigia — — *)

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheiden
der doppelten Zuschrift dem Ausgange
nes Labyrinths entgegen. Durch einen
gelegenen Druckfehler ist der Oelgötze hera
gebracht, den der Verfasser mit seinem

(* Virgil. Aeneid. VI.

iand, dem Kundbaren, eigentlich haben
ollen. Die andere Zueignung wird also
e unsichtbare Wahl des Publici angehen.
Wie klein er sich diesen Ausschuß vorgestellt
nd wie wenig beträchtlich derjenige Theil
er Welt ist, auf deren gesunden Verstand
er Autor Anschläge macht, ist seiner Auf-
chtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben
ufzubürden; wofern nicht zwey unschuldige
Wörter aus einem Vers des Persius den
Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer
oppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letz-
en Muthmaßung als der natürlichsten, giebt
ie verwirrte Denkungsart des Hamlets *)
iel Gewicht, der seines gleichen einen
Strohhalm zu ihren tiefen Absichten em-
fiehlt, wie ein Vanini denselben zu seinem
Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Kör-
ers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es
heoretische und praktische Weltbürger. Am
Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr;
m Leibe aber Hand und Fuß. Wer dem-
ach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

*) — — 'T is not to be great
Never to stir without great Argument;
But greatly to find quarrel in a *straw*,
When Honour 's at the stake — — —
Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismum in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfestein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Fluches beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern diesseits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius, vlnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores, et Phyllida *solus* habeto.
Virg. Eclog. 3.

man über die Gesetze mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anakreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Fündlinge so berühmt gemacht als der reiche D=e==e== in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen H—— Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schlös„se, dergleichen die Alten Wälder genannt, „*libellos*, qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius*)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Siluarum.

„die seinigen beschreibt, oder mit ei
„brittischen Schriftsteller zu reden, ein S
„stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokr
schen Denkwürdigkeiten in dem 57sten S
Hamburgischer Nachrichten aus dem R
der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres r
eine Erfindung unsers Autors selbst ist,
zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schri
steller gehört, welche Gottesäcker und
richtsstätten zur Stunde der Mitternacht
weihen, oder vom Altar und Rade G
borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung;
reicht diese Empfehlung seines Buchs bede
liche Merkmale zu dem Argwohn
daß gemeldete Recensenten den Liebhaber
langen Weile genauer kennen müssen als
Buch, von dessen näherem Umgang sie d
das verdammte Motto und die zweykör
Mißgeburt der Einladung ohne Noth
abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger N
richten müssen uns freylich die Hamburgis
desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber
Entdeckung, daß der kranke Körper und
Krampf des Gehirns sich den größten
theil an diesen vier Bogen in klein O
anmassen könnten; welches in der That

---

*) a System of hints. Bolingbroke.

ordentlicher wäre, als was Sophokles dem
eschylus nachgesagt haben soll
(ὀνειδίσας δὴ τοῦτο Διονύσου καλὸν) *):
ß der Wein, und nicht Aeschylus selbst
r eigentliche Autor seiner Schauspiele wä=
; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten
eichfalls die Erzählung des Gespenstes,
is der Thier bey dem Grabe Sokrates sahe,
nem weit hergeholten Grunde beygesellt
ird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser
her diesen medicinischen Bericht, der in der
lecension der sokratischen Denkwürdigkeiten
ngewickelt worden, und fragen mit dem Kar=
nal von Est den Urheber des Gedichts:
Wo er zum Henker! das Zeug dazu
erbekommen habe? **) Solchen un=
hilosophischen Witzlingen halt ich es für nö=
hig zu Gemüth zu führen, daß der Geist
er Eingebung in die Zeitungsschreiber, in=
onderheit die gelehrten, gefahren sey, und
aß man diese Evangelisten folglich für die
inzigen inspirirten Schriftsteller (ἐγγα-

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! havete pigliato tante coionerie? Mit dieser Frage soll sich der Kardinal für die Zueignung des Orlando Furioso gegen den Ariost bedankt haben.

τεμύθης), die uns jeßt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey jenem wahnwitzigen Schwärmer zu Maaßen, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommner seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibrock war es ein unnüß Hausgeräth für die Priester zu Nobe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denk-

---

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes Ιππ.

— — ὅστις πίνων ἀνὴρ πέπονθ᾽ ὅταν χεσείῃ
τοῖσι τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλαυτίοισι,
χρῶμαι.

rdigkeiten und den Kopf ihres kranken
rfassers zergliedert. Ich eile daher mich
selben zu bemächtigen. Es ist seines
eichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.
, 9.

Ende der zweiten Handlung.

Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo, nunc tibi morolog
fio*)

Gute Nacht, Vater Sokrates! Brü
Aristoteles! der Abschied eurer Freun
schaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit
mein Mädchen; schwarz, aber gar liebli
wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche S
lomo. Doch ihr Geschlecht — — welch
Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erke
jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkei
für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico
dem 57sten Stück der Hamburgischen Na
richten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit
1760sten Jahres gemeldet worden, eben
wahr, als was der Wächter auf dem Thu
zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treibe
„wie das Treiben Jehu, des Sohns Nim
„denn er treibt, wie er unsinnig wäre“*

*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem
rfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten
Menschenverstand fehle? Würde er nicht
ie vier Bogen in klein Oktav selbst ausge-
itet haben? Aber der Strauß *) ist hart
en seine Jungen, als wären sie nicht] sein,
achtets nicht, daß er umsonst arbeitet.
det er nicht über den B e r g, schweift er
ht aus, geht er nicht irre und setzt seine
er in ängstliche Erwartung auf eine Spur
n Sokrates, wie der Sohn Kis ** sei-
Vater für die verlornen Eselinnen, un-
dessen er bey dem ersten Seher, der ihm
Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen
d sich wahrsagen zu lassen? Wenn er ge-
de Vernunft hätte, oder ihrer mächtig
re, möchte er sie wohl selbst verdäch-
machen? Ist seine u n n a t ü r l i c h e
eigung zu Widersprüchen nicht der Tod
d die Hölle der lebenden Weltweisheit?
ennt er nicht die Hypochondrie und Milz-
cht seine Vertrauten? Man muß daher mit
r mitleidigen Schwester des rasenden O r e-
s t e s wenigstens von ihm urtheilen:

κἂν μὴ νοσῆς γὰρ, ἀλλὰ δοξάζῃς νοσεῖν
κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίνεται.

---

*) Hiob 39.

**) 1. Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurc
in den Hamburgischen Nachrichten geoffen
te Wahrheit: daß der sokratische Schrift
ler an Körper und Kopf ungesünd sey,
größte Glaubwürdigkeit einer philosophis
Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch
brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten
diesen Sibyllenblättern auf die leichteste
glücklichste Art zu heben, wird die Anw
dung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gr
streitigkeiten des Genies mit der Th
heit zu untersuchen. Das größte Sch
ma *) hierin ist unter den Juden gewesen
den Vortrag eines Propheten aus ihren B
dern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει
ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleich
für die Wirkung eines Genies an, ja v
derten sich gar, daß es Menschen von
sundem Bauerverstande möglich wäre ihm
zuhören. Auch Festus urtheilte, daß
viele Belesenheit den Paulus verwirrt
macht, und gab seinen fanatischen Schw
del den Büchern schuld **). Hätte d
Landpfleger nur einigen Wind von dem A
ruhr gehabt, den der eigennützige G
schmidt zu Ephesus erregte, so würde er

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλά σε γράμμ
εἰς μανίαν περιτρέπει.

mehr Zuverläßigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana *) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politik, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. **) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippokrates dem Demokrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

*) — — aut *morbus regius* vrget
Aut *fanaticus error et iracunda Diana*.
Horat. ad Pis.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, kr
dessen er allen gesunden Dichtern den Zu
tritt des Helikons versagte. *) Da Jes
heraus ging zu den Knechten seines Her
sprach man zu ihm: Stehets wohl? war
ist dieser Rasende zu dir kommen?
sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Ma
wohl und was er sagt. Der Mann w
Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in se
nem Wahnwitz Wunder that, ***) u
Bellerophon, welcher dergleichen geseh
haben mag ****), den Sokrates,
Platon, als vorzügliche Beyspiele solcher M
tyrer an, die von der schwarzen Galle ge
ten, und vergleicht daher die schwarze Ga

---

*) — excludit *sanos* Helicone poëtas
Democritus — — — Hor. ad Pi

**) 2 B. der Kön. 9, 11.

***) Mille ouium insanus morti dedit; in
clytum Vlyssem
Et Menelaum vna mecum se occid
clamans.
Agamemnon in Hor. Serm.
Lib. II. 3.

****) Αυταρ επει και κεινος απηχθετο πασι θεοισ
Ητοι ο καπ πεδιον το αληιον οιος αλατο
Ον θυμον κατεδων πατον ανθρωπων αλεεινων.
Homer.

sehr weitläuftig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen beliebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Besessenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das Θεῖον, dieses Kreutz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung περὶ ἱερῆς νόσου der neue Grundsatz: πάντα ΘΕΪΑ καὶ ἀνθρώπινα ΠΑ'ΝΤΑ.

Es war ein Paroxysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

---

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. παρωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeitzes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers *) in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles vom Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Ahndungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

---

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happineſs, that often madneſs hits on, which sanity and reaſon could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stoßreden bewunderte.

nen als die Eule Bubo eines jüdischen Geschicht-schreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

> Was Bileam nicht selber sah,
> Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechtregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhellt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jehu gereinigt werden zu heimli

Gemächern bis auf diesen Tag. 2. B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter den Gespielinnen des Apolls. *Vrit enim fulgore suo* — — Jede von ihnen kann sagen: Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn das Genie hat mich so verbrannt.

Ist aber die Thorheit des Genies reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die durch den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptknoten. — —

— — DEVS intersit! — dignus vindice nodus.

Nun soll mir der Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten nicht mehr entwischen; fest ist er wie Proteus durch die Verrätherey seiner Tochter Eidothea; denn durch ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Häute der Meerkälber gelang es dem Menelaus, die List der Verwandlungen zu überwinden, die bey der Zurückkehr des grauen Wahrsagers in seine erste Gestalt erschöpft war. *)

Wunderliche Muse! die du Götter aus der Erden steigen siehst, und einem alten Mann einen Rock von Seide schenkst — stell mir den Jüngling, dem rachgierige Kameele ihre Haare zum Kleide geben, der seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sei-

*) Siehe das vierte Buch der Odyßee.

ne Augen wacker werden, dessen Beweise den Heuschrecken ähnlicher sind als den Blindschleichen im Gleise des Weges, der die Wüste der Proselytentaufe dem levitischen Herrndienst vorzieht, eine Wahrheit theurer bezahlt als der beste Landesvater seine Balletmeisterinnen, der wie Elias seine Lenden gürtet, da er vor Ahab hinlief, bis er kam gen Jesreel. ———

Wunderliche Muse, die du pfeifen lehrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Klagen eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen, weil deine Leser den Kindern gleich sind, die dort am Markt saßen! [illegible] den Jüngling, der unsere Schriftgelehrten schelten darf, die den Schlüssel der Erkenntniß haben, nicht hinein kommen und denen wehren, so hinein wollen; der unsern Weltweisen zürnt, die uns Ohr sagen: es sey keine Palingenesie, noch Genie, noch *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius in groß Octav geschrieben, — — ja, den Jüngling, dessen Kühnheit jenem König zu Juda nacheifert, der die eherne Schlange zerstieß, die doch Moses auf höchsten Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß des Menschensohnes war, den Gott mit Freudenöl gesalbt hatte über seine Gesellen! Hoch erfreut über des Bräutigams Stimme steht er und hört ihm zu, denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe! Er kommt mit den Wolken!

Da stund ein Bild vor meinen Augen und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine Stille und eine Stimme; die Stimme eines Predigers, dem das Publikum eine Wüste ist, in der mehr Heerden als Menschen wohnen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist ein gut Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Womit sonst als der ΜΩΡΙΑ τῦ κηρύγματος mit thörichter Predigt 1 Kor. I, 21.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt, wie einer aus ihnen gesagt hat, ihr eigener Prophet, der Methusalah unter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts: *Les sages d' une Nation sont fous de la folie commune.* Niemand betrüge sich also selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der leibhafte Moses, ein Orbil zum Glauben, und bis auf den heutigen Tag, in allen Schulen, wo gelesen wird, hängt die Decke vor dem Herzen der Lehrer und Zuhörer, welche in Christo aufhört. Dieses wahrhaftige Licht, sehen wir nicht im Licht des Mutterwitzes, nicht im Licht des Schulwitzes. Der Herr ist der Geist. Wo aber des Herrn Geist ist, da ist Freyheit. Dann sehen wir alle mit aufgedecktem Angesichte des Herrn Klarheit wie im Spiegel, und werden verwandelt in dasselbige Bild von Klarheit zu Klarheit als vom Herrn des Geistes. 2 Kor. III. 17. 18.

Epilogus.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten so wohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

PLAVDITE!

Συμμιμηταί μου γίνεσθε, ἀδελφοί, καθὼς κἀγὼ

ΧΡΙΣΤΟΥ.

Druckfehler.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht Uns, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten Publico fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge
des
Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — *erunt etiam altera bella,*
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.



M DCC.LXII.

Pred. Salom. XII, 11.

נתנו מרעה אחד ;



Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweite Buch der Makkabäer führt einen Aristobu-

lum, des Königs Ptolon
Schulmeister an, der vom pries
lichen Stamme war — Mehr w
ich von diesem apokryphischen
trone nichts; weil ich kein Th
log bin, wie die meisten Kin
unsers schriftstellerischen, gleißn
schen, unzüchtigen Geschlech
sondern (mit Gunst zu melden
ein Kühhirte, der wilde F
gen † abliefet — —

Eins oder zwey ausgen
men, haben alle übrige St
gleichfalls schon die Probe

---

† Die Frucht des syrischen Baum
Ficus fatua genannt, ist unter dem
men von Pharaonsfeigen; des eg
tischen (*Sycomori*) von Adams
gen bekannt. Wem mit Gründlic
und Gelehrsamkeit gedient ist, der
die Ausleger und Zeichendeuter,
nehmlich die botanischen, über A
VII, 14. zu Rathe ziehen.

rucks und das Fegfeuer — aus- halten. Was die Bekanntma- ung des Projects besonders trifft, so gehört selbige zu den inen Versuchen unsers deutschen hespis † — — — Diesem bsinnigen Verfasser eines Nach- er vielmehr Vorspiels soll eine mde unbekannte Hand, (vermuth- ch statt einer Kritik darüber), e durch zwo Uebersetzungen satt- m gepriesene Welfencur, den olyppum des guten Verstan- s einzupfropfen, über- hickt — und ihr französisches eschenk mit folgendem Billet oux begleitet haben:

† Siehe die hamburgischen Nachrich- ten aus dem Reiche der Gelehr- samkeit, im sieben und funfzigsten Blat- te des 1761sten Jahres. (*Tribus Anti- cyris caput insanabile!*)

„Vt vos admoniti — — Virg

„Nimm hin, du sterbliches Ge
„pe Apollens! nimm hin di
„Buch, und wage dich nie wie
„über den RUBICON der Narrh

— So viel ist genug, zum Le
zeug unsers Extractes,
wenigstens das Motto aus
Lucan verständlich zu machen.

„Es ist wohl wahr,“ sagt
Herr von Alembert in sei
stattlichen Betrachtungen über
Person und die Werke des A
Terrasson, „es ist wohl wahr,
„sere Erde ist von dem Plan
„Saturn hinunter nur
„Punkt; allein es setzt
„nicht ein jeder dahi
„wer da will — Mit die
höchsten Planeten Saturn und
nem Ringe verglich Marsili

inus † zu seiner Zeit das
ie des Sokrates — — Um
unseres neuern sokratischen
e die Nativität zu stellen,
nnte man dichten, daß selbige
en Sternbildern des Scor-
ns, oder Widders zur Mie-
ewohnt, und daselbst vielleicht
den Einflüssen des glühenden
s beschwängert worden, wie ehe-
die vestalische Mutter des
onisirten Brudermörders,
irini! — — Endlich hab ich
vermittelst geomantischer

Marsilii Ficini Argumentum *Apologiae*
Platonis operibus: Si quaeras: qua-
s Socratis *Daemon* fuerit? respondebi-
r — — *Saturnius*, quoniam intentio-
em mentis quotidie mirum in modum
ostraheret a *corpore* — Non prouoca-
at vnquam, quia non *Martius*; sed sae-
e ab actionibus reuocabat, quia *Satur-*
ius.

Spiegel, (mit syllogi
schen Mittelbegriffen von glei
Stoffe!) gefunden, daß di
Bändchen, (welches ich die
re habe Dir, geneigter Leser!
die Tasche zu spielen)
Beängstigungen, sonl
Kreuzzüge des Philologen
ßen sollte; denn, wie Eugen

— — schlägt er die heuchel

Trommeln

Hier, und dort bricht er ein —

Siech be

„Die hellenistischen Bri
(werden sie sagen, die nichts ver
hen, weil sie sich bey sich selbst
sen und allein von sich selbst halt
„sind schwer und stark, aber
„Gegenwärtigkeit der Person

chwach und die Rede verächt-
lich." — Handlung, sagte De-
osthenes, ist die Seele der Be-
dsamkeit, und auch der Schreib-
:t. Ein Autor, der Hand-
ung liebt, muß daher keinem
unstrichter noch Zeitungsschreiber
s Wort fallen, und die Spiel-
ute nicht irren, wenn er in
inen Handlungen ungestört
eiben will; doch einem Schriftstel-
r, der ins Gras beißen muß,
der Mund gestopft genug — —
Das Commißbrodt, was
e Bürger zu Gibeon mit sich
hmen, war hart und schimm-
g † — — Also ist Kabba-
; und damit holla!

מאנה לגעת נפשי
†† :המה כדוי לחמי

† Jos. IX.
†† Hiob VI, 7.

Bliz, Donner und H[illegible]
gel, und wie die verzweifelten W[illegible]
te weiter lauten, womit sich B[illegible]
lacin vernehmen ließ, als er [illegible]
einem Hügel bey Anbruch des T[illegible]
ges die große und prächtige St[illegible]
Pegu übersehen konnte; — [illegible]
der epische Roman, den [illegible]
ehrwürdiger Pfaff intonirt [illegible]

[illegible]

---

† Siehe lyrische, elegische und e[illegible]
sche Poesien ꝛc. Halle 1759. Diesem [illegible]
cken Bande ist es wie einem Oelbaum [illegible]
gangen, den man so kahl klopft, daß ka[illegible]
zwey, drey Beeren auf dem Wipfe[illegible]
oder vier, fünf Beeren an den Aeste[illegible]
die sehr voll hingen, übrig bleiben. [illegible]
summum ius summa iniuria ist, so[illegible]
ein anakreontischer Biedermann bi[illegible]
an das Sprüchwort denken, wenn m[illegible]
nämlich Most in einer Traube findet u[illegible]
spricht: Verderbe es nicht! den[illegible]
es ist ein Seegen darinn! J[illegible]
LXV, 8. XVII, 6.

kommen in einige Vergleichung
it dem lächerlichen Unfuge, der
s droht, daß jeglicher Serge-
ant ehestens seine Canapee- und
ampagnengedichte, und
licher Träumer im bunten
ock † ehestens seine Exerci-
iums zum allgemeinen Besten ge-
einnützig machen wird ———

Den Nachtrab schließt ein kind-
ches Denkmal — Dem Ver-
sser desselben werden zärtlich ge-
immte Gemüther mit mir wün-
chen, daß er getröstet werden mö-
e, — wie jener Erzvater, (der sei-
en Namen zwar vom Lachen em-
fing, dessen herrschende Leidenschaft
ber Furcht scheint gewesen zu
eyn,) über seiner Mutter ge-

† כתנת פסים 1. Buch Mos. XXXVII, 3. 19.

tröstet wurde. †† — — Do
falls der Holzschnitt des T
telblatts den Philologen in eff
gie oder seine schöne Natur e
wa vorstellen soll; — dann m
er sich bey den Antipoden f
ne Maintenon aussuchen, die m
gleicher Innbrunst eine komisch
Mißgeburt und den alle
christlichsten Eulenspiegel z
lieben im Stande ist — —

Man überwindet leicht das dop
pelte Herzeleid, von seinen Zeit
verwandten nicht verstanden,
und dafür gemißhandelt zu
werden, durch den Geschmack
an den Kräften einer besseren
Nachwelt. — Glücklich ist der
Autor, welcher sagen darf: Wenn

†† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6.
XXXI, 42.

ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen verliert, — deren die Welt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Denkungsart einigen Theil nehmen; — wie auch allen denjenigen, die an der Zueignungsschrift oder Vorrede schon genug gelesen haben, empfiehlt sich bestens

der Herausgeber.

Inhalt.

Versuch
über eine akademische Frage.

Vom

Aristobulus.

HORATIVS.

. . nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves.

: משל :

FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.

Scriptor cyclicus oli[illegible]

Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumuthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759 ausgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preisschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wetteiferer für würdig gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgendem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence réciproque du langage sur les opinions et des opinions sur le langage. Avec les pieces qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) We[nn]
Gelehrte **) aber eine solche trockne Grün[d-]
lichkeit nicht nöthig haben, um sich einan[-]
der zu verstehen, oder sich vielleicht über un[-]
bestimmte Sätze am reichsten und wohlfei[l-]
sten schreiben läßt; so möchte gemeinen Le[-]
sern damit gedient seyn, diesen Mangel we[nn]
nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärti[-]
gen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meynunge[n]
(opinions) ist zweydeutig, weil selbige bal[d]
Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen ge[-]
stellt werden, ***) und was man Sprac[he]
(langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Be[-]

*) Περὶ παντός, ὦ παῖ, μία ἀρχὴ, τοῖς μέλλου[σι] καλῶς βουλεύσεσθαι· εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ᾖ ἡ βουλή, ἢ ἅπαντος ἁμαρτάνειν ἀνάγκη. τοὺς δὲ πολλοὺς λέληθεν ὅτι οὐκ ἴσασι τὴν οὐσίαν ἑκάστου. ὡς οὖν εἰδότες οὐ διομολογοῦνται ἐν ἀρχῇ σκέψεως, προελθόντες δὲ τὸ εἰκὸς ἀποδιδόασιν· οὔτε γὰρ ἑαυτοῖς οὔτε ἄλλοις ὁμολογοῦσιν. Ἐγὼ οὖν καὶ σὺ μὴ πάθωμεν ὃ ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν — ὁμολογίᾳ θέμενοι ὅρον, εἰς τοῦτο ἀποβλέποντες καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιώμεθα — Sokrates in Platons Phädrus.

**) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονότες ἀντὶ σοφῶν — Eben daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινὰ περὶ πάντων ἐπιστήμην ὁ Σοφιστὴς ἡμῖν ἀλλ' οὐκ ἀλήθειαν ἔχων ἀναπέ[-]

hältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akademisten aussieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey widersprechenden Mey-

---

φαιται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὰ γὰρ ἐπιστήμη τὲ καὶ ΔΟΞΑ, ὧν τὸ μὲν ἐπίσασθαι ποιεῖ, τὸ δὲ ἀγνοεῖν· ἡ μὲν οὖν ἐπιστήμη ποιέει τὸ ἐπίσασθαι, ἡ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν· τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πράγματα, ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται· βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης. Mit diesen Worten schließt sich Ἱπποκράτους Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als zu of
Statt findet. Ich will mir übrigens di
sen Ausdruck gern gefallen lassen, weil i
sogar denke, daß ein Autor durch einen sti
len Einfluß in die Meinungen und in
Sprache einer gelehrten Zunft auf die Me
heit der Stimmen wirken könne, welche U
tersuchung aber in die Casuistik und Al
bra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt w
bloß den mannigfaltigen Sinn, den un
liegende akademische Aufgabe haben ka
in einige willkührliche Sätze zu
gliedern suchen, die mir am leichtest
zu übersehen und zu beurth
len sind, wie ungefähr der macedoni
Jüngling den gordischen Knoten auflö
und sich die Erfüllung des Orakels erwa

Erstlich; die natürliche Denkungsart h
einen Einfluß in die Sprache. So w
die allgemeine Geschichte als die Historie e
zelner Völker, Gesellschaften, Secten u
Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sp
chen und einer einzigen in verschiedener V
bindung der Zeit, des Orts und des Geg
standes, liefern hier ein Weltmeer von B
obachtungen, die ein gelehrter Philoso
auf einfache Grundsätze und allgemeine Kl
sen bringen könnte. Wenn unsere Vorst
lungen sich nach dem Gesichtspunct der Se
le richten, und dieser nach vieler Meynun
durch die Lage des Körpers bestimmt wi

läßt sich ein gleiches auf den Körper ei-
s ganzen Volkes anwenden. Die Linea-
nte ihrer Sprache werden also mit der Rich-
ng ihrer Denkungsart correspondiren; und
s Volk offenbart selbige durch die Natur,
nn, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut
s durch ihre äußerliche Bildung und durch
s Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man
t den jonischen Dialect mit ihrer Tracht
glichen und die gesetzliche Pünktlichkeit,
das jüdische Volk so blind zur Zeit der
ttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ih-
Sprache ins Gesicht. Aus dieser Rich-
ng der Denkungsart entsteht der vergleich-
gsweise Reichthum in einigen, und die da-
t parallel laufende Armuth in andern Fä-
en eben derselben Sprache, alle aus sol-
m Mißverhältnisse herfließende Erscheinun-
n, die bald zur Vollkommenheit, bald zur
vollkommenheit gerechnet werden; der in
n Idiotismen wahrgenommene Eigensinn,
h alles dasjenige, was man unter dem Ge-
e einer Sprache versteht. Dieß Naturell
uß weder mit der Grammatik noch Bered-
mkeit verwechselt werden; so wenig als die
hnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleich-
aß der Zeichnung und der Mischung der
arben, oder des Lichts und Schattens, ei-
rley, sondern vielmehr von beyden unab-
ngig ist. Leser, die wenigstens Kenner von
nem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweener Gelehrten (*Gottsched und Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistors ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

Δείξω δή τοι μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
ὔτε τι ναυτιλίης σεσοφισμένος ὔτε τι νηῶν --
ἀλλὰ καὶ ὣς ἐρέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο·
Μῦσαι γάρ μ' ἐδίδαξαν ἀθέσφατον ὕμνον ἀείδειν.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. Thomas Willis (Cerebri Anatome

horumque descriptio et vsus: cap. 11) fand in den Aesten des fünften Nerpaars die Ursache, warum Liebäugeln und ssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, a allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stum- gieb viel Licht in der Natur der älte- Sprachen. Der bloße Hauch eines Lau- ist hinlänglich die künstlichsten Distinctio- zu machen. Die Stimme der Thiere mt uns für ihren gemeinschaftlichen Wech- eingeschränkter vor, als sie seyn mag, l unsere Sinne unendlich stumpfer sind. it der Leichtigkeit zu reden und der Ge- nheit zu hören, wächst die Zerstreuung beiden Seiten und die Bedürfniß neuer ilfsmittel. Der Rhythmus und die Accen- ation vertrat die jüngere Dialectik: ein tfestes Ohr und eine tonreiche Kehle ga- ehemals hermenevitische und homiletische undsätze ab, die den unsrigen an Gründ- keit und Evidenz nichts nachgaben. Man t hieraus, wie die Bewandniß der Auf- rksamkeit und ihrer Gegenstände Sprache eines Volkes erweitern und ein- ränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich en könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile Augenscheins und Ansehens, bey einem Volk circuliren, machen gleich- n die künstliche und zufällige Denkungs-

art desselben aus und haben einen besond
Einfluß in seine Sprache. Der Augensch
der mathematischen Lehrart und das Anse
der französischen und englischen Schriftst
haben bey uns große entgegengesetzte V
änderungen hervorgebracht. Es ist ein eig
Glück für unsere Sprache gewesen, daß
Uebersetzungs= und Demonstrirsucht sich
ander gleichsam die Stange gehalten; die
te würde sie zu einem Rosenkranz abgez
ter Kunstwörter, und die erste zu einem
gemacht haben, das gute und faule Fi
allerley Gattung fängt und aufnimmt.
über den Einfluß der Meynungen in die Sp
che eines Volkes Untersuchungen anste
will, muß diesen zwiefachen Unterscheid ni
übersehen. Die erste Gattung der Meynu
gen macht die unbewegliche Denkung
art eines Volks, die andere die bewegli
che aus. Jene kann sehr füglich als die ält
ste, und diese als die neueste betrach
werden. Zum Gleichniß mag die Geschi
des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Le
re der Aerzte von unserm Leibe dienen,
in einem kurzen Kreislauf von Jahren im
verwandelt wird und doch derselbe bleibt,
ganze Haushaltung des natürlichen Leb
hindurch, von der Empfängniß an bis
Verwesung. *)

---

*) Ἡ θνητὴ φύσις ζητεῖ κατα τὸ δυνατον ἀὶ

Ist es der Abt Plüche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbriefe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmassung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γένεσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ· ἐπεὶ καὶ ἐν ἕκαστον τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ ὀστᾶ, καὶ αἷμα καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα, καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἤθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναὶ, λῦπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστιν ἑκάστῳ ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερόν ἐστιν, ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν γίγνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἐσμὲν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταυτὸν πάσχει — Diotima in Platons Symposium

gehabt, und die meisten Methoden, jen
verstehen und diese fortzupflanzen, sind
weder Irrgänge des Wandels nach väterli
Weise, oder dieser und jener Modewahrh
die ein Gelehrter (παραλογιζόμενος ἐν πιθανολογί
seinen Zuhörern wahrscheinlich zu ma
weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache
streckt sich vom Buchstabiren bis auf die M
sterstücke der Dichtkunst und feinsten Ph
sophie, des Geschmacks und der Kritik;
der Charakter derselben fällt theils auf
Wahl der Wörter, theils auf die Bildu
der Redensarten. Da der Begriff von d
was man unter Sprache versteht, so viel
deutend ist; so wäre es am besten, densel
nach der Absicht zu bestimmen, als das M
tel, unsere Gedanken mitzutheilen und and
Gedanken zu verstehen. Das Verhä
niß der Sprache zu dieser do
pelten Absicht würde also die Hau
lehre seyn, aus welcher die Erscheinungen
dem wechselsweisen Einfluß der Meinungen
Sprache so wohl erklärt als zum voraus
gegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchen
cher Frag= und Anzeigungsnachrichten ni
an der Entwickelung dieses Begriffs gele
seyn kann, und ich von den Stimmen i

---

*) Koloss. 2, 4.

Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt, ein Dutzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Dutzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansahe.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ihrem wechselsweisen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem Geist der Gesetze und zu den Geheimnissen der Regierung.*) Eben dieses Verhältniß macht klassische

---

*) Πειρῶνταί τινες συνάγειν ὡς ὈΝΟΜΑΚΡΊΤΟΥ μὲν γενομένου πρώτου δεινοῦ περὶ νομοθεσίαν, γυμνασθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον ὄντα καὶ ἐπιδημοῦντα κατὰ τέχνην μαντικήν· τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴν Λυκοῦργον καὶ Ζάλευκον, Ζαλεύκου δὲ Χαρώνδαν — Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffs; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schließen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. *) — — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stockwerken. — Q. Ennius *tria corda* habere sese dicebat, quod loqui *Graece et Osce et Latine* sciret. A. Gellius Noct Attic. XVII, 17.

f seine eigenen Kosten denkt, wird immer
ngriffe in die Sprache thun; ein Au-
r hingegen auf Rechnung einer Gesell-
aft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen
te wie ein Miethsdichter die Endrei-
e (bouts-rimés) gefallen, die ihn auf
e Gleise derjenigen Gedanken und Meynun-
n bringen, so sich am besten schicken. Das
meine Wesen hat mehrentheils für derglei-
en gangbare Schriftsteller die Schwäche ei-
s bestallten Schulmeisters gegen solche Kin-
r, die fertig aufsagen können, wenn sie
ch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen
llten, als der Herr Merian von der
ten Muttersprache der gelehrten Republik.
h habe dieses würdigen Mitgliedes bündi-
n und reizenden Auszug der Preisschrift
it desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich
durch Anlaß nehmen können, auf die Eh-
seines Umganges zurück zu denken, und
diene mich dieser Gelegenheit, das Gedächt-
ß seiner Freundschaft mit der schuldigsten
chtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ ΠΡΟΦΗΤΕΙ-
ΑΙ, καταργηθήσονται· εἴτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσον-
εἴτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργήσεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γι-
νώσκομεν, καὶ ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύομεν — —

—

Vermischte Anmerkungen

über die Wortfügung

in der französischen Sprache,

zusammengeworfen,

mit

patriotischer Freyheit,

von einem

Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

Adolescens! quoniam sermonem habes non publici saporis, et, quod rarissimum est, amas bonam mentem, non fraudabo te arte secreta.

T. PETRONIUS ARBITER.



Num furis? an prudens ludis me obſcura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache sind zween Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandtschaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Witz, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren allgemeinen Maaßstab, dafür es auch Sa-

*) Speech, thought's canal! speech, thought's criterion too! Young.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzun
erkannt haben soll.

(*) :חכסף יענה את־הכל Eccleſ. X,
Ἐν δή τι δεῖ εἶναι· τοῦτο δὲ ἐξ ὑποθέσεως· ...
μισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμ...
μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristot...
de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten ...
de republica nennt er das Geld ...
καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, ...
die Beredsamkeit in den Staatsunternehmun...
gen der ältesten Zeiten ein eben so stark G...
wicht gehabt, als das Finanzwesen in ...
Klugheit und im Glück der unsrigen ...
Im gegenwärtigen Jahrhundert würde ...
dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich ...
schienen haben, ein ausserordentlicher Mü...
meister zu werden, als es ihm damals rüh...
lich dauchte, ein feiner Grammatiker zu se...
Seine Bücher de anologia sind verloren ...
gangen, und waren vermuthlich nicht ...
so gutem Gehalt als die Geschichte sei...
Heldenthaten, wie jeder kritische Leser le...
erachten kann.

(*) Ἀμοιβὴ γὰρ ἔοικε νομίσματος ἡ τοῦ ...
χρεία — Plutarchus de Pythiae orac...
metricis. Eben derselbe im Leben P...

tions: ὡς ἡ τοῦ νομίσματος ἀξία πλείστην ἐν ὄγκῳ βραχυτάτῳ δύναμιν ἔχει, οὕτω λόγου δεινότης πολλὰ δοκεῖ σημαίνειν ἀπ' ὀλίγων.

Es darf uns eben so wenig befremden, aß ein Varro durch seine Werke über ie Landwirthschaft und Etymologie den itel des gelehrtesten Römers be- auptet; wenn eine astronomische Reisebe- chreibung von der Milchstraße, die Schutz- chrift eines metaphysischen Losungwörtes, die mpfehlung neuer concinnarum et ingenio- rum ineptiarum (wie Bacon sich irgend- o ausdrückt) in der Natur- und Sitten- hre, dem Namen unserer jüngsten Scri- enten oft Flügel, wenigstens wächserne, eben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kauf- ute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in rmanglung patriotischer Tugenden bey klä- ren Einsichten weit mehr Gefahr laufen ürde, als es jetzt durch den Unterschleif er Feigenblätter Schaden leiden mag. Law, er berühmte Actienhändler, hatte über das eld als ein Weltweiser und Staatsmann tudirt; er kannte den Handel besser als as Wagspiel, dem er zu Gefallen ein ir- ender Ritter wurde. Sein Herz aber war inem Verstande nicht gewachsen; dieß brach inen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettu
ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften ei
schränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in d
Tiefen der Sprache bietet gleichfalls une
lichen Mißbräuchen die Hand, kommt a
vielleicht noch größeren zuvor, die dem mensch
lichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen wü
den, je weniger die Wissenschaften ihr V
sprechen, den Geist zu bessern, heutiges T
ges erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt d
Sprachkünstler und Philologen am stärkst
so man als die Banquiers der gelehrten R
publik ansehen kann. Pace *Vestra* lice
dixisse, *primi omnium* — — Petron.

In der Vergleichung, welche man be
Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der la
teinischen und französischen Sprache angestell
gerieth man auch auf eine Untersuchung de
Lehre von den Inversionen. Es ist be
kannt, wie weit die Freyheit in der röm
schen Sprache geht, die Wörter zu versetzen,
und daß man in Schulen die Gewohnheit
hat, diese Schönheit der alten Schriftstel
ler, durch das sogenannte construiren, zu
vernichten; weil durch diesen methodischen Un
fug dem Ohr der Jugend die Uebung de

Wohlklangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stuffenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je characteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden
der Wortfügung Statt. Je mannigfaltig
und je sinnlicher die Veränderungen der be
weglichen Redetheile, nämlich, der Nen
und Zeitwörter, durch die Etymologie d
Sprachkunst bezeichnet werden: desto ung
bundener kann ihre syntactische Zusamme
tzung seyn. Die Etymologie der französisch
Sprachkunst hat aber theils nicht so viel
theils nicht so kenntliche Merkmale; daher ve
bietet sich der Gebrauch der Inversionen i
ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich a
Fallendungen und folglich an Deklinationen. *)
Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzu
zeigen, bedient man sich am häufigsten der
Vorwörter de (von) und à (ad), wie die
englische Sprache of (ab) und to (zu); die
man mit + und — (den Zeichen der beiden
Hauptveränderungen in der Größenlehre) ver
gleichen könnte.

(*) — — φεύγεις σμικρόν τι παρακλίνοντες. So-
krates in Platons Kratylus.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt
ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert
wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter
demselben einnehmen, wenn ich seine Abhän-
gigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant
„Le géant tua le jeune Hébreu
„Mêmes articles: mêmes mots; & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versetzung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine seichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* potest esse *perfectius*. Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Arti[...] den Saracenen zuschreiben wollen; mit [...] viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie [...] auch das Glockenspiel oder Geläute des Rei[...] in die Dichtkunst eingeführt haben (*) (†) In einer Abhandlung des Erzbischofs P[...] toppidan über die dänische Sprache, erin[...] mich gelesen zu haben, daß selbige das [...] sondere an sich habe, die Artikel ihren Ne[...] wörtern hinten anzuhängen. Einen ziem[...] ähnlichen Contrast macht die Emphasis Ar[...] maea in den morgenländischen Mundarten.

(*) *Rhythmi* cum *alliteratione* auidissim[...] sunt aures Arabum. *Alb. Schultens* [...] *Florileg.* Sentent. Arabic. adi. *Rud*[...] *mentis Linguae Arabicae auctore Tho*[...] *ma Erpenio* p. 160. In der Vorre[...] sagt Schultens von dieser Blumenle[...]

(†) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehr[...] für eine historische Wahrheit angenommen wo[...] den. Nur neulich las in Giannone G[...] schichte von Neapel Buch IV. Kap. X. [...] die Sicilianer zuerst die Reime von [...] Arabern erhalten haben sollen, hierauf [...] übrigen Italiener. Thomas Campanella [...] te ein sklavonisch Lied auswendig, worin [...] daß die Araber den Reim nach Spanien [...] bracht. Der Herausgeber.

Florilegium Sententiarum excerptum ex MS. Codice *Bibliothecae publicae* in quibus *linguae arabicae* Genius egregie relucet, nativumque illum cernere licet characterem, qui per *rhythmos et alliterationes* mera vibrat acumina. — — *Elnawabig* vel *Ennawabig* inſcribitur tiend *Florilegium* venuſtiſſimum, quod vocabulum deſignat *ſcaturientes* partim *poëtas*, partim *verſus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena ſeſe commendantes — — Dignum est totum illud opuſculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illustratum, quod diem lucemque adſpiciat.

Der wahre Gebrauch des Artikels iſt nehmlich logiſch (*), und dient der Bedeutung eines Wortes ſeine Einſchränkung, oder eine beſondere Richtung zu geben.

(*) Articulus numeralis (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (ſive ſpeciei, ſive individuo ſaltem vago) applicationem — — Articulus demonstratiuus (der, die, das) notat particularium unius pluriumve (quibus actu applicatur vox generalis) determinationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter ſignificanti (utpote cuius ſig-

nificatio particularibus actu non appli-
tur) vel nomini proprio (quod ex se
tis innuit et individuum et quidem
terminatum) vel etiam ubi aliud ali-
adiectivum adest, quod hos articulos
tualiter contineat (redundarent enim).
Wallis, Geometriae Professoris Savili
Grammatica Linguae Anglicanae, Ox-
niae 1653. Cap. 3.

Worin eigentlich aber die Natur der Be-
stimmung bestehe, die in dem Artikel le,
liegt, und die Arten dieser Bestimmung si-
noch nicht deutlich genug auseinander gese-
worden (*). Die Schuld liegt meines E-
achtens größtentheils an den mangelhaften Er-
klärungen von dem rechten Begriff eines selb-
ständigen Nennwortes und eines Beywort-
(nominis Substantivi & Adiectivi) der ei-
Oberstelle unter den ontologischen Aufga-
verdiente. Alle nomina propria sind bl-
Beywörter (**), daher sie keinen Artikel
schen, sondern durch den Zuwachs dessel-
zu Appellativis, wie die Adiectiva zu Su-
stantivis im Französischen werden. Hier-
gründen sich auch die Hauptregeln von
Geschlecht der Wörter im Lateinischen
andern Sprachen. Diese Zweydeutigkeit
der grammatischen Qualität der Nennwö-
ter, ist durch die Réflexions philosophiq

l'origine des langues &. für la
fication des mots eines Maupet-
s — —

s desiderio sit *pudor* aut modus
chari capitis? — —) nicht gehoben
en.

) Grammaire générale et raisonnée. Ouvrage de l'invention du grand Arnauld et de la composition de Dom Cl. Lancelot. Edition de Meynier, à Erlang. 1746. pag. 49.

*) Leibnitz machte bekanntermaßen ein Axioma daraus: Omnia nomina propria aliquando fuisse appellatiua.

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen,
über man schreibt, sondern auch was man
verstehen geben will (*), werden gegen-
tige Anmerkungen leicht und gern ohne
ere Handleitung über die etymologische
Natur der Zeitwörter, die im Französi-
mehr in das Aug als Ohr fällt, fort-
n können. Für Kinder, denen man den
fertiger Bissen in den Mund schieben
, gehören Schriftsteller, die gründliche
Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber
darf. Kennern und Liebhabern, die selbst
merkungen zu machen wissen, fehlt es

nicht an der Gabe anderer ihre anzuw
und an der Behendigkeit, die Ellipses
Abhandlung ohne einen Lambertus Bo
aufzulösen.

(*) In omnibus eius operibus *intell*
plus semper quam *pingitur*, sagt
vom Pinsel des Timanth Hist. Na
XXXV. Cap. 16.

(**) Ein holländischer Gelehrter, dessen
sarium über die elliptische
densarten der griechischen Sp
auf Schulen bekannt ist.

Ueberhaupt ist die Dienstfertigkei
persönlichen Fürwörter im Französisch
bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter,
che ihren Endungen nach sich selten vo
Nenn= und Bestimmungswörtern unte
den; auch wird der sonst unvermeidliche
verstand der Personen, wie im Deut
dadurch völlig verhütet.

Das Verneinungszeichen ne, die
hungswörterchen y und en, welche den
wörtern im Französischen vorangeschickt
den, haben sich vermuthlich selbst diese
le ihrer Sicherheit wegen wählen müsse
dem Verstande eines Satzes an ihrem
nadenkörper unendlich gelegen ist. Die
nung aller dieser Redetheilchen, wohi
einige Fürwörter gehören, scheinet hie

...ch nach der Flüssigkeit der Aussprache und ...igen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung ein...delt zu seyn.

...dinis haec virtus erit, et *Venus* (aut ego fallor),
...iam nunc dicat *iam nunc debentia dici*,
...raque differat et praesens in tempus omittat;
...c amet, hoc spernat *promissi carminis auctor*.

HOR. ad PIS.

Ich schüttle jetzt den Staub der Werk...ätte von meiner Feder ab, die zur Abwech...lung noch einen Ausfall in das freyere Feld ... Betrachtung und des Geschmacks wagen ...; wenn ich vorher eine Erinnerung für ...jenigen gemacht habe, welche die französi...he Sprache in ihrer Wortfügung einer Mo...tonie beschuldigen, ohne zu erwägen, ... eine ebenmäßige durch die hörbaren En...ungen und ihre öftere Zusammenkunft im ...einischen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat ... einem Sendschreiben über die

französische Musik, dieser Nation
den Eigenschaften ihrer Sprache alle An
che auf einige Verdienste in der Ton
abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel
ihn, wenn man entweder die Kirchen
unserer Kolonisten zum Muster der Ver
chung, oder die schwärmerische Stimme
scher Verschnittenen zur Schiedsrichte
der Harmonie machen will. Die Fehler
welche man den Sprachen aufbürdet, r
ren immer von der Untüchtigkeit eines
tors oder Componisten her, in der Wa
seiner Materie und in der Art selbige
behandeln. Suam quique culpam *actores*
negotia transferunt. (*)

— — Cui *lecta potenter* erit res,
nec *facundia* deseret hunc, nec *luci*
ordo. (**)

(*) *Salluft.* in Iugurtha. (**) *Horat.* ad Pis

Daß die französische Sprache selbst
epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte
einigen Vaudevillen als der Henriade
zusehen seyn. Der Schluß von einem G
senliedchen auf die künftige Wirklichkeit
nes Heldengedichts wird niemanden eben
erlich vorkommen, seit der Entdeckung e
Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigen
Werkes, als eine Epopöe ist, und das, i
Frankreich nämlich, von einem nichtigen Vau
deville herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennt e

würdige Geschichtschreiberin ihres Geschlechts, (*) sont gens fort appliqués à bagatelles — — peut-être moi-même bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit. S. 147. Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismum über die Schilderey des Herrn und des Dieners auszulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil aus französischer Seide gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht, so soll eine summarische Zergliederung des innern Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein Fremdling im Kabinet, doch desto bekannter im Audienzsaal und der Kanzeley zu seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu ehrlich und zu schlau, sich mit *pis de-*

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht
„Sittensprüchen, Wirthschaft
„vortheilen und Ceremonial
„setzen verwechselt werden. — Ei
„ne Bücher- und Welt-Kenntni
„ist unzuverläßig, *Fundusque mendac*
„auf den sich denken ließe, was H
„vom Umgange mit Matronen
— — — vnde labor
Plus haurire mali est, quam ex re decerp
fructus.

„Ein Magazin des schönen Geschmac
„kann die Urkunden der Gelehrsam
„nicht vertreten. Das unstetige Aug ei
„neugierigen (ohne den starren Blick ei
„nes prüfenden) Beobachters, (zum
„auf Reisen, und noch mehr an Höfen
„ermüdet ohne zu sättigen, giebt m
„Zerstreuung als Unterricht, gewö
„zwar zum Bewundern, aber
„zum Urtheilen, das im Tadeln ri
„tiger und feiner seyn muß als im Lob
„— — Die Unverdaulichkeit der Sach
„macht die Schreibart ungesund, die me
„nach Galle und Essig als Salz und Ge
„würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab
„wechselt." Ein Pädagog kleiner Fürsten
(die aber große Diener, sagt man,

(†) haben, und in der That am nöthigsten hätten,) wird diese *licentiam poeticam* eines Scholiasten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wissen, die zu dem hohen Alter und den Früchteu desselben rathsam ist, wovon die Vorrede weissagt. Des Herrn von Moser Gemüth ist übrigens zu edel, als daß er die Küsse eines Wäschers, den es recht gut meynenden Schlägen eines Liebhabers, vorziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht em Reichthum; eine gar zu gefesselte Richkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In er so großen Stadt, als Paris ist, ließ sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig lehrte Männer aufbringen, die unfehlar verstehen, was in ihrer Muttersprache rein und artig, und zum Monopol dieses Trödelkrams nöthig ist. — Einmal aber Jahrhunderten geschieht es, daß ein eschenk der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himmel fällt, be-

(†) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste Litteratur betreffend, die Nachschrift des 180sten S. 37.

vollmächtigt, den öffentlichen Schatz ei
Sprache mit Weisheit, — wie ein Sü
ly, zu verwalten, oder mit Klugheit, —
wie ein Colbert, zu vermehren.

Die

Magi aus Morgenlande, zu Bethlehem.

τί ἂν θέλοι ὁ ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ οὗτος λέγειν;

INCIPE PARVE PVER! RISI
COGNOSCERE MATREM.

Dem Publico ist in diesem Jahr, an des-
n Rande wir stehen, die Zeitung von zwo
elehrten Gesandschaften verkündiget worden,
avon die erste eine astronomische Erscheinung
um Augenmerk hat, von welcher bereits in
nsern Frag- und Anzeigungsblättern un-
richtend und erwecklich gehandelt worden *);
e andere aber betrifft die morgenländische
tteratur, welche die Geschichte des mensch-
hen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete sel-
tene Durchgang der Venus durch die Sonnen-
scheibe, wie derselbe sich auf unserm königsber-
gischen Horizont 1761 den 6. Junii des Mor-
gens besonders sichtbar und zur Aufnahme
der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird,
von einem Verehrer dieser schönen Wissen-
schaft nach verschiedenen astronomischen Tabel-
len berechnet und zur Einladung seiner Mit-
verehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Be-
gebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solöcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebraisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

sur l'origine des langues & sur la signification des mots eines Maupertuis — —
(Quis desiderio sit *pudor* aut modus
Tam chari capitis? — —) nicht gehoben worden.

(*) Grammaire générale et raisonnée. Ouvrage de l'invention du grand Arnauld et de la composition de Dom Cl. Lancelot. Edition de Meynier, à Erlang. 1746. pag. 49.

(**) Leibnitz machte bekanntermaßen ein Axioma daraus: Omnia nomina propria aliquando fuisse appellatiua.

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen, worüber man schreibt, sondern auch was man zu verstehen geben will (*), werden gegenwärtige Anmerkungen leicht und gern ohne fernere Handleitung über die etymologische Signatur der Zeitwörter, die im Französischen mehr in das Aug als Ohr fällt, fortsetzen können. Für Kinder, denen man den Brey fertiger Bissen in den Mund schieben muß, gehören Schriftsteller, die gründlichere Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber seyn darf. Kennern und Liebhabern, die selbst Anmerkungen zu machen wissen, fehlt es

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antic
der ein Lügner und Mörder von An
verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ih
Adel eurer Absichten zu eurer Gerec
keit macht! Das System des heutigen
res, das euch den Beweis eurer Vord
erläßt, wird das Mährchen des morg
seyn. Schöpft Muth! betrogne Ster
die ihr unter den Nachwehen eurer
Werke verzweifelt, und die Fersen
eures Sieges fühlt! Der Wille der W
ung muß euch angelegentlicher seyn, al
Dünkel eurer Zeitverwandten und Nac
men.

Doch laßt uns nicht die Wahrhe
Dinge nach der Gemächlichkeit, uns
vorstellen zu können, schätzen. Es
Handlungen höherer Ordnung, f
keine Gleichung durch die Elem
(Satzungen) dieser Welt heraus gebrach
den kann. Eben das Göttliche, d
Wunder der Natur, und die Orginalwer
Kunst zu Zeichen macht, unterscheid
Sitten und Thaten berufener H
gen. Nicht nur das Ende, sondern der
ze Wandel eines Christen ist das M
stück *) des unbekannten Genies,
Himmel und Erde für den einigen (

*) Ephes. II, 10.

fer, Mittler und Selbsthalter erkennet und
erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην
σφόδρα.

INCIPE PARVE PVER! RISU
COGNOSCERE MATREM.

Dem Publico ist in diesem Jahr, an des-
n Rande wir stehen, die Zeitung von zwo
lehrten Gesandschaften verkündiget worden,
won die erste eine astronomische Erscheinung
m Augenmerk hat, von welcher bereits in
nsern Frag- und Anzeigungsblättern un-
rrichtend und erwecklich gehandelt worden *);
e andere aber betrifft die morgenländische
itteratur, welche die Geschichte des mensch-
chen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete sel-
tene Durchgang der Venus durch die Sonnen-
scheibe, wie derselbe sich auf unserm königsber-
gischen Horizont 1761 den 6. Junii des Mor-
gens besonders sichtbar und zur Aufnahme
der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird,
von einem Verehrer dieser schönen Wissen-
schaft nach verschiedenen astronomischen Tabel-
len berechnet und zur Einladung seiner Mit-
verehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Be-
gebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit t
Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken w
dort zu stehen kommen, wo das K
lein war, dessen geheimnißvolle Gebur
Neugierde der Engel und Hirten beschä
te, und zu dessen Huldigung die Magi
Morgenland, unter Anführung eines sel
Wegweisers, nach Bethlehem eilen.
Freude über das endlich erreichte Ziel
Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in
lôcismen aus, die heftigen und pl
chen Leidenschaften eigen zu seyn pflege

Hat es die Muse eines eben so gl
chen Dichters als scharfsinnigen Kunstri
gewagt, den Besuch der Hirten bey der
pe in einem Singspiel zu feyren: so
es mir erlaubt seyn, dem Andenken der
sen aus Morgenland einige Weihrauchk
sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von
Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und
Trümmern ihrer Theogonie und A
logie; anstatt einer Muthmassung von
magischen Stern, die weder Fontenel
noch algebraisch gerathen möchte,
ich mich in einer allgemeinen Betrach
über die Moralität ihrer Reise einschrä

Das menschliche Leben scheint in
Reihe symbolischer Handlungen zu beste
durch welche unsere Seele ihre unsicht

-re Natur zu offenbaren fähig ist, und ei-
-ne anschauende Erkenntniß ihres wirksa-
-men Daseyns außer sich hervor bringt und
mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann
uns ihren Werth niemals entdecken; sondern
die Vorstellung ihrer Bewegungsgrün-
de und ihrer Folgen sind die natürlichsten
Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse
nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Un-
willen erzeuget werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Ver-
nunft scheint der Reise unserer Pilgrimme
nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Ent-
scheidung anheim fiele. Der Bewegungs-
grund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Mun-
de bringt unserm Urtheil einen längst verjähr-
ten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an
die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehal-
ten hatten; — den Uebelstand und das Un-
recht zu geschweigen, womit sie sich als Bür-
ger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit
getriebene Hochachtung für einen fremden
Landesherrn, vergingen. Was die Folgen
ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich
leicht erachten, daß die Mütter, welche das
Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch
über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz
dieser Fremdlinge werden geseufzet haben.
Der neugeborne König der Jüden selbst
mußte flüchtig werden, weil er von seinen

Anbetern Herodi, dem herrschenden Anti
der ein Lügner und Mörder von An
verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ih
Adel eurer Absichten zu eurer Gerech
keit macht! Das System des heutigen
res, das euch den Beweis eurer Vord
erläßt, wird das Mährchen des morg
seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterb
die ihr unter den Nachwehen eurer
Werke verzweifelt, und die Fersen
eures Sieges fühlt! Der Wille der B
ung muß euch angelegentlicher seyn, al
Dünkel eurer Zeitverwandten und Nach
men.

Doch laßt uns nicht die Wahrhe
Dinge nach der Gemächlichkeit, uns
vorstellen zu können, schätzen. Es
Handlungen höherer Ordnung, fi
keine Gleichung durch die Eleme
(Satzungen) dieser Welt heraus gebracht
den kann. Eben das Göttliche, d
Wunder der Natur, und die Orginalwer
Kunst zu Zeichen macht, unterscheid
Sitten und Thaten berufener H
gen. Nicht nur das Ende, sondern der
ze Wandel eines Christen ist das M
stück *) des unbekannten Genies,
Himmel und Erde für den einigen

*) Ephes. II, 10.

ser, Mittler und Selbsthalter erkennet und
kennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην
σφόδρα.

לישועתך קויתי יהוה

Ἔτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἥξει κα

χρονιεῖ.

Königsberg,

den $\frac{27}{16}$. des Christmonats 17

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an

ein geistreiches Frauenzimmer
außer Landes.

Gedruckt
auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wem ich das Reich Gottes vergleich Es ist einem Sauerteige gl welchen ein Weib nahm, und barg ihn unter drey Scheffel Me bis daß es ganz sauer ward.

Meine K...

Sie haben den Reiz einer Sevigne für
einen Geschmack, und den Werth einer
Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich
rch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge
on wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwar-
ng, die ich neulich schuldig gewesen wäre,
ich Ihr Fenster vorbey fuhr, durch ein
yerlich Sendschreiben. Der Inhalt dessel-
n wird Sie befremden, so sehr sonst die
eisten Ihres Geschlechts darauf horchen,
aß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit mei-
er Aufschrift berühren sollen — — Hat es
nem großen Sänger Deutschlands nicht un-
nständig geschienen, in einer Ode an Gott
on einer paradiesischen Männin zu träu-
en, die keine Heva geworden; warum
llte mir der kindische Anschlag verdacht
erden, in einer Elegie an ein geistreiches
Frauenzimmer von der Kirchenmusik bey-
ufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Bet-
chwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Na-
el zu Allmosen verschwendete: nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collekte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmäklers die gelehrte Bühne betreten wollte; besliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdienst der Musen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer De-

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

gsart so wenig als ihres Fleisches und
ttes, zu seiner Tracht zu schämen; aber
ist auch menschlich zu brennen und
ige Kohlen auf den Haarschedel derjeni-
zu sprechen, welchen die Wahrheit zum
n des Anstoßes gereicht und die sich
n ärgern, wodurch sie gewitzigt und ge-
ert werden könnten. Vergeben Sie es
er einem Jüngling, der ohne Begeister-
weder schreiben noch lieben mag, wenn
rummt (*) — und von seiner empfind-
n Nase, gleich einem sarmatischen Bär,
liegen (**) hinwegschleudert, welche den
über ihrer im Reich der Flora erbeuteten
eifereyen, rachgierig zu verfolgen so un-
ämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch ei-
vermischte Anmerkungen ver-
, die ich über die Wortfügung
er französischen Sprache mit
ischer Freyheit zusammengeworfen —
Maaßgebung eines namhaften Klein-
ers, der durch seine Carricatur von der
gen Kunst zu herrschen und der
ngabe zu dienen den blödsinnigen
urgeäfft. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) Ps. LIX, 11.
(**) Ps. CXVIII, 12.

zige Stelle, die ich zur Grundlage m[illegible]
Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph[illegible]
„Genf, hat der französischen [illegible]
„tion aus den Eigenschaften ih[illegible]
„Sprache allen Anspruch auf e[illegible]
„ge Verdienste in der Tonk[illegible]
„abzustreiten gesucht. Gewon[illegible]
„Spiel für ihn, wenn man e[illegible]
„weder die Kirchenmusik unse[illegible]
„Kolonisten zum Muster der V[illegible]
„gleichung oder die schwärme[illegible]
„sche Stimme welscher Versch[illegible]
„tenen zur Schiedsrichterin [illegible]
„Harmonie machen will.“

Welche Hyperbel von einer Brille g[illegible]
dazu, um diesen Mückenstich zu den H[illegible]
eines Profanscribenten zu vergrößern; [illegible]
nicht nur die Kirchenmusik einer fried[illegible]
Gemeine unter uns für ein schlechtes M[illegible]
der Vergleichung in einer schönen Kunst [illegible]
deuten darf; sondern auch heilige und [illegible]
meine Dinge an einem Joch ziehen läßt; [illegible]
(wie unsere Eiferer für die Beschne[illegible]
des Christenthums sich mit Unw[illegible]
auszudrücken gewohnt sind,) Christus [illegible]
Belial zu stimmen sucht! ——

Es stände bey mir, meine Mu[illegible]
die Beschuldigung ungenannter Gegner [illegible]
zuräumen, und mich damit zu vertheidig[illegible]

daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des Herrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack buhlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Farren und Kälber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, meine K... nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Triebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderlich, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

(*) Ne sit *ancillae* tibi amor pudori —
Horat. Lib. II. Od. IV.

und junger Herrn von männlichen Ja[hren]
und Geschäften vorzuziehen, die albern im [Er-]
kenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit [als]
Scheidemünze in Zechen rollt und ihr W[itz]
— deutlich vernehmbar wie ein Hackbr[ett,]
gründlich wie ein Mühlrad in seinem [La-]
— den Nervenhäuten des Gehirns [...]

Doch ist es allerdings um unser[...]
geschrieben, auch ein neues Lied (*) [zu]
singen, liebliche Psalmen mit wo[hl-]
klingenden Cymbeln zu vermählen,
gut zu machen auf Saitenspie[l]
mit Schalle, den Herrn schön
preisen, damit unser ganzes Herz zu [sei-]
nem Lob erwache und Leib mit Geiste
freuen möge Gottes, unsers Heil[an-]
des.

Am sichersten unterdessen ist es, lieb[e]
Freundin, durch ein förmliches Zeug[niß]
die ganze Anklage zu vernichten, daß ich [ein]
nachtheilig Urtheil über die Musik einer fr[em-]
den Kirche hegen sollte. Sie wissen, [wie]
sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu u[n-]
tersuchen scheue, und wie gern ich mit de[m]
ersten, dem besten, Urtheil für lieb neh[me,]
das mir von andern zugeschnitten wird. [Ich]
habe also nichts mehr gethan als leichtgl[äu-]
big nachgepfiffen, was ich oft genug [...]

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2.

nen, die nicht in diese Gemeine gehören
nd ihres Gesanges daher nicht gewohnt
nd, gehört, und ihre angenommene Mey-
nung Lehnsweise mir eigen gemacht. Das
ngsame Zeitmaaß ihrer Melodien
er ist der einzige Vorwand, der mir je-
als, von dem allgemeinen Mißfallen daran,
geführet worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle
weydeutigkeit meines Wortspiels gehoben,
will ich meine Unschuld noch in ein hel-
r Licht setzen, indem ich bekenne, daß mei-
e eigenen Empfindungen durch die Artigkeit
r Sangweisen weniger befriedigt werden
öchten, als durch die sittliche Schönheit
s jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Ei-
Verleugnung seines Erbcharak-
rs scheint mir ein wesentliches Stück des
ristlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu
rtlichen Melodien, (wie man im gemeinen
en sagt,) werden daher von einigen nicht
tigt zu solchen Versammlungen, wo man
Leichtsinn der Jugend schonen sollte und
Geblüt der mit Sünden beladenen und
it mancherley Lüsten getriebenen Weiblein,
lche die Vorhaut des Witzes Betschwe-
ern nennt, in eben so uneigentlichem Ver-
stand, als der feige Kiel unserer Kundschaf-
ter jeden Schöps, der in einer thieri-
schen Eingebung die Erstgeburt und

Priesterstimme (*) der natürlichen Religi
annimmt, zum Riesenwuchs starker Gei
ster oder Enackskinder erhöht.

(*) Es scheint hier unter andern auf eine
te Legende gezielt zu seyn, nach wel
erzählt wird, daß ein Monarch die er
älteste und daher auch natürlich
Sprache herausgebracht haben soll. D
Stimme Beccos, welche jene men
chen Geschöpfe von sich gaben, bedeu
der phrygischen Sprache Bro
man ertheilte ihr daher den Adel der E
geburt. — Der Klagdichter nimmt so
historische Züge zusammen, als d
holländische Wappen Pfeile in sei
Tatze, oder der Vogel Jupiters Str
len in seiner Klauen trägt. Wir
sorgen daher garsehr, daß gew
se Leser und Kunstrichter sich mit e
denselben Worten über seine Sp
che beklagen werden, womit sich R
phael Fregoso, ein Doctor zu
dua im funfzehnten Jahrhundert, ü
einen Zeitverwandten des Ulpian
klagt haben soll, und die der Herr G.
Hamberger im zweiten Theil sei
zuverläßigen Nachrichten von den v

Endlich wer sollte sich einbilden, daß ei-
Anspielung auf die Kirchenmusik durch
n Gegensatz welscher Verschnittenen ent-
iht werde, und daß man jedes, das neben
ander stände, für ein Paar oder Gespann
es Joches anzusehen hätte. Wird ein
lig Gebäude durch die Nachbarschaft eines
uges oder Opernhauses unrein? Ist nicht
lmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck
n Gemälde einer Blonden? Und wo fin-
man stärkere Antithesen als in
veyen, die ein Fleisch sind? Die Nachah-
ung derselben in meinen Kopien ist also von
manden zu verdammen; seine Kinder möch-
seine Richter seyn, im Fall er Herz hat
utor zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin!
rch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutz-
rift das Gewölk der Sorgen, das mei-
n Gesichtskreis von Ende zu Ende über-
gen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig
, die den Titel des glücklichen Dichters

---

nehmsten Schriftstellern S. 538 anführt, wie folget: Iste maledictus *Paulus* semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem.
Der Herausgeber.

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüstern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blassem Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener
Homme de Lettres.

Nachschrift

[illegible]r Leser, die Verstand haben, de-
en folglich mit Verstand gedient
werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in
r Kunst sibyllinischer Mährchen berühmten
Götzenschmied, Richardson, das Räth-
l auf, die Alten also nachzuahmen, daß
ir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je
sser, entfernen. Der Briefsteller dieses
laggedichts hat die Epitre à Uranie und
s Sendschreiben eines Materia-
isten an Doris sich zu seinen Mustern
u einer solchen umgekehrten Nachahmung ge-
ählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt,
nd der Hoffirach Einfälle näht, ist die
Schreibart des Liebhabers Leidenschaft
nd Wendung. Unter allen seinen Re-
efiguren bedient er sich am glücklichsten, so
iel ich weiß, derjenigen, welche in den ver-
rauliche Briefen eines Originalautors Me-
aschematismus (*) genannt wird.

(*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses
derbaren Blatts; was mich bewogen
dasselbe seiner Natur zuwider, gemein
machen, mag der Verleger verschwiegnen
spähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauesten Berechnung wird
eben so viel Merkmale haben, diesen F
ling für ein ächtes Sendschreiben zu hal
als Gründe seyn werden, es für ein J
fernkind (*ens Rationis*) zu erklären.
Herausgeber ergreift diese Gelegenheit,
Gerüchte, daß der Hochwohlgelah
Deutschfranzos der größte Igno
der Meßkunst im ganzen Königreiche
hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt,
man auch willens wäre, demselben eine
verdiente Ehre durch Ausbreitung dieser
schen Nachsage zu erweisen. Da er
alle Tage reisefertig ist, so behält er
bey seiner glücklichen Zurückkunft vor,
in der welschen Buchstaben-Prak
fähigsten Kleinmeister, in seinem H
werksstyl und Layendeutsch begreiflich zu
chen: daß eine empirische Fertigkeit und
bung, von den Einsichten mathemati
Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden

Französisches

Project

einer

ützlichen, bewährten und neuen

Einpfropfung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maaßstab.

Thorn!

m Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496.

— — Non si tumido me gurgite Gan
Summoveat, stabit iam flumine Caesa
ullo
Post *Rubiconis* aquas — —

Ich gehe schon gegen vierzig, doch nichts verdrießt mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spitzsinn, und in unsern Handlungen Dummdreistigkeit. Ein witziger Einfall bey uns sieht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Läppischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuziner, die seidene Kleider tragen, und Karmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aebte uns zu bekehren; sie reden ach! vom practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester
ren Liebeshändeln in Kabinetsmienen u
tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, w
thodoxie oder Schleichwaare ist; desto
läßiger spricht das Parlament. Bal
es die Clerisey mit dem Pabst, ba
dem Könige. Wenn der Monarch
so nimmt man zum System jenseit d
pen seine Zuflucht. Donnert der St
ter, dann leben die Freyheiten der
kanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man
merquartiere beziehen, um Limonade u
frischungen trinken zu können, so wir
den Nachttisch mit in die Laufgräbe
men, endlich gar mit parfümirtem
und Bley schießen. Wie wenig wiss
daß der Schweiß die einzige Schmi
Helden ist. Der Heerführer in H
gilt in der ganzen Welt für einen
von Braunschweig; bey uns hingegen
wenn Paris die Hauptstadt der Sc
wäre,) heißt er Monsieur Ferdin

Das verflossene Jahrhundert w
Reich des Genies; das nächste wird v
unter dem Scepter der gesunden Ve
blühen. Was für eine traurige Fig
chen die Ritter des gegenwärtigen Ze
in der Mitte? Ohngefähr wie ein A

ägey zwischen einem Auerochsen und Lö-
abſicht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten
ſelt, kleine und große Verſuche macht,
nken zu empfinden und Empfindungen
Händen zu greifen, wo man Kupferſti-
baut, Holzſchnitte ſchreibt, nach Noten
, wird das philoſophiſche genannt. Will
unſere Zeit oder die Philoſophie an den
nger ſtellen? ſich ſelbſt oder ſeine Nach-
zu Narren machen? Wer iſt mir im
nde dieſe Frage aufzulöſen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der
wärmerey mehr als für ein hitzig Fieber.
t es aber wohl in Italien, Deutſchland,
land ſo viel Schwärmer, die ſich auf
Sylbe (iſt) endigen, als bey uns? Jan-
iſten! Moliniſten! Convulſioniſten!
duriſten! Pichoniſten! Encyclopädi-
!

Eine Vernunft, die ſich für eine Toch-
der Sinne und Materie bekennt, ſeht!
iſt unſere Religion; eine Philoſophie,
he den Menſchen ihren Beruf auf allen
n zu gehen, offenbaret, nährt unſre
ſmuth; eine Autorſucht, die von der
d des Scharfrichters den Lorbeerzweig des
ms erringt, macht die Salbung unſrer
en Geiſter; und ein Triumph heidniſcher
tesläſterungen iſt der Gipfel unſeres Ge-
Die jungen Schriftſteller ſollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die
gehen; aber zu ihrem Unglück ist
spröde Verläumderin, die nicht ander
hinter dem Rücken tadelt. — Auch
man den Schauplatz nicht mehr des
oder der Erbauung wegen, sondern
haßte Personalien zu hören und der
sucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein
Handwerk, wo man wie ein Jude
oder die eckele Suade eines Krautw
ben muß. Das Spiel, welches unser
ze, unserm Bettelstolze oder unserer
Weile zum Deckmantel dient, theilt
unsers Frauenzimmers mit ihrer Neig
Kennern und zum Putz. Es hat
le des Umganges ausgetrocknet,
Menge Ebentheurer hervorgebracht, die
Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalbe
vorsprießen und durch ihren Uebermut
Betrug die ganze Nation in Mißkre
tzen, daß wir in einigen Ländern so w
men sind, wie jüngst die Preußen in S

400. Unsere schönen Geister, welche dem
die Unfehlbarkeit absprechen, versichern
daß es mit der Religion nicht richt
um uns desto leichtgläubiger gegen ih
weise zu finden, und pflanzen ihre eige
fehlbarkeit zum Panier auf; denn w
Recht würden sie sonst haben, unsere
nunft gefangen zu nehmen?

M

Weil unsere Gurgel zu tausend Lieder-
en gestimmt ist, so wollen wir immer den
on angeben: es sind aber Zeiten, da die
ute entweder keine Ohren haben, oder nicht
ren wollen. Dann würde es die Klugheit
rdern, stille zu schweigen; aber, was das
gste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation
s darum so weitläuftig zergliedert, weil
mir Glück wünschen muß, das kräftige
gengift entdeckt zu haben. Unsere hoch-
benden Zwerge mögen diese Schrift für ein
squill oder Galimafree schelten. Ich kann
n Punct mit unzähligen gedruckten Zeug-
n belegen, und habe die Stimmen un-
r Kanzel- und Schrankenredner auf mei-
Seite, die einhellig uns für ein läp-
, leichtsinnig, lächerlich und weichlich
lk ausschreyen. Ich mag mich so unge-
lt ausdrücken als ich will, so ist alles zur
re und Besserung geschrieben. Eine
utzrede wird Thoren nicht überzeugen und
für wahre Philosophen überflüssig. Es
, aber Zeit, auf unsere Universalmedicin zu
mmen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im
Blüt unserer Ahnen, sondern allein im Ge-
ne, dem es an derjenigen Qualität fehlt,
man **gesunde Vernunft** nennt. Ich
be das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (*)

Mein Alkahest du bon sens ist die künstlichste Zusammensetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunst gehört. Von der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmsten Nationen sammlen müssen. Einen Theil davon haben mir meine weitläuftigen Reisen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscherer gedient.

Die Wahlstatt so vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkahests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Masern, sondern auch der Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft J..., die für ihre löblichen Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, stehen bey unsern Nachbarn in Verdacht, daß sie das Geheimniß trieben, die englische Krankheit ihren Zuhörern einzublattern.

der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkahest du bon sens besteht folglich in einem wunderthätigen Zirbeldrüsentheriak, der das französische Quecksilber in den feinsten Zellen des Gehirns fest macht, nichts als einige Scrupel unsers Flattergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, versetzt mit welscher List, spanischer Schwerfälligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ragouts fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelst eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenkorn von unsern Alkahest einzublasen.

Wenn ein witziger Kopf von seiner Genesung urtheilen will, so darf er uur nach Gebrauch meines Alkahestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

genwärtige Einpfropfung der gesunden Vernunft schon an einem Kleinmeister versucht, der den Discours des Helvetius über den Geist des Menschen für ein Meisterstück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das System seines Lehnpatrons dem kanonischen Rechte vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Augen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hausgötzen.

Man schmeichelt sich, daß allen Landjunkern in polnisch Preußen, Natangen und Samland, Semgallien und Curland, Liefland und Oestland, die im Stande sind einen französischen Kammerdiener oder Koch zu halten, und zugleich Genüge finden, Experimente anzustellen, mit Bekanntmachung dieser höchstnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so viel Nachrichten als er will einziehen bey dem zu erfragenden Einfällisten, der einige in Leisten eingefaßte Blätter in die weite Welt geschickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unsre *di costi* ausgenommen) zu haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.

à Londres, M. DCC. LXI.

Fünf Bogen in klein Octav.

ABAELARDI VIRBII

Chimärische Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neueste Litteratur

betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsschrift aus dem Catull an die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbstverleugnung besorgte zwote Auflage dieser chimärischen Einfälle.

CATULLUS.

Marrucine Asini! mann *sinistra*
Non belle uteris — — — —
— — — — fugit te, inepte,
Quamuis sordida res et inuenusta est.
— — — — crede *Pollioni*
Fratri — — — —
— — est enim leporum
Disertus puer ac facetiarum.
— — — — — — — — — — — —
Nam *sudaria Setaba* ex *Hiberis*
Miserunt mihi muneri *Fabullus*
Et *Veranius*; hoc amem necesse est
Ut *Veraniolum* meum *et Fabullum*.

Abälardus Virbius
an den Verfasser der fünf Briefe
die neue Heloise
betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da er si
bisher bloß durch die Laune seines Wi
und den Contrast übermüthiger Meynung
berühmt gemacht. Daß er in Frankreich
für gelten mag, wundert mich nicht;
durch sich aber unsere graduirten und eig
mächtigen Philosophen haben blenden lass
einen Schriftsteller, wie Rousseau, für
ren Ordensbruder zu erkennen, ist noch
Knoten für mich. Meine Absicht war
daher, seinen Weltweisen im Reifrock
mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten Th
gereuen wollte, mich in ein so dickes B
eingelassen zu haben; ungeachtet ich die le
ten Bogen desselben mit einem: ohe iam sa
tis est! zu Ende geeilt, so war mir de
sein Gespräch sehr behülflich, die Eindrücke,
die mir vom ganzen Werk übrig geblieben
waren, theils zu sammlen, theils zu ent-
wickeln, und ich fand mich endlich geneigt,
im Ton des begeisterten Geschmacks alles für
gut zu erklären, was einen Salomo zum
Grillenfänger, einen Young zum pragma-
tischen Geschichtschreiber des Centaurenge-
schlechts, einen Rousseau zum Roman-
dichter, und uns beide, mein Herr, zu
kritischen Briefstellern macht, ja zu kri-
tischen Briefstellern ohne Beruf, als den
uns unsere Gaben oder wohl gar eine Ein-
bildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzrührend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmackt heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Aergerniß ihres eigenen Beyspiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht beredt genug ein Hirngespenst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengepräng auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesetzt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

ten; die Ihnen eigen bleibt: so ist e
meine Sache, jemanden seinen Geschmac
tig zu machen. Erlauben Sie gleich
daß ich Ihren zureichenden Gründen
Anmerkungen, Zweifel, Fragen, V
thungen und Einfälle an die Seite
darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich
Unbekannten von Ihrer Einsicht zu
werfen, gleichwie es Ihnen zu statten k
mit Freunden abzumachen, was zum
nen Besten beytragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einen
racterischen Unterscheid, zwischen dem
Manhaften und Dramatisch
ben? Sollte dieser Unterscheid nicht
Fabel selbst und den Hauptpers
abstechen? Ist es Unwissenheit oder
diesen Unterscheid gänzlich aus den
zu setzen und aufzuheben? Autoren m
sern mag man alles zu gut halten; a
es nicht eine kleine Schande für Kun
ter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu l
Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (*

(*) Quae determinantur *principiis e*
cis conformiter, sunt metaphysice
— *Veritas minima* est ordo pluri
uno minimus; — *maxima*, ubi p
maxima fortissimis regulis conveni

t des Romanhaften tiefer eingesehen und
ücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklich-
t hierin ein unvergebliches Verbrechen in
n Augen solcher Virtuosen seyn mag, de-
n ihr Gewissen über ihre Muster dunkle
rwürfe macht. (*) Warum endlich eine
ttenlehre, die am meisten nach der Schau-
ihne eingerichtet ist, bey den Pharisäern
r Tugend den höchsten Beyfall findet, ge-
rt nicht hieher; daß man sie aber prag-
tisch nennt, kann man niemanden ver-
hren, weil die Herrschaft des ersten Men-
en über das Thierreich und des Philoso-
en über den Zusammenhang der Dinge
h durch Namen und die Willkühr selbi-
zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhe-
chen Wahrscheinlichkeit im Grunde
ser aussehen mag als mit der poetischen
rechtigkeit, an die man auch einige Zeit
rgläubisch gewesen? Da man die Wahr-
einlichkeit in Behandlung der Geschichte un-
glich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten
in Metaphys. §. 92. 184.

**) — — si forte — —
Candida vicini subrisit molle puella;
Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III.

men vielleicht mehr Ursache finden werden, über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: so nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deßwegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tieffsinniger Bündigkeit und Unerschrockenheit sagt: Incredibile ſed verum. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes pralen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besässe, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

LLORUM *SOCRATES*, *PLATO* MAXIMUS HESPERIARUM,

ISTER *ARISTOTELES*, LOGICIS (QUICUNQUE FUERUNT)

T PAR AUT MELIOR, STUDIORUM COGNITUS ORBI

NCEPS, INGENIO VARIUS, SUBTILIS ET ACER,

INIA VI SUPERANS RATIONIS ET ARTE LOQUENDI

AELARDUS ERAT. SED NUNC ...

Bayle nennt die Eitelkeit das Elent dieses Mannes, und er selbst hat sich ht geschämt, sich als einen albernen Menm zu schildern, der in seinen Vorlesun- von nichts als Buhliedern geschwärmt, in seiner Provinz zwar Mode geworden, denen wir aber nicht den feinen Geist muthen dürfen, der die Tändeleyen s Lessing, Gleim, und G = = = erhebt d adelt.

Man sollte also fast meynen, daß Ih- eigenen Urtheil zum Trotz, der specu-

latiwische Character eines Weltweisen Sie ge-
gen den Roman der neuen Heloise gefällig
gemacht haben würde. Es ist in der Th
schwer, sich von einem jungen Gelehrten, de
ein halber Savoyard zu seyn scheint, ein
klugen Begriff machen zu können, wenn m
unter lauter Sternen der ersten Größe z
wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schu
len und Academien der Wissenschaften al
ein groß Licht den Tag, als ein klein Lich
aber die Nacht regieren. Der sogenann
St. Preux scheint unterdessen am Fuß de
Alpen eben so füglich ein Philosoph genann
werden zu können, als der Knabe Descar
tes von seinem Vater; jedoch ich kenne Phi
losophen, die selbst den alten Descartes, un
geachtet seiner Verdienste um den heutigen
Weg zu philosophiren, aus bloßer christlichen
Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann un-
möglich anders als ein albern Geschöpf in
unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie
und mich kommen wird, lebendig zu wissen,
was uns die Muse längst wahrgesagt, daß
die Liebe wie der Tod Philosophen mit
Idioten gleich mache und wie der jüngste
Richter ohne Ansehen der Person sey. Sol-
ten also ein Paar schwarze Augen einmal
wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes Herz,
mein Herr! in einen blühenden Frühling zu
verwandeln, oder bin ich bloß darum auf

ine Freyheit so eifersüchtig, um die Scha-
freude einer blonden Heloise desto völli-
zu machen: wer sagt uns beiden in die-
Fall für unsere Philosophie gut? Viel-
t dürfte sie uns keine anderen Dienste lei-
, als, unsere Leidenschaft in ein methodi-
, geschrobner und affectirteres Spiel zu
n. Wer sollte sich aber nicht entschließen,
ig und ausgelassen zu thun, wenn ei-
Gebieterin diese Sprache für herzrührend
? Und warum sollte man sich schämen
ch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück
erhalten, das sich durch Erklärungen und
üsse weder ergrübeln noch genießen läßt?
hört denn nicht zu moralischen Pre-
ten und verliebten Spitzfin-
keiten so gut eine fruchtbare und un-
höpfliche Einbildungskraft als zu Situa-
nen? Ist es endlich anständig, daß Sie
Blümen wollüstiger Beredsamkeit ihrer
gänglichkeit wegen mit so sprödem Eckel
hen, und niedrigen Liebhabern in einem
l der Alpen zumuthen wollen, ihre Em-
dungen in Friedrichsdor oder Pfund Ster-
umzusetzen?

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannig-
ig. Ein Livius, Sallust und Tacitus
nen jeder an selbige Anspruch machen,
es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß
sich in ihrer Schreibart eben so unähn-
sind, als sie sich von den Curtiis Rufis,

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Mährchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beym Punsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraussetzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fechteröl auf der nackten Haut des Leibes —

Totus est in armis idem quando nudus est
Amor (**)

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und

(*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten des Fra Paolo Sarpi, aus dem italieninischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

(**) *Pervigilium Veneris.*

ftige Satzungen vorschreiben darf? (die
sagen: Du sollt das nicht angreifen, du
t das nicht kosten, du sollt das nicht
ühren. In der Natur ist manches un-
und gemein für einen Nachahmer —
h alles was möglich ist, laßt euch nicht
isten!) Wenn man es uns eben so schwer
chen will Originale zu seyn als Copien
werden; was hat man anders im Sinn
uns in „Maulesel" zu verwandeln?
Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr!
Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Col-
ium aestheticum nach Deutschland ein-
en, oder ihn bey einem Almanachschrei-
in die Schule schickten? — Des Herrn
hardson Kupferstich mag in einem Kränz-
von gelehrten Damen obenan hängen;
admirari bleibt immer die Grundlage ei-
philosophischen Urtheils. Die kräftigsten
thümer und Wahrheiten, die unsterblich-
Schönheiten und tödlichsten Fehler eines
chs sind gleich den Elementen unsichtbar,
und ich bekümmere mich um die am we-
sten, die man in Augenschein zu se-
im Stande ist. Daß witzige Köpfe, die
hr Stutzer als ehrliche Bekenner der schö-
Wissenschaften sind, ein sympathetisches

---

*) — — — small and undistinguishable
Like far-off mountains turned into clouds.
Shakespeare.

Young schon in seinem Schwanengesa
die septem sine flumine valles (*)
sen; doch alle ästhetische Thaumaturg
nicht zu, ein unmittelbares Gefühl
setzen, und nichts als die Höllen
der Selbsterkenntniß bahnt u
Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch u
hat, haben muß, und eine Wäsche
Sirene wird: wie wollen sie es den
schaften verbieten? Wie wollen Sie
gebornen Affect der menschlichen Se
Joch der Beschneidung unterwerfen?
du mit ihm spielen wie mit einem
oder ihn mit deinen Regeln binden? Se
nicht, daß Sie hiedurch alle Leuch
niederreißen, die Ihnen selbst und an
Richtschnur dienen müssen? Doch R
hat wider die geschriebene Mu
Affectensprache zu viel Antipathie ge

liten lüstern zu machen zu pommerschen
binken.

In dem Schreiben eines guten Freun=
außer Deutschland ersehe ich, daß ein an=
rer Rousseau an Briefen sammelt, um
Abälard zu verjüngen. Aber weil
Geschichte nicht von der Stelle geht, so
chte der Sammler wohl graue Haare be=
men, ehe er Herausgeber werden dürfte.
Sollten Sie, mein Herr, die Erschei=
ig dieses Romans erleben, so wird sich
neue Abälard schmeicheln können, einen
n Oheim wie den Domherren Fulbert
Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie
ilso, daß man Ihnen nicht nur Zeit, son=
t auch Gelegenheit geben wird zu einer
ugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.
Sie erlauben noch, daß ich hier das
igment eines griechischen Romans, der im
ist philosophisch genannt werden kann, und
h in Briefen besteht, einem müßigen
ismann empfehlen darf, aus der Dun=
eit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel
theil in den Werken des Hippokrates den
tergeschobenen Briefwechsel über die la=
nde Sucht des Demokrits gelesen, und
nere mich Stellen darin gefunden zu ha=
, die in einer freyen Uebersetzung, (der=
chen vom Aristänet der Zuschauer, wo ich
it irre, zur Probe gegeben,) dem franzö=
en Witz es gleich thun würden. Ein fä=

[illegible]

tiger Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das Stück in diesen alten Philosophen in einen Brief einzuschieben und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in diesen Lücken, gelehrter Wahrscheinlichkeit gemäß / ausgefüllt werden könnte.

[illegible]



Kleeblatt
Hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμηρότερον δὲ ἔγραψα — —

LUCRETIUS LIB. VI.

TU mihi ſupremae praeſcripta ad candida
Currenti ſpatium praemonſtra, *callida*
Calliope, requies hominum divumque vo

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbindlichsten Dank ab. Ich bin dadurch aufgemuntert worden, die *Observationes sacras* noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie das erstemal in C = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir heute in meinem Homer fortzufahren; und Ihre polemische Abhandlung hat mir zu allerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit der Feder auffangen will, damit mir nicht die Zeit auf dem Bette zu lang wird — Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser bey dem Titel des Buchs auf die Proprietät des Worts: *Observationes*; ich weiß aber keinen, warum man dergleichen observationes eben *sacras*, und nicht profanas, criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß in einem Picknick aus Profanscribenten bestehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach an mit seinem Geren Brodt, Gemüse, Wein, Oel, oder was es für Speise wäre, würde es auch heilig? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Widerspruch der Meynungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der R = = = sagt, sondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beide Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philosophie, aus der dem Verfasser der Observationum sacrarum ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel κατ' ἐξοχὴν zu sagen, so werde meine Betrachtungen κατ' ἄνθρωπον anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes ἑβραϊστί, ἑλληνιστὶ, ῥωμαϊστί geschrieben sind, wie der Titel des Kreutzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im jüdischen Lande un-

ter der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden; so ist der Charakter ihrer Schreibart der avthentikeste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverläßigkeit derselben ungläubig zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine gebornen Griechen, sondern wie Klaudius Lysias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstrichterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkauft zu haben, (ἐγὼ πολλοῦ κεφαλαίου τὴν πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμην Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine todte zur Sprache des Umgangs verhält: so sind dieß Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim Lange die Schreibart eines von Mos-

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pädadogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeine der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, παρὰ φύσιν auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, Ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσί); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

ſerm Kanzelſtyl führt uns auf die Wiege unſers Geſchlechts und unſerer Religion zurück, daß man ſich gar nicht den äſthetiſchen Geſchmack einiger chriſtlichen Wortführer darf befremden laſſen, ſi aures (mit einem hiſpaniſch = ſchönen Lateiner unſerer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti jucundis, Europae inviſis laedant, prudentioribus ſtomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geiſt Gottes ſich durch den Menſchengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, ſich eben ſo erniedrigt und ſeiner Majeſtät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgeſtalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchſten Demuth iſt. Den allein weiſen Gott in der Natur bloß bewundern, iſt vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweiſt, deſſen Werth nach ſeinem Rock der Pöbel ſchätzt.

Wenn alſo die göttliche Schreibart auch das alberne — das ſeichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanſcribenten zu beſchämen: ſo gehören freylich erleuchtete, begeiſterte, mit Eiferſucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in ſolcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, *Soloecismus*; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: Vox *populi*, vox DEI. — Der Kaiser spricht *Schismam*, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachläßigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, ἐν ὀστρακίνοις σκεύεσιν, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ᾖ τοῦ Θεοῦ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν (*) und der *Stylus curiae* des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — nec *nomina* nouit *equorum*. Der

(*) Sokrates drückt sich in Platons Jon von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρούμενος τούτων τὸν νοῦν τούτοις χρῆται ὑπηρέταις καὶ τοῖς χρησμῳδοῖς καὶ τοῖς μάντεσι τοῖς θείοις, ἵνα ἡμεῖς οἱ ἀκούοντες εἰδῶμεν ὅτι οὐχ οὗτοί εἰσιν οἱ ταῦτα λέγοντες οὕτω πολλοῦ ἄξια, οἷς νοῦς μὴ πάρεστιν, ἀλλ᾽ ὁ Θεὸς αὐτός ἐστιν ὁ λέγων, διὰ τούτων δὲ φθέγγεται πρὸς ἡμᾶς — —

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebräuche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. Photius (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

(*) — — ὁ πολλὰ πολλάκις σοφοὺς αἰχμαλωτίσας Παῦλος εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, οὐδὲν δὲ ἧττον καὶ τῶν ἔξω φωνῶν, οὐχ ὅση κόμψη

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrases aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgebrochen worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die Migrationen der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare Schema aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

* γλῶττα καὶ εὔηχος ἀλλ' ὅση γνησία σημῆναι καὶ παραστῆσαι τὸ προκείμενον. Photius in seinen Antworten an Amphilochius, welche Johann Christoph Wolf dem letzten Theil von seinen Curis philologicis et criticis über das N. T. angehängt, p. 743.

unvermuthet in des Arvieux Reisebeschreibung antraf, daß Salamalec einen morgenländischen Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Sheih von Prusa unter Achmet II. und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßt mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht über seine Gesänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: „Die Bedeutung und der „Sinn derselben ist niemanden bekannt als „Gott und Misri" — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammlen, um selbige untersuchen zu können. Er las — warf sie ins Feuer — und gab dieses Fetwa von sich:

„Wer also redet und glaubt „wie Misri Efendi, der soll „verbrannt werden, Misri „Efendi allein ausgenommen; denn über diejenigen, „die mit der Begeisterung „eingenommen sind, kann

„kein Fetwa ausgesprochen
„werden.“ (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Mufti?
Beschämt er nicht viele Päbste und Recensenten? — — Alles was Sie wollen mit diesem heillosen Geschmiere, nur kein Fetwa über

Ihren

ꝛc. ꝛc.

(*) Ce n'est pas la peine d'être inspiré pour être commun, sagt ein anderer Mufti in seinen Remarques sur les Pensées de Pascal.

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental-Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G== und E== die Versionen (*) ihren Zuhö-

(*) Batteux beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu*, toujours *ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et *présentant* le mot dont on a besoin — —

tern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

---

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*
By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

einen Neigungen, wie Alexander mit seinem
heuen Bucephalus umgehen muß: so kann
nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine
verjährte Sprache treiben, als die griechi=
he zum Theil selbst unter Gelehrten gewor=
n, und muß alle Vortheile anwenden, die
ir mein Tagewerk spielend und zugleich ein=
äglich schaffen — — laüter Diagona=
en schneiden — aus entgegen= oder zusam=
engesetzen *principiis* handeln und die kür=
este Linie zur Laufbahn meines Ziels
achen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer,
indar und den Dichtern Griechen=
nds den Anfang gemacht. In Ansehung
rer, die mir noch übrig sind, will mir eben
ine gewisse Gränzen setzen, sondern deren
nauere Bestimmung Zeit und Gele=
enheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen
berzugehen, unter denen nicht mehr als drey
einer Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen:
ippokrates — Aristoteles — Platon —
hre Schriften stellen uns den Cirkel der
Vissenschaften vor, wo Hypothesen —
Systeme — — und Beobachtungen
as Erste und Letzte sind. Platon und
ristoteles verdienen meines Erachtens in
Vergleichung gelesen zu werden, als
Muster der eklektischen und enkykli=
chen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbey schiffen muß. — — Leibnitz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein merkurischer Leibnitz
Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes, Wolfens Opera strömen von lauter Exergasien und Tavtologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lowth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe.

Von den Philosophen soll erst die Reihe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynahe eben die Sagacität und *vis divinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein ὕστερον πρότερον in unserer Denkungsart gewohnt, daß wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken — — Um das Gegenwärtige zu verstehen, ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie, auf eine analytische Weise. Bey Gelegenheit der Historie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest, und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste Historicus in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je weni-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum Γνῶθι σεαυτὸν ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern Entschlüsse und Leidenschaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geschichtskundigen Polyhistores; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten witzige Köpfe. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studiren werden — vom gastfreyen Athenäus an bis zu Longins Hahnengeschrey περὶ ὕψους —, — Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

---

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse,
Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes
Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many-colour'd messenger, that ne'er
Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtkreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kikajon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (*M. A.*) am Lehrsatz der besten Welt oder einem Maltheser neutrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernen weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy saffron wings upon my flowers
Diffusest honey drops, refreshing showers;
And with each end of thy blue bow do'st crown
My bosky acres, and my unshrub'd down,
Rich scarf to my proud earth — —

Ceres in Shakespeares *Tempest*,

Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verständniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch „will nicht heraus der Geist, vom Gesetz „(der Nachahmung) erfordert allermeist" — — Der Zorn benimmt mir alle Ueberlegung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüstet — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es mög-

(*) Matth. VII, 6.

lich, daß junge Leute in die alte Fee, Ge-
lehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — et-
wa falsche — verliebt seyn können. — Δώ-
πυρα τοὶ βροτῶν ἔλεγχοι.

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verspreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt: so hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beiden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre herunter gelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Quintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als ꝛc. ꝛc.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760

H. H.

Ew. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen, mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zur[illegible]. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht [illegible]cker, als Schultens Quartanten über hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so wei[ß] sich der Autor in demselben ein vortheilha[ftes] air zu geben; auch die Episoden sein[er] künftigen Autorschaft sind recht artig, un[d]

Andacht und den Glauben seiner Zu-
er zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die
viel geleistet und noch zu leisten im Stan-
sind, deren Arbeiten man mit Dank an-
men kann, und deren Gelübden oder ih-
Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen
en muß — als der Herr Michaelis. Sei-
rtensiven und intensiven Einsichten sind et-
seltenes; die Gabe sie anzubringen ge-
mit hieher. Anmuth und Gründlich-
die ich populär und plausibel
ten möchte, um sie von der philosophi-
zu unterscheiden, weil sie mehr nach
Kanon der Mode oder der großen
t von entscheidenden Lesern, als nach
wahren und inneren Beschaffenheit der
rien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors
ich ein πρῶτον ψεῦδος in den ältesten und
ten Schriften, die ich bis hieher von
zu lesen bekommen, und das mir in
Beurtheilung der Mißbräuche in
ung der hebräischen Sprache stärker
ist aufgestoßen. Es hängt mit seiner
n Denkungsart so genau zusammen,
s mir eben so unmöglich fällt, mit dem
er darauf zu zeigen, als man auf
Acker Jesreel sagen konnte: Das ist

Jesebel! (*) — — Der platonische (**) Einfall meines Nachbars, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht); scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monaden überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἦ που τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῆς ταύτης ἕνεκα θηρεύειν οὐδεὶς ἂν ἐθελήσειε νοῦν ἔχων, ἀλλ' οἶμαι, τοὺς πλείστους λέληθεν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥᾳδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινες ὁμοιότητες πεφύκασιν, ἃς οὐδὲν χαλεπὸν δηλοῦν, ὅταν αὐτῶν τις βουληθῇ τῷ λόγον αἰτοῦντι περί του, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥᾳδίως ἐνδείξασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίστοις οὖσι καὶ τιμιωτάτοις οὐκ ἐστὶν εἴδωλον οὐδὲν πρὸς τοὺς ἀνθρώπους εἰργασμένον ἐναργῶς, οὗ δειχθέντος τὴν τοῦ πυνθανομένου ψυχὴν ὁ βουλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινα προσαρμόττων ἱκανῶς πληρώσει· διὸ δεῖ μελετᾶν λόγον ἑκάστου δυνατὸν εἶναι δοῦναι καὶ δέξασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ σαφῶς δείκνυται· τούτων δὲ ἕνεκα πάντ' ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥᾴων δ' ἐν τοῖς ἐλάττοσιν ἡ μελέτη παντὸς πέρι μᾶλλον ἢ περὶ τὰ μείζω. Der Gast vom Elis in Platons Staatsklugen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wetzstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einen Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlornen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverläßiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, de-

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — —
Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programma von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschänzen macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Vestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die kahlen Federn, womit Meisterstücke geschrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Ketzerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Ent-

ehung der Sprachen verliert, und sei-
Eintheilung der Wörter in poetische
nd willkührliche, kommen mir nicht
el bestimmter als die Ideen des hieroglyphi-
hen Systems vor. Der Mittelbegriff zwi-
hen salben und messen, decken und
achen &c. &c. ist fast so witzig, als wenn
ousset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung
s Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erzt-zeilen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo viuitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte devenietur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist. Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

---

2. ipsorum hominum *temperamentum*, sese in partem vel politiorem vel impolitiorem exerens.

3. *linguae* lubrica mobilitas quam procliuissime delabens in literarum vicinarum praesertim, aut unius organi commutationem absque ulla intentione.

4. *intentio*, *cura*, *industria*, qua hoc ipsum iam captatur et tanquam vel dignius vel venustius vel commodius adaptatur.

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare possumus *uniuersae pronunciationis*, a cujus nutu sic omnia pendent, vt si vel tantillum in eo figendo variaverit *consuetudo publica* alicuius gentis, *diversae et peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana consanguinitate junguntur.

II. circa *significationes verborum*.

1. Gravissimum divortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto frequentatum, in altera plane non occur-

ändischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein siecher Philosoph die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

---

rens; siue prior aliquid nouauerit, siue posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutsche Wort grynen oder greinen hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thränengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Golii arabischem

Nach der Beurtheilung zu schließen, ist die hebraische Sprache dem apoka-

---

Wörterbuche zu bilden sucht, weil er Beyspiele der Ironie nirgends so häufig als in den Wurzeln dieser Sprache findet. Die Etymologie dieser Erscheinung läßt sich aus der Erbsünde Ismaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in una Dialecto *plures* propullulant potestates secundariae, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos sic usibus secundariis indulsisse, ut primariae penitus in oblivionem iverint, quae in alia magno studio conservatae fuerunt et recenti semper memoria viguerunt.

III. circa *constructionem*; *loquendi formas* totumque orationis ambitum — — Phrases aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in summo consensu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt dissensum quoad universum ambitum orationis formamque ac velut *faciem domesticam* Dialectorum.

Omnes linguae habent aliquid *singulare*,

[ä]yptischen Thier ähnlich, das gewesen ist [un]d nicht ist und doch ist. Ausge-

---

domesticum, *privum*, praesertim circa *Origines*, quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venustate et amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea ejusque Dialectis, Chaldaica, Syriaca et Arabica. — Omnes linguae sub uno vocabulo unam tantum significationem propriam et primariam possident. Haec *primaria*, *princeps*, *propria*, *una* in omnibus linguis est *rarissimi* usus; ex adverso metaphoricae et secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad Origines sibi suas praestandas; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte, solide, profunde tenetur, nisi omnes sub conspectu habeantur. Is conspectus non in Lexicis panditur, sed in libris, quos qui non assidue versat, nunquam ad vivum et vegetum harum linguarum sensum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura* ipsa et *Origo*.

storben dem Titel zufolge; — — Wunden, tödliche Wunden bis auf die Epoche, — — da man von neuem anstimmen wird:

Aurum de Arabia
Thus et Myrrham de Saba
Tulit in ecclesia
Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Methode, die ausgestorbene hebräische Sprache zu erwecken mehr, versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es also der hebräischen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen sollte, die sieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten: so würde freylich ein solch Ebentheuer den Sadducäern unserer Zeit eine neue Parabel gegen unsere Religion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunstmitteln auch hier heißen: Ihr versteht die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologischen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mundart mögen daher so todt seyn als der *Uterus* der Sara: — die wunderthätigsten Sprachforscher sind bisweilen auch die ohnmächtigsten

Exegeten; die strengsten Gesetzgeber die Zerscheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereyen macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so sittsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist oft Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismum der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

sorgen. Ein Stahl bleibt immer ein dunkler Autor, weil er die Natur kennt, und immer auf Stellen kömmt, die so schwer zu übersetzen sind als die Originalschönheiten eines tausendjährigen oder heterokosmischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues cantantibus umbrae;
Iuniperi grauis umbra. Nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae!

Näschereyen;

in die

Dreßkammer

eines Geistlichen im Oberland.

— — — rubro vbi cocco
Tincta super lectos canderet *vestis* eburnos,
Multaque de magna superessent fercula
coena,
Quae procul exstructis inerant hesterna canistris.

HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAOCOON.

——— *equo ne credite Teucri!*
Quicquid id est, timeo Danaos & dona ferentes.

Sic fatus, validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus alvum
Contorsit: stetit illa tremens, uteroque recusso
Insonuere cavae gemitumque dedere cavernae.

An den Verfasser.

der

Näschereyen in die Visitenzimmer am Neujahrstage 1762.

K. den $\frac{12}{1}$ Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visitenzimmer in diesem Jahr durch Ihre Näschereyen erbaut seyn möchten: so wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Sakristey entweihen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heucheley, welche beiden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im Herrn, und zu einer Behausung Gottes im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdenn den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. — Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht mit Tropfen, sondern als mit einem Strom. — Die evangelische Wahrheit darf also vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Versucher und Ankläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter die Kinder Gottes kommt, selbst wenn sie auf Kanzel und Altar vor den Herrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit dem jüngsten philosophischen Roman unterm Arm, zu beschleichen. Sie mögen es wissen, daß mich die Schwachheit des la Fontaine (*)

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre, erzählt diesen Umstand: la Fontaine wäre durch

anwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

---

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob sie es kennten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die Dreßkammer eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die Sakristey. Eine fromme Etymologie hat eine Tröstkammer daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo Dress vom Kleideranzuge besonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des Diakonats.

DE LA NATURE.

Τῆς φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβρέχων εὔνουν SVID. DE ARISTOT.

à Amsterdam. Chez E. van Harrevelt. MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieses Werk sollen sich meine Näschereyen beziehen. Ich werde aber wohl der armen Feldmaus des Cervius (*) nacharten, und dem Publico Anlaß geben, auch von meinen *hospitiis* zu singen:

Aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi
Frusta dedit, cupiens varia fastidia coena
Vincere tangentis male singula dente superbo,

(*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit *aniles*
Ex re fabellas; nam si quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, sic incipit: *OLIM*
Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum. —

Quum pater ipse domus palea porrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheidnen als schlauen Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt. Alle diese Verdienste, in einer ziemlich gelehrten Vermischung zusammengenommen, sind Empfehlungen, durch die sich kein Kunstrichter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschließen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt werden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt — und zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Näscher Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutte giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosopphen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte — —?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und

Vieh gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Witz des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen =0; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorner Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in *Ovid. Heroid. I.*

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatze nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläuftigsten Wortverstand; *aut aliquis latet erorr* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lästerer des H. Anakreon und die Donnerkinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine klei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moyse dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par *Thomas Brown*.

(**) Διοσκυροι, Castor und Pollux —
—*fratres Helenae, lucida sidera.*
HORAT. I, 3.

ne Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwebt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspicem* sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner enveide faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

Um allem verhaßten Mißverständniß vorzubeugen, muß ich hiebey, Wohlehrwürdi-

---

cesse opposés à tes principes, sont l'office d'un charlatan, qui souffle sur sa main droite, et m'empoisonne de sa main gauche.

Ce sont là des jugemens bien plus que des injures. Après tout, il est impossible à l'homme de bon sens, qui sait lire un peu, de ne pas maudire les blasphêmes de deux amans trop coupables, heureux d'un bout à l'autre de leur course, et qui n'emportent pour punition de leurs crimes, l'une, qu'une paire de souflets délicieux, l'autre, des voyages, où Mr. se divertit aux dépens de toute la terre. *Panglos*, qui meurt infecté des faveurs d'une simple servante, *Candide* fustigé chez les Bulgares pour un baiser qu'il prend à Cunégonde, et devenu jambe de bois, après avoir été violé en Perse, quelque révoltans que soient ces tableaux, nous offrent une école cent fois moins ridicule et plus pure, que tous ces longs repentirs si philosophiquement lubriques. Un sauvage à quatre lieues de Paris, a beau se farder les fesses de crême à la fleur d'orange, il montre enco-

ger Herr, anzeigen, daß dieser neuste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine Formel des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so unendlich seyn, als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwitz an diesem Schaukel-

---

rele cu d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchezlà, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoons (*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die außer der Subordination, zu der sie der Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lüsternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Vulkans Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kuppler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als ein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Büffons *Syntaxin figuratam*. — Die Mey-

---

(*) — — sacrum qui cuspide robur
Laeserit et tergo sceleratam intorserit hastam.

Siehe die Aeneide im Anfang des zweyten Buchs.

nung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erztreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelst Keime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den letzten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Wassern hängt, muß ich auf die Bebungen Verzicht thun, welche die *fibrae sensitivae*, *intellectuales* und *volitivae* in harmonischer Proportion von ut: sol: mi oder 1 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohlehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigsten Trabanten des Preußi-

schen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Eckel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philosophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgesicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind? — — —

Das sicherste für uns beide aber wird seyn, daß wir gegen die politische Tugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (**) so viel

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S***, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erstemal an dem Tag abgebrannt seyn,

Ehrfurcht, als nöthig ist, blicken lassen; — am allerwenigsten aber durch *aliena cornua fronti addita* (*) uns unsern treusten Hausgenossen selbst unkenntlich machen —

---

da Socrates an D. Anton Störcks, eines berühmten Spitalphysici in Wien, Panacee starb, und das zweitemal in der Nacht, da Alexander der Große, geboren wurde. Siehe D. George Bensons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im ersten Band seiner paraphrastischen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preußischen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutschen Uebersetzung erschienen — zum überflüssigen Wachsthum vieler starken und nöthigen Aergerniß einiger schwachen Christen.

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch seiner Metamorphosen.

— Haud mihi vita
Est opus hac — et valeas! Me silva cavusque
Tutus ab insidiis tenui solabitur eruo.

AESTHETICA. IN. NVCE.

Eine

Rhapsodie

in

Kabbalistischer

Prose.

Buch der Richt. V, 50.

שלל צבעים רקמה

צבע רקמתים לצוארי שלל:

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

---

Καὶ μὲν δή, ὦ Σώκρατες, ἀτεχνῶς γέ μοι δοκεῖς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἐξαίφνης χρησμῳδεῖν. Sokrates: Καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἑρμόγενες, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τοῦ Παντίου προσπεπτωκέναι μοι· ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρεῖχον τὰ ὦτα· κινδυνεύει οὖν ἐνθουσιῶν οὐ μόνον τὰ ὦτά μου ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπειλῆφθαι· δοκεῖ οὖν μοι χρῆναι οὑτωσὶν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον εἶναι χρήσασθαι αὐτῇ — αὔριον δ᾽ ἂν καὶ ὑμῖν συνδοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθά τε αὐτὴν καὶ καθαρούμεθα, ἐξευρόντες ὅστις τὰ τοιαῦτα δεινὸς καθαίρειν, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν — — — προβάλλει μοί, ὄφρα ἴδηαι οἷοι ΕΥΘΥΦΡΟΝΟϹ ΙΠΠΟΙ.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabolae argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

oder Erstaunens saßen sie; — — und thaten ihren Mund auf — zu geflügelten Sprüchen.

Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseligkeit. Der erste Ausbruch der Schöpfung, und der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers; — — die erste Erscheinung und der erste Genuß der Natur vereinigen sich in dem Worte: Es werde Licht! Hiemit fängt sich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an. (*)

Endlich krönte Gott die sinnliche Offenbarung seiner Herrlichkeit durch das Meisterstück des Menschen. Er schuf den Mensche in göttlicher Gestalt; — — zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rathschluß des Urhebers löst die verwickeltesten Knoten der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung auf. Blinde Heiden haben die Unsichtbarkeit erkannt, die der Mensch mit Gott gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes, und das Aeußerste der Arme sind das sichtbare Schema, in dem wir einher gehn; doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns; —

(*) Πᾶν γὰρ τὸ φανερούμενον, φῶς ἐστι. Ephes. V. 13.

*Exemplum*que DEI quisque est in *imagine parva* (*).

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Jothams und Joas zufolge (**)) botanisch; (***) auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(*) *Manilius* Astron. Lib. IV.

(**) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(***) — — quum *planta* sit poesis, quae veluti a terra luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. *Bacon* de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu *Roberti Lowth* de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)

wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Ihre Losung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran sie will, (außer oder in uns); wir haben an der Natur nichts als Turbatverse und *disiecti membra poëtae* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammlen ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

Philosophen; sie nachzuahmen (*) — oder noch kühner! — — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist übersetzen — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder kyriologisch, (**) — historisch, oder hieroglyphisch — — und philosophisch oder charakteristisch (***) seyn kön-

(*) *Rescisso* discas componere *nomine* versum;
Lucili *vatis* sic imitator eris.
Ausonius Epist. V.

(**) Zur Erläuterung kann nachgesehen werden Wachters Naturae et Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaeuis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lipſ. et Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.

(***) Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im Petron zu verstehen die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhange anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen sollte: Nuper ventoſa iſthaec et

nen. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe Reden) kommt mehr, als irgend eine andere, mit der verkehrten Seite von Tapeten überein,

---

enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit, animosque iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit, simulque corrupta eloquentiae regula stetit et obmutuit. Quis postea ad summam *Thucydidis* (Man nennt ihn den Pindar der Geschichtschreiber) quis *Hyperidis*, (der den Busen der Phryne entblößte, um die Richter von seiner guten Sache zu überzeugen) ad famam processit? Ac ne carmen quidem sani coloris enituit; sed omnia, quasi eodem cibo pasta, non potuerunt usque ad senectutem canescere. *PICTVRA quoque non alium exitum fecit, postquam AEGYPTIORVM AVDACIA tam magnae artis COMPENDIARIAM* invenit. Man vergleiche hiemit die tiefsinnige Prophezeyung, welche Sokrates dem ägyptischen Könige Thamus über die Erfindung des Theut in den Mund legt, daß Phädrus darüber ausruft: ὦ Σώκρατες, ῥαδίως σὺ Αἰγυπτίους τε καὶ ὁποδαποὺς ἂν ἐθέλῃς λόγους ποιεῖς.

And shews the *stuff*, but not the *work-*
man's skill;]

oder mit einer Sonnenfinsterniß, die in einem Gefäße voll Wassers in Augenschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die intellectualische Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bacon vergleicht daher die Wissenschaften mit den Gewässern über und unter dem Gewölbe unserer Dunstkugel. Jene sind ein gläsern Meer, als Krystall mit Feuer gemengt; diese hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält sich aber zur Schöpfung des Menschen, wie die epische zur dramatischen Dichtkunst. Jene geschah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen von Roscommon *Essay on translated verse;* die andere aus einer der vorzüglichsten Wochenblätter (*The Adventurer*) entlehnt. Dort werden sie aber *ad illustrationem* (zur Verbrämung des Rockes); hier *ad involucrum* (zum Hemde auf bloßem Leibe) gebraucht, wie Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! — — Hör den Rath: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen! — — Sieh die That: Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß — — Vergleich Rath und That; bete den kräftigen Sprecher (*) mit dem Psalmisten; den vermeynten Gärtner (**) mit der Evangelistin der Jünger; und den freyen Töpfer (*,*) mit dem Apostel hellenistischer Weltweisen und talmudischer Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die Historie des ganzen Geschlechts im symbolischen Rade: — — der Charakter der Eva, das Original zur schönen Natur und systematischen Oekonomie, die nicht nach methodischer Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrieben steht, sondern unten in der Erde gebildet wird, und in den Eingeweiden, — in den Nieren der Sachen selbst — verborgen liegt.

Virtuosen des gegenwärtigen Aeons, auf welchen Gott der Herr einen tiefen

---

(*) Ps. XXXIII, 9.
(**) Joh. XX, 15-17.
(*,*) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen! macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und baut aus einer Ribbe dieses Endymions die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Gesänge in seinem Morgentraum (*) sahe, — — aber nicht von nahe. Der nächste Aeon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugniß zuzujauchzen: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so weiß ich zum voraus, daß er sich segnen wird, wie der heilige Petrus (**) vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels — — — „O nein; „besessener — Samariter!" — — (so wird er den

(*) Siehe D Youngs Schreiben an den Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

(**) Apostelgesch. X. XI.

Philologen schelten in seinem Herzen) — „für Leser von orthodoxem „Geschmack gehören keine gemeine Ausdrücke noch unreine Schüsseln — — Impossibilissimum est, *communia proprie* dicere — Siehe! darum geschieht es, daß ein Autor, dessen Geschmack acht Tage alt, aber beschnitten ist, lauter weißen überzogenen Entian — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der That lange so blendend nicht, als die ästhetische Schönheit Aesop des jüngern. Heuer ist Horazens typische Ode an Arist (*) erfüllt, daß ein Sänger der süßlächelnden Lalage, die noch süßer küßt als sie lacht, aus sabinischen, apulischen und mauritanischen Ungeheuern Stutzer gemacht hat. — Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die Metaphysik der schönen Künste, ohne in den Orgien (**) und Eleusini-

(*) Lib. I. Od. 22.

(**) *Orgia* nec *Pentheum* nec *Orpheum* to-

schen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; — alte Pflegeltern der schönen Natur.

Bacche! veni dulcisque tuis e cornibus vua
Pendeat, et spicis tempora cinge Ceres! (**)

Sollte diese Rhapsodie gar die Ehre haben, einem Meister in Israel zur Beurtheilung anheim zu fallen: so laßt uns ihm in heiliger Prosopopee, die im Reiche der Todten eben so willkommen als im Reiche der Lebendigen ist (— — si NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

Hoch- und Wohl-gelahrtester Rabbi!

Des heiligen Römischen Reichs Postillon, „der auf dem Schilde seines Wappens zum „Wahlspruch: *Relatà refero*, trägt, hat „mich zur letzten Hälfte der Homilien „*de sacra poesi* recht lüstern gemacht. Ich

lerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

(**) Tibull. Libr. II. Eleg. 1.

„brenne darnach — und warte umsonst bis
„auf den heutigen Tag, wie die Mutter des
„Hazoritischen Feldhauptmanns nach dem Wa-
„gen ihres Sohns zum Fenster aussahe,
„und durchs Gitter heulte — — Verdenken
„Sie es mir also nicht, wenn ich gleich dem
„Gespenst im Hamlet durch Winke mit
„Ihnen rede, bis ich gelegnere Zeit haben
„werde, mich durch *sermones fideles* (*) zu

(*) Joh. III. 11. — Der gröbsten Unwissenheit die es sich am ersten einfallen lassen dürfte, gegenwärtige Nachahmung der kabbalistischen Schreibart für gut oder arg auszuschreyen, sucht man mit nachfolgender Stelle vorzubeugen: In *interpretandi* modo duo interveniunt *excessus*. Alter ejusmodi praesupponit in *Scripturis* perfectionem, ut etiam omnis Philosophia ex earum fontibus peti debeat, ac si Philosophia alia quaevis res *profana* esset et *ethnica*. Haec *intemperies* in schola *Paracelsi* praecipue, nec non apud alios invaluit; initia autem ejus a *Rabbinis et CABBALISTIS* defluxerunt. Verum istiusmodi homines non id assequuntur, quod volunt: neque enim honorem, ut putant, *Scripturis* deferunt, sed easdem potius

„erklären. Werden Sie es ohne Beweis wohl
„glauben, daß des berühmten Schwärmer,
„Schulmeisters und Philologen Amos Co-
„menius *Orbis pictus* und Muzelii *Ex-*
[illegible]

deprimunt et polluunt — Quemadmodum
enim *Theologiam* in *Philosophia* quae-
rere, perinde est ac si *vivos quaeras*
inter mortuos: ita *Philosophiam* in *Theo-
logia* quaerere non aliud est quam *mor-
tuos inter vivos*. Alter autem interpre-
tandi modus (quem pro *excessu* statui-
mus) videtur *primo intuitu* sobrius et
castus; sed tamen et *Scripturas* ipsas
dedecorat et plurimo *Ecclesiam* afficit
detrimento. Is est (ut verbo dicamus)
quando *Scripturae divinitus inspiratae* eo-
dem, quo scripta humana, explicantur
modo. Meminisse autem oportet, DEO,
Scripturarum auctori, duo illa patere,
quae humana ingenia fugiunt: *Secreta* ni-
mirum *cordis et successiones temporis*.
Quum *Scripturarum* dictamina talia sint,
ut ad *cor* scribantur *et omnium secu-
lorum vicissitudines* complectantur cum
aeterna et certa praescientia omnium hae-
resium, contradictionum et status Eccle-
ae varii et mutabilis, tum in commu-
ni, tum in electis singulis: interpretandae

„ercitia viel zu gelehrte Bücher für Kinder
„sind, die sich noch im bloßen Buch-sta-
„bi-ren üben — — und wahrlich, wahr-
„lich, wahrlich, Kinder müssen wir wer-
„den, wenn wir den Geist der Wahrheit

non sunt *solummodo* secundum latitudinem et obvium sensum loci, aut respiciendo ad occasionem, ex qua verba erant prolata, aut praecise ex contextu verborum praecedentium et sequentium, aut contemplando scopum dicti principalem; sed sic, ut intelligamus, complecti eas non solum totaliter aut *collectiue* sed *distributive*, etiam in clausulis et vocabulis singulis innumeros doctrinae rivulos et venas ad Ecclesiae *singulas* partes et animas fidelium irrigandas. Egregie enim observatum est, quod *Responsa Saluatoris* nostri ad quaestiones non paucas ex iis, quae proponebantur, non videntur ad rem; sed *quasi impertinentia*. Cuius rei causa duplex est. *Altera*, quod quum cogitationes eorum, qui interrogabant, *non ex verbis*, ut nos homines solemus, sed immediate et *ex sese* cognovisset, ad *cogitationes* eorum non ad verba respondet. *Altera*, quod non ad eos *solum* locutus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam, qui vivimus et ad *omnis aevi ac loci* ho-

„empfahen sollen, den die Welt nicht fassen
„kann, denn sie sieht ihn nicht, und (wenn
„sie ihn auch sehen sollte) kennt ihn nicht.
„— — Vergeben Sie es der Thorheit
„meiner Schreibart, die sich so wenig mit
„der mathematischen Erbsünde Ihrer äl-
„testen, noch mit der witzigen Wiederge-
„burt Ihrer jüngsten Schriften reimt, wenn
„ich ein Beyspiel aus der Fibel borge, die
„ohne Zweifel älter als die Bibel seyn mag.
„Verlieren die Elemente des A B C ihre
„natürliche Bedeutung, wenn sie in der un-
„endlichen Zusammensetzung willkührlicher Zei-
„chen uns an Ideen erinnern, die, wo
„nicht im Himmel, doch im Gehirn sind?
„— — Falls man aber die ganze ver-
„dienstliche Gerechtigkeit eines
„Schriftgelehrten auf den Leichnam des
„Buchstabens erhöht; was sagt der Geist
„dazu? Soll er nichts als ein Kammer-
„diener des todten oder wohl gar ein
„bloßer Waffenträger des tödten-
„den Buchstabens seyn? Das sey ferne! —
„Nach Dero weitläuftigen Einsicht in phy-
„sischen Dingen wissen Sie besser, als ich
Sie

---

mines, quibus *Evangelium* fuerit praedicandum. Quod etiam in aliis Scripturae locis obtinet. Baco de Augm. Lib. IX.

„Sie daran erinnern kann, daß der Wind
„bläst, wo er will — Ungeachtet man sein
„Sausen wohl hört: so ersieht man doch
„am wankelmüthigen Wetterhahn, von
„wannen er kommt, oder vielmehr, wohin
„er fährt — —

Ah scelus indignum! soluetur litera
dives?
Frangatur potius *legum* veneranda potestas.
Liber et alma *Ceres* succurrite! — (*)

(*) S. Kaisers *Octavii Augusti* poetisches Edict, kraft dessen Virgils letzter Wille *de abolenda Aeneide* aufgehoben seyn soll — — Man kann mit beiden Händen zugeben, was D. George Benson über die Einheit des Verstandes mit wenig Nachsinn, Wahl und Salbung mehr zusammengeraft als ausgearbeitet. Wenn er uns einige irdische Sätze über die Einheit der Lesart hätte mittheilen wollen, so würde uns seine Gründlichkeit sinnlicher fallen — — Man kann ohne ein sehr zweydeutiges Lächeln die vier Bände dieser paraphrastischen Erklärung nicht durchlaufen, und die häufigen Stellen verfehlen, wo

Die Meynungen der Weltweisen sind Lesarten der Natur und die Satzungen der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift. Der Autor ist der beste Ausleger seiner

---

D. Benson mit einem Sparren des Pabstthums in seinem eigenen Augapfel, über die Splitter der römischen Kirche eifert — und unsere theologischen Hofräthe nachahmt, welche jeden übereilten blinden Einfall laut beklatschen, durch den das Geschöpf mehr als der Schöpfer geehrt wird — — Zuförderst müßte man D. George Benson fragen: ob die Einheit mit der Mannigfaltigkeit nicht bestehen könne? — Ein Liebhaber des Homers läuft gleiche Gefahr durch einen tiefsinnigen Dogmatiker, wie Samuel Clarke, die Einheit des Verstandes zu verlieren — — Der buchstäbliche oder grammatische, der fleischliche oder dialectische, der kapernaitische oder historische Sinn sind im höchsten Grade mystisch, und hängen von solchen augenblicklichen, spirituösen, willkührlichen Nebenbestimmungen und Umständen ab, daß man ohne hinauf gen Himmel zu fahren, die Schlüssel ihrer Erkenntniß nicht

Worte; Er mag durch Geschöpfe — durch Begebenheiten — oder durch Blut und

herabholen kann, und keine Reise über das Meer noch in die Gegenden solcher Schatten scheuen muß, die seit gestern oder vorgestern, seit hundert oder tausend Jahren — Geheimnissel — geglaubt, geredet, gelitten haben, von denen uns die allgemeine Weltgeschichte kaum so viel Nachricht giebt, als auf dem schmalsten Leichenstein Raum hat, oder als Echo, die Nymphe vom lakonischen Gedächtnisse auf einmal behalten kann. — — Derjenige muß freylich die Schlüssel des Himmels und der Hölle haben, der uns die Projecte vertrauen will, die gedankenreiche Schriftsteller an einem kritischen Ort zur Bekehrung ihrer ungläubigen Brüder schmieden. — — Weil Moses das Leben im Blute setzt, so gräuelt allen getauften Rabbinen vor der Propheten Geist und Leben, wodurch der Wortverstand, als ein einzig Schooßkind ἐν παραβολῇ aufgeopfert, und die Bäche morgenländischer Weisheit in Blut verwandelt werden. — — Die Anwendung dieser

Feuer und Rauchdampf (*) reden, worin die Sprache des Heiligthums besteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die Gott der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artikel, die Gott durch Menschen dem Menschen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers spiegelt sich bis in dem Dialecte seiner Werke; — in allen Ein Ton von unermeßlicher Höhe und Tiefe! Ein Beweis der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die Gott dem Nichts gleich macht, daß man sein Daseyn aus Gewissen leugnen oder ein Vieh (**) seyn muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die Alles in Allem erfüllt, daß man sich vor seiner innigsten Zuthätigkeit nicht zu retten weiß! —

---

erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pollex, non *index.*)

(*) Apostelgesch. II, 19.

(**) Ps. LXXIII, 21. 22.

Wenn es auf den Geschmack der Andacht, die im philosophischen Geist und poetischer Wahrheit besteht, und auf die Staatsklugheit (*) der Versification ankommt; kann man wohl einen glaubwürdigern Zeugen als den unsterblichen Voltaire anführen, welcher beynahe die Religion für den Eckstein der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine Religion (**) das Widerspiel der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des Aeolus vor, der die Sonne im Rücken, Wolken zum Fußschemel hat, und für die lange

(*) La seule *politique* dans un Poeme doit être de faire de *bons vers*, sagt der Herr von Voltaire in seinem Glaubensbekenntniß über die Epopöe.

(**) Was der Herr von Voltaire unter Religion verstehen mag, *Grammatici* certant et adhuc sub *Iudice* lis est; hierum hat sich auch der Philolog so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die Freyheiten der gallikanischen Kirche, oder die Schwefelblumen des geläuterten Naturalismus dafür ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weile auf einer griechischen Flöte pfeift — (*); Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schließt sö bündig als Kaiphas, (**) und denkt fruchtbarer als Herodes — (*,*) Wenn unsere Theologie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie, so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heiden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie es

---

Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

(*) Fabulae mythologicae videntur esse instar *tenuis* cuiusdam *aurae*, quae ex *traditionibus nationum magis antiquarum* in Graecorum *fistulas* inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

(**) Qu'un homme ait du *jugement* ou *non*, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la *MEMOIRE*, sagt ein Schriftsteller, in dessen Munde Weissagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — — Καί τοι οὐκ ἂν πρέποι γε ἐπιλήσμονα εἶναι ῥαψῳδὸν ἄνδρα. Sokrates in Platons Jon.

(*,*) Photius (in den Amphilochiis Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf seinem Füllhorn philologischer und kri-

unserer Pflich't und Eitelkeit am gemäßesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht: so wird unsere Historie noch magerer als Pharaons Kühe aussehen; doch Feenmährchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematsiche Kalender! — mehr als Spinne-

---

tischer Grillen angesetzt hat,) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn anbete" eine Prophezeyung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἴδοις δ' ἂν παραπλησίως τούτοις καὶ ἕτερά τινα κακούργῳ μὲν γνώμῃ καὶ ὁρμῇ μιαιφόνῳ προενηνεγμένα, πέρας δὲ προφητικὸν εἰληφότα. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hämische und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weissagend verstanden werden müssen? — —

weben in einem verstörten Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweizerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres gestempelt ist, demonstrirt Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden Klötze Gewalt! schreyen müssen, wenn jene nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, scheues Gaul? daß mein Karren nicht stecken bleibe. — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Büffons Offenbarungen werden doch wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten. — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Leidenschaften. Wer ihre Werkzeuge verstümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure mordlügnerische Philosophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir selbige nachahmen sollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuren könnt, an den Schülern der Natur auch Mörder zu werden —!

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt immer, was Wahrheit ist, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf diese Frage abwarten könnt — Eure Hände sind immer gewaschen, es sey, daß ihr Brodt essen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch: Wodurch ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beschuldigt euch, daß ihr sie durch eure Abstractionen schindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohlan! so werft mit Steinen — und sprengt mit Erdenklößen oder Schneeballen nach seinem Schatten

Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht; das ist Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel, als Sand am Ufer des Meeres; hiernächst ein klein Licht (*), das jenes ganze Sonnenheer

---

(*) — — *et notho* — — —
— lumine —

Catull, Carm. Sec. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (*) das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet (**) am Anfange der Tage ist derselbe mit dem Dieb (*,*) am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verbleichen, so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch euer Gott, so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschaft. Jede Kreatur wird wechselsweise euer Schlachtopfer und euer Götze. — Wider ihren Willen — aber auf Hoffnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes, eurer Tyranney zu entwischen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da Gott sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nennte, denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

(*) — — micat inter omnes

Julium sidus, velut inter ignes

Luna minores.

Horat. Lib. I. Od. XII.

(**) 2 Kor. IV, 6.

(*,*) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, (*) in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine Leutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der Herr ist. Jede Gegenwirkung des Menschen in die Kreatür ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, (**) und daß wir Seines Geschlechts (***) sind.

O eine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! (****) — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der

(*) — — εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου. Koloss. I, 15.

(**) — — θείας κοινωνοὶ φύσεως. 2 Pet. I, 4.

(***) Apostelgesch. XVII, 27. 28.

(****) Maleachi III, 2.

Abstractionen (*) zu läutern, wodurch unsere Begriffe von den Dingen eben so sehr verstümmelt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und gelästert wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn die

---

(*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis.* Aphorism. CXXIV. *Modulos* ineptos mundorum et tanquam *simiolas*, quas in Philosophiis (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum exstruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis *Idola* et divinae mentis *Ideas*. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam *abstractiones ad placitum*: Divinae mentis ideae sunt *vera signacula Creatoris* super *creaturas*, prout in materia per *lineas veras et exquisitas* imprimuntur et terminantur. Itaque ipsissimae *res* sunt *Veritas et Utilitas*; atque *Opera* ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt *veritatis pignora*, quam propter *vitae commoda* (um des Bauchs willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als *beneficia vitae*, sondern auch als *veritatis pignora* nutzen sollte.

Kammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu lesen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter α und ω ausgesichtet habt, und sagt mir eure Meynung von dem Verstande und Wohlklange des Dichters!

Μῆνιν ειδε Θε πηληι δε · χιλῆος

Seht! die große und kleine Masore der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget (*) haben, durch Eichen (**) und Salzsäulen, durch petrificirte und alchymi-

(*) — φιλοπαίγμονες γὰρ καὶ οἱ Θεοί. Sokrates im Kratylus.

(**) Sokrates zum Phädrus: Οἱ δέ γ', ὦ φίλε, ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Δωδωναίου ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασαν μαντικοὺς πρώτους γενέσθαι· τοῖς μὲν οὖν τότε, ἅτε οὐκ οὖσι σοφοῖς, ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπέχρη δρυὸς καὶ πέτρας ἀκούειν ὑπ' εὐηθείας, εἰ μόνον ἀληθῆ λέγοιεν. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λέγων καὶ ποδαπός, οὐ γὰρ ἐκεῖνο μόνον σκοπεῖς, εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως ἔχει.

sche Verwandlungen und Fabeln, das menschliche Geschlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit sie nämlich eure Wegweiserin seyn soll! oder ihr habt euch selbst vielmehr durch den Epikurismum die Augen ausgestochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern saugen. — Ihr wollt herrschen über die Natur, und bindet euch selbst Hände und Füße durch den Stoicismus, um desto rührender über des Schicksals diamantene Fesseln in euren vermischten Gedichten fistuliren zu können.

Wenn die Leidenschaften Glieder der Unehre sind, hören sie deßwegen auf, Waffen der Mannheit zu seyn? Versteht ihr den Buchstaben der Vernunft klüger, als jener allegorische Kämmerer der alexandrinischen Kirche den Buchstaben der Schrift, der sich selbst zum Verschnittenen machte, um des Himmelreichs willen? Die größten Bösewichter gegen sich selbst, macht der Fürst dieses Aeons zu seinen Lieblingen; — — seine Hofnarren sind die ärgsten Feinde der schönen Natur, die freylich Korybanten und Gallier zu Bauchpfaffen, aber starke Geister zu wahren Anbetern hat.

Ein Philosoph, wie Saul, (*) stellt Mönchen-Gesetze —— Leidenschaft allein giebt Abstractionen sowohl als Hypothesen Hände, Füße, Flügel; — Bildern und Zeichen Geist, Leben und Zunge —— Wo sind schnellere Schlüsse? — Wo wird der rollende Donner der Beredsamkeit erzeugt, und sein Geselle — der einsylbige Blitz? (**)

Warum soll ich Ihnen, nach Stand, Ehr und Würden unwissende Leser! Ein Wort durch unendliche umschreiben, da Sie die Erscheinungen der Leidenschaften allenthalben in der menschlichen Gesellschaft, selbst beobachten können; wie alles, was noch so entfernt ist, ein Gemüth im Affect mit einer besondern Richtung trifft; wie jede einzelne Empfindung sich über den Umkreis aller äußeren Gegenstände verbreitet; wie wir die allgemeinsten Fälle durch

---

(*) 1 Sam. XIV, 24.

(**) *Brief* as the *lightning* in the collied night,
That (in a *spleen*) unfolds heav'n and earth
And ere man has power to say: *Behold!*
The *jaws* of darkneſs do devour it up.
Shakespeare im *Midſummer-Night's Dream.*

eine persönliche Anwendung uns zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebiet eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängniß und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt von „Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, „den ein einziger Platon füllte. (*) — Antimachus fuhr getrost fort, — wie geschrieben „steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

(*) *Plato* enim mihi *UNUS* instar omnium est. *Cicero* in Brut.

durch das Gedächtniß zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöcherten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. (**)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächs schöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (***)

(*) Ps. LIX, 13.

(**) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(***) *Ovid.* Metamorph. Lib. III.
— bibit visae correptus imagine formae.

Das Heil kommt von den Juden — Noch hatte ich sie nicht gesehen; ich erwartete aber in ihren philo-

---

Spem sine corpore amat, *corpus* putat esse, quod *umbra* est.
Adstupet ipse sibi, *vultuque immotus eodem*
Haeret ut *e Pario formatum marmore signum*.
Spectat humi positus geminum, sua lumina, sidus,
Et dignos *Baccho*, dignos et *Apolline* crines,
Impubesque genas et eburnea colla, decusque
Oris, et in niveo mistum candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis ipse.
— — opaca fusus in herba
Spectat inexpleto *mendacem* lumine *formam*,
Perque oculos perit ipse suos; paulumque leuatus
Ad circumstantes tendens sua brachia silvas:
„Ecquis io! silvae, crudelius, inquit, amavit?
„(Scitis enim et multis *latebra opportuna* fuistis) — — —

sophischen Schriften gesundere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel

---

„Et placet et video; sed *quod videoque placetque*
„*Non tamen invenio.* Tantus tenet error amantem.
„Quoque magis doleam, nec nos mare separat ingens
„Nec via, nec montes, nec clausis moenia portis.
„*Exigua prohibemur aqua* — — —
„Posse putes tangi. *MINIMUM* est quod amantibus obstat.
„Quisquis es, huc exi! — — —
„*Spem* mihi nescio quam vultu promittis —
„— — lacrymas quoque saepe notavi
„Me lacrymante tuas, *nutu* quoque *signa* remittis. —
„In te ego sum. Sensi, nec me mea fallit imago —
„Quod cupio, mecum est: inopem me copia fecit.
„O utinam nostro secedere corpore possem!
„Votum in amante novum — — —
DIXIT et ad faciem rediit *male sanus* eandem,

des guten Namens, davon ihr genennt seyd, (*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Ekelnamen des Menschensohns machte — — — —

Natur und Schrift also sind die

Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque moto
Reddita forma lacu est. Quam quum vidisset abire
— — clamavit: „Liceat quod tangere non est
„Aspicere et misero praebere alimenta furori" —
Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit *domini mirantia formam.*
Tum quoque se, postquam est inferna sede receptus,
In Stygia spectabat aqua — — —
Planxerunt Dryades; plangentibus assonat Echo.
Iamque rogum quassasque faces feretrumque parabant,
Nusquam corpus erat. Croceum pro corpore *florem*
Inveniunt, foliis mediam cingentibus albis.

(*) Jakob. II, 7.

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Schriftgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leset, was Bacon (*)

(*) MAGIA in eo potiſſimum verſabatur, ut *architecturas et fabricas* rerum *naturalium et civilium ſymboliſantes* notaret — — Nec ſimilitudines merae ſunt (quales hominibus fortaſſe parum perſpicacibus videri poſſint) ſed plane *una eademque naturae veſtigia* aut *ſignacula* diverſis *materiis et ſubjectis* impreſſa.

von der Magie dichtet. — Weil euch seidene Füße in Tanzschuhen eine so beschwerliche Reise nicht tragen werden: so laßt euch einen Richtweg durch die Hyperbel zeigen — (*)

Du, der Du den Himmel zerrissest und herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Berge zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen Feuer aufseudt, damit Dein Name unter Feinden desselben, die sich gleichwohl nach Ihm nennen, kund werde, und gesalbte Heiden zittern lernen vor den Wundern, die Du thust, deren man sich nicht versieht! — Laß neue Irrlichter im Morgenland aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer Weisen durch neue Sterne erweckt werden, uns ihre Schätze selbst ins Land zu führen — Myrrhen! Weihrauch! und ihr Gold! woran uns mehr gelegen als an ihrer Magie! — Laß Könige durch sie geäfft

---

Bacon im zweyten Buch *de augmentis scientiarum*; wo er die Magie auch durch eine *scientiam consensuum rerum universalium* und bey diesem Schimmer die Erscheinung der Weisen zu Bethlehem zu erklären meynt.

(*) — καὶ ἔτι καθ᾽ ὑπερβολὴν ὁδὸν ὑμῖν δείκνυμι. 1 Kor. XII, 31.

werden, ihre philosophische Muse gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich schnauben; Rahel aber laß nicht vergeblich weinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den Töpfen verschlingen, um das Zugemüse für die Kinder der Propheten schmackhaft zu machen? Wodurch sollen wir den erbitterten Geist der Schrift versöhnen? „Meynst du, daß ich Ochsenfleisch „essen wolle oder Bocksblut „trinken?“ Weder die dogmatische Gründlichkeit pharisäischer Orthodoxen, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird die Sendung des Geistes erneuren, der die heiligen Menschen Gottes trieb (εὐκαίρως ἀκαίρως) zu reden und zu schreiben. — — Jener Schooßjünger des Eingebornen, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündigt: daß der Geist der Weissagung im Zeugnisse des Einigen Namens lebe, durch den wir allein selig werden, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens ererben können: — des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Got-

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO, sagt der punische (**) Kirchenvater, quid tam

---

(*) Offenb. XIX, 10.

(**) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meynungen in die Sprache und der Sprache in die Meynungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preiß erhalten hat S. 66. 67. Hiebey kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica sive Flos Linguarum*: The Art of Punning, or the Flower of Languages in *seventy-nine* Rules for the farther Improvement of *Conversation* and Help of *Memory*. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.

insipidum et fatuum invenies? Intellige ibi CHRISTUM, non solum sapit, quod legis,

---

Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

Hagedorn.

(The glory of the Priesthood and the shame!)

Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und grillenfängerischen Cardans) in *Punning* is an Art of harmonious Jinggling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam *inebriam* — Aber den freveln und hochfahrenden Geistern hier ein

---

the *Face* raises the *Cockles* of the Heart. Nach der Casuistik aber ist es a *Virtue*, that most effectually promotes the *End of good Fellowship* — — Ein Exempel von dieser künstlichen Tugend findet man unter andern von gleichem Schlage, in obangeführter Beantwortung an der punischen Vergleichung zwischen Mahomet, dem Propheten, und Augustin, dem Kirchenvater, die einem amphibologischen Liebhaber der Poesie von halb enthusiastischer halb scholastischer Einbildungskraft ähnlich sieht, der noch lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint, den Gebrauch der figürlichen Sprache gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch, wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu wissen Prose, und wie man noch heut zu Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wissen, die Barbarey seiner Zeiten und die Tücke seines Herzens verrathen kann, zum Preiß der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sünder sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß Adam zuvor
„wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und
„den starken Wein trinke. Darum siehe
„dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn
„du noch ein Säugling bist; eine jegliche
„Lehre hat ihre Maße, Zeit und
„Alter.“ (*)

der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikanische Hirte und der witzige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen), dem es eingefallen, durch so lächerliche Parallelstellen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Kabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

(*) Worte unsers Luthers (der sich durch Lesung des Augustins seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Aees

sed etiam *inebriant* — Aber den frevelnden und hochfahrenden Geistern hier ein

---

"the *Face* raises the *Cockles* of the Heart.
Nach der Casuistik aber ist es a *Virtue*, that most effectually promotes the *End of good Fellowship* — — Ein Exempel von dieser künstlichen Tugend findet man unter andern von gleichem Schlage, in obangeführter Beantwortung an der punischen Vergleichung zwischen Mahomet, dem Propheten, und Augustin, dem Kirchenvater, die einem amphibologischen Liebhaber der Poesie von halb enthusiastischer halb scholastischer Einbildungskraft ähnlich sieht, der noch lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint, den Gebrauch der figürlichen Sprache gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch, wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu wissen Prose, und wie man noch heut zu Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wissen, die Barbarey seiner Zeiten und die Tücke seines Herzens verrathen kann, zum Preiß der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sünder sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, —— muß Adam zuvor „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und „den starken Wein trinke. Darum siehe „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn „du noch ein Säugling bist; eine jegliche „Lehre hat ihre Maße, Zeit und „Alter.“ (*)

---

der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikänische Hirte und der witzige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen), dem es eingefallen, durch so lächerliche Parallelstellen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Kabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

(*) Worte unsers Luthers (der sich durch Lesung des Augustins seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Accom-

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. — Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenkern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reuterey bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apotheosirt und koloquintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, sacer est locus; extra
Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste

Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der Paronomasie (*) gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beynahe gleich alt seyn. — — Wem das Joch des Reims zu schwer fällt, ist dadurch noch nicht berechtigt, das Talent (**) desselben zu verfolgen. Der Hagestolze hätte dieser leichtsinnigen Feder sonst so viel Anlaß zu einer Stachelschrift gegeben, als Platon haben mochte den Schlucken des Aristophanes im Gastmal, oder Scarron seinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gesanges, erlaubet, ist vermuthlich ein Archaismus, welcher

---

(*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76. Note des Herausgebers.

(**) Sanft schleichet sich der Reim ins Herz, wenn er sich ungezwungen findet;
Er stützt und ziert die Harmonie, und leimt die Rede ins Gedächtniß.
Elegien und Briefe. Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunstrichter unserer Zeit (*) nichts mehr wahrnimmt als „eine künstliche Prose in „alle kleine Theile ihrer Perioden „aufgelöst, deren jeden man als einen ein„zelnen Vers eines besondern Sylbenmaaßes „ansehen kann; und die Betrachtungen oder „Empfindungen der ältesten und heiligsten „Dichter scheinen sich von selbst" (vielleicht eben so zufälliger Weise wie Epikurs Sonnenstäubchen) „in symmetrische Zeilen „geordnet zu haben, die voller Wohlklang „sind, ob sie schon kein (vorgemaltes noch „Gesetzkräftiges) Sylbenmaaß haben."

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so parador vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (**) Meine Bewunderung oder

---

(*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

(**) Würde es nicht posierlich seyn, wenn Herr Klopstock seinem Setzer, oder

oder Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechi-

---

einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner kauderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Assaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekannt, und mit Miltons seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

schen Dichter ist bey einer Reise durch Curland und Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder undeutsche Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem *Metro* viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maaßstaab ihrer Stimmen zugeschnitten seyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fortasse — qui volunt illa calamistris inurere*) in sein gehörig Licht zu setzen, mit mehreren Phänomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuspüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

Iam satis terris *nivis* atque *dirae*
Grandinis misit *Pater*, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces
Terruit *urbem*
Terruit *gentes*; grave ne rediret
Seculum *Pyrrhae*, nova *monstra* questae,
Omne quum *Proteus* pecus egit altos
Visere montes. — —

HORATIVS.

Apostille.

Als der *ältesten* Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des *Rechts der Erstgeburt* verpflichtet, meinen *jüngern* Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein *Beyspiel* eines *barmherzigen Urtheils* zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Nuß nach *Eitelkeit!* — nach *Eitelkeit!* — Der *Rhapsodist* (*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat *Satz* und *Satz* zusammengerechnet, wie man die *Spieße* auf einem *Schlachtfelde* zählt; und seine *Figuren* abgezirkelt, wie man die *Nägel* zu einem *Gezelt* abmißt. Anstatt *Nägel* und *Spieße* hat er mit den *Kleinmeistern* und *Schulfüchsen* seiner Zeit ******** und — — — — — — — — — *Obelisken* und *Asterisken* (**) geschrieben.

(*) — οἱ ῥαψῳδοὶ — ἑρμηνέων ἑρμηνεῖς — Sokrates in *Platons* Ion.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massore-

Laßt uns jetzt die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

---

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen, die salomonischen Schriften zu verjüngen, als einer der neuesten Ausleger zween Briefe Pauli durch die Methode der §§. und Tabellen erläutert hat.

Lateinisches Exercitium.

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter einer akademischen Streitschrift; *de Somno et Somniis*, das ist, vom Schlaf und Träumen handelnd, die im Jahr 1751 den 3. April in dem philosophischen Audienz-Saale der

ALBERTINE,

dem eitlen Wandel nach Väterlicher Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

Albertine.

HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*
*Nympharum*que leves cum *Satyris* chori
Secernunt populo — —

ARMIGER AVTOMEDON PATROCLO

S.

Male profecto Tibi consuluisti, CLARISSIME LINDNERE, *qui libri Tui causam agere mihi mandaveris. Quod mihi detulisti muneris, fore, ut Te poeniteat, spondere possum. Consuetudine forsan fascinatus de me honestius iudicas; strophem enim Te indignam existimo, quasi facundiae amplitudinem ex* Respondentis *Tui infantia conciliare velis. Ieiune verba faciet pro Te iuvenis, qui ad fa-*

ri literarii rabulas cum Flacci ſententia ſubridere conſuetus fuit:

> DI bene fecerunt, inopis me quodque puſilli
> Fecerunt animi, raro et perpauca loquentis.

Attamen ceſſi voto Tuo, ut me de amicitiae culpa accuſare nequeas; — malo aures hominum ſiniſtras quam ſuſpicionis iniquae ianuam Tibi aperire, et periculum potius famae incurrere, quam amoris Tui damnum facere. De eventu improbo me conſolabitur officii huius pietas.

Iucundiſſima vero libri, quem de ſomno et inſomniis ſcripſiſti, lectio aemulationem ingenii Tui philoſophici in me transfudit. De divinatione ex ſomniis paululum meditari tentavi, arte celeber-

rima, quae parti sorduit, parti arrisit. Conjectandi prurigo fecit, ut cognitionem fati tenebricosissimi eventu anticipare voluerint. Prae nimia vanitate vates hos de scientia gloriatos esse credo, qua Philosophus magis ac plebs stupere debet. Praeterea annales litterarum nos docent, artem hanc iis aevis et apud gentes divina fere autoritate floruisse, ubi superstitio cum ignorantia aut philosophia nimis subtili et curiosa de imperio dimicavit. Auctorum proceres, qui inter antiquos praecepta et arcana huius artis scripta reliquerunt, sunt Artemidorus in Oneirocriticis, quae Ianus Cornarius latinae consuetudini tradidit, Apomasar in Apotelesmatibus Ioanne Leunclaio interprete, Aristoteles, Cicero et Macrobius cet. — Nicephori, Patriarchae Constantinopolitani, carmen iambicum de eodem argumento usque mihi nec videre, nec peruoluere

licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis observationes in his Paeonas nostros neglexisse, qui tamen necdum erubescunt ex venarum rhythmo et urinae lustratione fatidicos agere. Nec prosequar historiam artis hujus, nec in quaestiones de ratione et moribus eius descendam, quae prodigiorum curioso lectori magis quam Tibi satisfacerent. In plurimis quidem auctores somniorum interpretationibus ingenio abundare lepido haut diffiteor; sed dolendum est, illos iudicio et fide carere: hinc satius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium somniorum derisorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime suspicio, ut somnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et graviora quaedam judico, ac multa, quae vigilantes operamur; quin

immo malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si facto non vsus est, vt mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum geniis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus inhabi-

lem reddit. Quoniam vero somnus inservit succo nerveo reparando, qui usu diurno consumitur, patet menti nostrae cogitandi ferias obtingere.

Secus esset, si conditio animi in somno haec foret, ut sui sibi non conscia esset, nec sentiret se cogitare, quod ideae et repraesentationes ejus a cerebri motibus congruis disiunctae sunt. Quiescit a munere suo externo, uti Conditor ab opificio suo quievit; attamen pergit operari, aeque ac vivere in somno haut cessamus, quamvis per quietem vitam non sentiamus. Sane est defectus stationis nostrae, ut materialibus istis ideis perinde ac verbis carere nequeamus, si cogitationum nostrarum nobis conscii esse velimus. Ne vero illas ideas nullas et inutiles putes, quarum non meminerimus; — nexus, qui aeque nos latet, dari potest inter has et illas, quas sentire incipimus, quando molle irrigui

cerebri incrementum factum atque ἰχὼρ hic naturae noſtrae reparatus eſt. Ludit tunc imaginatio noſtra cum his animi ſenſibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et reſtitutae ſunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad somnia etiam extendi poteſt; praeterquam quod praeſentia mentium et larvarum varii ordinis, quas in animos noſtros influere arcana divinarum literarum nos docent, maxime inſervit nodis naturae humanae diſſoluendis. Hinc forſan admonitiones geniorum noſtrorum, quas toties anxii negligimus; hinc ſollicitationes, quarum auctorem eſſe mentem noſtram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta neſcimus; cogitationes graves, quas caſui tribuimus; operationes, in quibus medias cauſas mens noſtra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum ſympathiam mutuam a geniorum uſu derivare,

fere crediderim, nostros, amice, genios ante foedus familiaritatis nostrae invicem conspirasse. Sed a genio meo monitus litteras finio, ne mora scribendi consuetudinis nostrae diuturnitatem aequet. Accedit denique, quod ista relegens somnianti ingenio scripsisse mihi videor. Quicquid temporis superest, malo curare, ne hoc loco Te consilii et me poeniteat obsequii. Vale. Cal. April. MDCCLI.

Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

HORATIVS.

(Quod si me *Lyricis vatibus* inseres!)

CASSI PARMENSIS OPVSCVLA. (✝)

Argutae primum quum plectra Parentis et auro
Distinctam sumsit cytharam Rhodopeius heros
Ridebant segnes pulsus, digitosque micantes
Serius, et chordis indoctae dissona vocis.

— — — — — — —

Donec *ridiculus* dudum, modulamine silvas
Sevulsosque suis scopulos radicibus egit,
Ausus et ire viam — — —

(✝) *Horat. Lib. I. Epist. IV.* — Uebrigens verweise auf die Werke des Herrn Desforges Maillard, woselbst man auch eine französische Uebersetzung dieses kleinen Gedichts auf den Orpheus finden wird.

Glück=

Glückwunsch eines Sohns am Geburtstage seines Vaters.

1749.

Mann! Dessen Brust sich sanft bewegt
Von unverfälschtem Vatertriebe,
In dem ein redlich Herze schlägt,
Und wallend Blut voll treuer Liebe,
Hör meiner Laute ersten Klang,
Die fromme Segenslieder singet,
Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
In unversuchten Griffen bringet.
Laß meiner Nerven schwache Kunst
Dir Vater! mehr als mir gefallen,
Und höre mit gelaßner Gunst
Den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrengter Müh
Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,
Des stärkern Meisters Harmonie
Mit eifersüchtgen Ohren höret;

Der Töne Vorzug fühlt der Geist
Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal selig sey der Tag!
Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
In Vaterblicken mit Dir sprach,
Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
Du weintest zwar bey Seiner Lust
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandst Du mit der Mutter Brust
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater starb. Meine Großmutter (eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von dessen merkwürdigem Leben man einige Umstände im Gelehrten-Lexikon findet) verblieb in ihrem Wittwenstande mit zween Söhnen, davon der älteste in der Schriftstellerzunft nicht ganz

Bleibt ungestört von dem Geschick.
Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen,
Gott mehret Deiner Jahre Zahl;
Sein Segen stärket Deine Seiten,
Und Seiner Güte weise Wahl
Wird Deiner Tage Müh begleiten.
Auch ich gehör zu Deinem Glück; —
Der Himmel bilde diesen Segen!
Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick
Noch diesem letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist. Weil dieses Familienmährchen nach einem *conte de ma mere l'oye* aussieht; so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte seyn, womit der Philolog zugleich von der Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaftigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Freundschaftlicher Gesang auf die Heimkunft des Herrn S. G. H.

1751.

HORATIVS.

— — — *Recepto*
Dulce mihi *furere* est *amico.*

Den sympathetischen Trieb, der Dichtkunst himmlische Salbung
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifersüchtig gewünschet;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey Laurens zärtliche Glut,
Petrarchs Ruhm, von mir unbeneidt!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt Polyhymnien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr harmonisches Säuseln. —
Zu einer Muse wird mir, mein Hennings! jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns sichrer Genuß, des Lebens
frisches Gefühle,
Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schö-
pfung, von neuem:
So heilsam wallet mein Puls, elastischen
Freuden gespannt,
Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —
Vom starr wartenden Auge
Gar zu leichtgläubig getäuschet, in drome-
darischer Sehnsucht,
Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten
segnenden Gruß
Zum voraus schaudernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unserm Gelübd
ein milderer Abend,
Der die versäumete Lust des Sommers huld-
reich ersetzet,
An dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-
buhltes Gesicht)
Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Zephyr altert bereits, ihm wachsen
schwerere Flügel,
Weil er um volle Gestäud und Busen seltner
sich wälzet —
So würd es, Brüder! uns gehn, wenn
nicht bey ehrlichem Muth
Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund! sokratisch-
lächelnde Stirnen —
Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophi-
schen Kitzels.
In unserm Scherzen und Ernst, sey jugend-
licher Geschmack
Der Zobel männlichfester Brust!

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt sie mit der Egide;
Sie hat in der verdorbenen Welt
Vergnügung und den redlichsten Freund.

Auf den Zwey und Zwanzigsten des Christmonats, 1751.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
Den Werth erhabner Freude!
Der Jugend Witz und Scherz
Erscheint im Feyerkleide.
Drum laßt mein Lied von Lust
Und milder Thorheit lächeln,
Die selbst des Weisen Brust,
Wie Frühlingslüfte fächeln.
Der Sorgen Pflug vergeßt
Bey Wiegensanftem Lärmen. —
Des Vaters Lebensfest
Giebt mir das Recht zu schwärmen.
Ich, als der ältste Sohn,
Sing Eurer Lust zu Ehren;
Zum freundschaftlichen Lohn
Gebraucht der Freude Lehren.
Füllt eurer Gläser Bauch,
Mit keuschem Blut der Reben. —
Den unentweihten Rauch
Des Opferweins erheben

Die Wellen lauter Luft,
Die von geschwätz'gen Saiten
Aus hohler Grotten Gruft
Der Sinne Rausch verbreiten —
Empfindt der Liebe Macht
An diesem frohen Tage,
Die in den Nymphen lacht,
Euch zur willkommnen Plage! —
Seht meiner Mutter Blick
Den Vater schmeichelnd grüßen,
Wenn wir auf beider Glück
Den Rand der Becher küssen. —
Ich hör euch jubelvoll
Von Wein und Liebe singen;
Doch meine Muse soll
Der Wünsche Weihrauch bringen:

Dich Vater! Dich umarmt mein Lied. —
Die Vorsicht, die vom Himmel sieht
Auf unsre Lust und ihre Triebe,
Der Menschen Wunsch im weisen Siebe
Zum Segen sichtend, auf uns gießt —
Die Vorsicht, die selbst Vater ist,
Dir knüpf ein Band mit treuen Händen,
Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
Dein Wohl sey unsrer Tugend Preis,
Für den sich unsre Hände falten,
Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein
Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Spr. Sal. XXXI, 28.

Ihre Söhne kommen auf und preisen Sie selig; Ihr Mann lobet Sie.

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beyspiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweites Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stufen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines Stifters und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stilles Zeugniß für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein stummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eckel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dieß ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer so gewohnt wird, daß man sie fast für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienste entsetzt werden! — Bin ich also deßwegen da, um es bald nicht mehr zu seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich ansehen könnte. — Nein, jenes weise und große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe, so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sichtbaren Segen triefen, wird anstatt meiner Endzwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der Liebe für seine Werke fließen, sich auf das Beste derselben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin. — Wehe mir nun das Geschäft versäumt zu haben, zu dem ich bereitet wurde, und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt! Doch weiß ich selbst die Größe meiner Verbrechen, da ich um die Pflichten, um die Verbindlichkeiten, um die Bedingungen meines Daseyns, ja um die Anschläge und den Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt, und Gott hat seine freygebige Aufmerksamkeit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich und glücklich macht, an mir verloren! — Was sage ich: verloren? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahndung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreyerische Miene umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiliget! — Gott meiner

Tage! lehre mich selbige zählen, daß ich klug werde. Diese Erde ist also nicht mein Erbtheil, und ihre niedrige Lust tief unter dem Ziel meiner Bestimmung; diese Wüste, wo Versuchungen des Hungers mit betrüglichen Aussichten abwechseln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche den zerstreuten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für dessen Zerstörung ich zittern darf. — Ich bewundere hier den Baumeister einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus dem Gerüste dazu; und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre kluge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonne einführt. — Ausgesöhnt mit Gott, werde ich seines Anschauens gewürdiget seyn, mich in einem reineren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher widersetzt, welcher die verklärten Narben seiner Liebe auf dem Richterstuhl an seinem Leibe trägt, — nach dessen Aehnlichkeit meine Asche von neuem gebildet werden soll. — Sein ganzes Verdienst, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkauft, gehört unserm Glauben; — durch ihn geadelt folgen uns unsre Werke nach, — und der

geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsert willen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsert willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eigenen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entfernteren Absichten deßjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheim-

nisse

nisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hoffnungen und Ansprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Taglöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorübergehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dieses Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick schmachtend die Gegenden der Seligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey G o t t diejenigen wiederzusehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heimath des Christen unauslöschlich seyn werden,) die feyerlichste und zärtlichste Einladung der Gnade zu einer Herr-

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer unsers Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer Ihres Andenkens weihe die Neigung und Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem, — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu deren Nachahmung das Beyspiel und Muster Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Bewegungsgründe, hinzugekommen!

Kleiner Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P.

Seite.

Cetera desunt.

ESSAIS
à la
MOSAIQUE.

— — il n' est plus rien, qu'un Philosophe craigne,
SOCRATE est sur le Trône & la verité règne.



M. DCC. LXII.

FRANC. BACON.

de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism.
CXXI.

— — illa vox mulierculae ad tumidum principem, qui petitionem eius ut rem indignam et majestate sua inferiorem abiecisset, pro oraculo sit: *DESINE ERGO REX ESSE!* quia certissimum est, imperium in naturam, si quis huiusmodi rebus ut nimis exilibus et minutis vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.

LETTRE

néologique & provinciale

SUR

L' INOCULATION

DU

BON SENS;

- - - - - - - pour les fous,
Pour les Anges & pour les Diables.

EDITION SECONDE,
corrigée par un Esprit administrateur,
revuë par moi.

à Bedlam.

MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO ET SALIENTE MICA.

LETTRE NEOLOGIQUE ET PROVINCIALE.

§. 1.

Pendant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapsodies. La peste soit du billet-doux, orthographié *à la Suisse*, qui vient interrompre le fil de mes études! Un je ne sais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens*. Eh bien! il faut prendre du poil de la bête; la fable de ma lettre, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un lustre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglot.

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

§. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L' auteur commence ce libelle contre sa patrie par l' anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écusson noir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves Enfin il s' agit de fixer l' argent vif du cerveau par l' alliage d' un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l' indécence et la fadeur de l' opération, qu' il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l' esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle* „*nature* des Anglais, des Espagnols, des „Italiens, des Allemans; et vous voilà „guéris."

§. 3.

Assurément Vous direz le proverbe; *Médecin! guéris-toi toi-même!* Mais admirons encore, s' il Vous plait, Monsieur, l' *inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; la *belle nature* des autres peuples, qui n' est qu' une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablis-

ſement du *Bon Sens* par ce galimathias national et par un pot - pourri de qualités occultes.

§. 4.

La chimère en cendres; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Rêvez, Monsieur, et buvez à Votre aise; l'avertiſſement de mon *édition à ſouscrire* ne ſera qu' une épigramme pour n' empiéter point ſur le patriotisme de Vos affaires ſolides.

§. 5.

Une vüë d' aigle réduit la Carte de l' Europe à trois Climats, qui éclipſent l' aube ou le crépuscule des amples bordures. Le *Génie* et la liberté voûtent l'horizon de la Grande-Bretagne; *le Goût* et le luxe celui de la France; mais le *Bon Sens* celui de l' Allemagne. La ſublimité des poëmes épiques en Angleterre, l' ascendant des *mémoires français* diſent le fait à tout ſcrupule; à la bonne heure je Vous garantirai, que le *Bon Sens* des philosophes allemans aſpire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs reſſorts *trempés* et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique, où il faut chercher la toison d' or! la bénoite communicable! la vraye

greffe à enter! le bijou des monopoles, qui surmonte en valeur toutes les Colonies du nouveau monde!

§. 6.

Quel Démon me fournira l' atrocité du stile insulaire? — — et vous, Nymphes! prêtez-moi le pinceau de la toilette pour accomplir l' éloge de la Sagesse hyperboréenne. Que j' envie la main, qui sçut manier et la massuë et la quenouille! La tige d' une fleur entre les doigts de l' Amour met en déroute les troupeaux d' Anacréon; mais les armes d' un Hercule hébreu sans ses boucles font sourire notre Siècle incrédule.

§. 7.

Avançons, Monsieur, vers ce Temple de papier maché, que le *Bon Sens* et la *Raison publique* doit à notre philosophie. Le Salamalec d' un Géometre répond à toutes les énigmes du Sphinx tutélaire. Une compilation de chevelures sert d' auréole à la tête du *Zoroastre* germanique; les mâchoires du *Zoroastre* s' attachent au

---

Zoroastre) Leibnits.

tronc d' un *Loup*, marqué aux pattes et à la queüe; le dos du *Loup* eſt ennobli depuis hier par les ailes d' une *Chauve—ſouris* aërienne. Ici eſt la ſa-

geſſe! Que celui, qui a de l' intelligence, compte le nombre ſeptenaire de la chauveſouris; car c' eſt un nombre d' homme, et les ailes de la Croſſe arrière relèvent un Docteur de la Sorbonne en Gascogne, le R. Pere - -

§. 8.

Parbleu! faute de béſicles, ces Principes-là nous échappent, qui ſont plus illuſtres que les monumens de la littérature patriarchale en métal et en argille, que les colonnes gemelles de *Jakin* & *Boaz* (cheville d' un Ordre impi-comique jusqu' à ce jour!) — — *Latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo*; mais quel chien me tracera le rayon de la muraille, que je puiſſe fouiller, adorer, baiſer ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux d' or, ce bâton fourchu de la connaiſſance humaine, cette urne à deux anſes,

---

Loup) Wolf.

Gascogne) en Allemagne, ſobriquet de la 'S — —

qui malgré leur proximité sont le pivo
toutes les vérités Cis-alpines et Ul
montaines! Avec un zèle semblable
mien, le *Bouffon aveugle* brula jadis d'
braffer les deux piliers d' un châ
d' Espagne, sur le toit duquel il y a
près de trois mille malheureux, qui béo
aux corneilles. *Vive l' Architecture*
listine!

§. 9.

C'est pourtant à cesdeux principes, M
sieur, que la Philosophie en Allemagne es
devable de sa TOUTE PUISSANCE, a
laquelle elle fait créer des *contradict*
dramatiques et anéantir des *contradict*
positives sous le bon plaisir du *Bon S*
et qu'elle éclaire le pays des ombres *in*
par la suffisance ou la *déterminabilité* d
feu follet.

§. 10.

Malheur à qui levera la jupe, p
tâter la foi implicite de notre Raiso
l'

Cis-alpines et Ultramontaines) Pr
ftantes et Catholiques — naturelles et
vélées &c.

Malheur à qui) „Si l' on ne suit pas le
„gitime usage, que Dieu a ordonné,
„trouve souvent de mauvaises *Con* - q

l' *Infaillibilité* du Syllogisme, à la *Transsubstantiation* des *Symboles* du *Sens commun* en vertu d' une *Consécration* définitive. Lisez, Monsieur, l' histoire ingénieuse et brutale, que *l' Apôtre* des *Juliens* a barbouillée sur la *virginité immaculée* de la Nature; mais défiez-Vous de ses mémoires *candides*. Ce n' est qu' un *Proselite* d' antichambre; tant s' en faut qu' il soit initié aux mysteres de la philosophie babylonienne.

§. II.

La Flute *panique* du *Bon Sens* a fait retentir les forêts de l' Allemagne. Les chansons de son Orphée transportent les benêts jusqu' au troisième étage de l' Empirée metaphysique *(vive Pharaon!)* sans l' échelle du détail individuel, et enseignent aux Dieux des jardins asiatiques à faire des plans de bataille indépendamment de leurs troupes, du terrain, des forces ennemies et de la méchanceté du *Hazard*,

———

„tes." Voyez les *Bigarrures & Touches du Seigneur des Accords* Chap. II. Des Rebûs de Picardie.

Vive Pharaon!) Serment parasite du *Maître Songeur*, *Premier-Ministre* en Egypte.

Dieux des jardins asiatiques) Marchéaux de F —

qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter *l' apocalypse mulatte de l' Epargne transcendante*; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les *glands* d' un chêne *ombrageux*.

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles; elle écoutera la voix des enchanteurs allemans: car le *Bon Sens* de leur philosophie eſt fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une riviere.

§. 14.

Mais si *l' amour de la Patrie*, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

Epargne) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que *l' immortel* Maupertuis (graces au *burin* de M. de *Voltaire*!) par le Principe local de ſa Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum*. On

miner les mouches, les papillons et les éphémères de la Folie; comme la *Religion* en a chassé le *fantôme effrayant*, qui enfanta nos *fabriques*; felicitons l' Allemagne d' un nouvel accroissement de sa population et de sa culture!

§. 15.

FEE DES VAPEURS! Soeur gentille du *Goût* et du *Luxe* que la *Paix* ridera! venez changer les ronces de ma petite ferme en parterres de fleurs; venez égayer le berceau d' un HUMANISTE, que l' ennui a fait tourner vers l' étude déserte et avantureuse de l' Orient, sous les auspices des *Croisades* à la moderne. Il demeure *au torrent de Kerith*, *vis-a-vis du Jourdain*; car une - - deux - - trois fois, on a *jourdainisé* déjà le fleuve. Les *corbeaux* lui apportent du *pain* et de la *chair* le matin, et du *pain* et de la *chair* le soir, et il boit du torrent - - -

---

fait, comment Prométhée fut *plagiaire* de l' Olympe.

Kerith) Les fils de la terre l' appellent Kebch.

Jourdain) Les fils de la terre l' appellent Pegl.

Dormez bien, Monsieur! - - Demain je Vous attendrai *aux camps Philippiques* - - adieu jusqu'au revoir. *De chez-moi*; ce $^{2}_{9}$ Juillet, 1761.

Les corbeaux) Oiseaux d' Apollon.

GLOSE
PHILIPPIQUE.

Barbare! ouvrez les yeux.

à Tyburn-road.

VERS SIBYLLINS:

C' est à vous d' instruire et de plaire,
Et la Grace de JESUS - CHRIST
Chez vous brille en plus d' un écrit
Avec les trois graces *d' Homere*.

GLOSE PHILIPPIQUE.

Lors qu' il n' y avait point de Roi en Israel, chacun faisait ce qui lui semblait être droit; et en ce même tems on imprima une feuille volante sur l' inoculation du bon sens dans le *Fauxbourg* d' une ville capitale, trop petite pour être entre les milliers de Juda, *)

Après avoir tiré la lettre provinciale des Eaux du *Lethé* par une édition *blanchie et repassée*, les fous, qui idolâtrent ou blasphèment tout ce qu'ils n' entendent qu' à demi, ne m' actionneront pas, si j'adopte cet enfant trouvé comme la Princesse *Thermuthis* le Législateur bègue.

L' ange tutélaire de la langue française, le *Gardien* de son purisme contre la corruption des *étrangers* (qui sont les fils du

---

*) Bedlam *vaut* Bethlehem. Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contracte.

royaume), l' auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d' un *Préservativ mercurial* a frémi, malgré le *) MOLLIBIT d' Horace, en lisant l' épître néologique ; mais il n' a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose, qui donne occasion de parler, par considération pour les taches brillantes de ſa virginité.

Découvrez un *nouveau monde*; le Public ſe moquera de votre bonne aventure. *Plantez un oeuf* ſur la table ; et le Public se moquera de votre adreſſe. — — Ainsi il faut bien observer l' élite des lecteurs, pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n' est pas la *Légion*, mais la *Dixme*, savoir des *Philosophes machines*, — — des *Philosophes plantes*, qui par la verdeur de leur esprit et par les lis de leur stile effacent la gloire de Salomon, ses *discours agréables*, *ses hymnes*, son histoire du *Cédre qui est au Liban*, et les éloges de *l' hysope qui sort de la muraille*; — — enfin des *Philosophes serpens*, qui sont les plus fins Sophiſtes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs, parcequ' ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussiere par *Goût*.

---

*) *Molliet*, ſuivant le *Législateur* des IV. *Conj*.

A présent je vais exposer l' ébauche de notre Iliade *in nuce* en faveur de ceux, qui s' aveuglent eux-mêmes pour ne point reconnaitre *l'Optimisme épique* dans les vaudevilles d' Homere, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie*.

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L' auteur en rage monte sur ſes grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d' une brochure françaiſe et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de *l' érudition* et de *l' enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l' inoculation du bon sens.

§. 3 *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné *l' Alkaëst* du bon sens, l' auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l' inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l' inoculation d' *Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de rodo montades *Espagnoles*, de Concettis *Italiens*, d' Atticismes *Arctiques*, de *Lacònismes* de Lycurgue le posthume et d' Allégories *Asiatiques*. Il peint en paſſant le portrait du

Héros de ses lecteurs, *rêveur* comme nos *Archanges*, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c' est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) —— *buveur* comme le *Bélial* de Milton, (c' est pourquoi on le fait boire, en premier lieu: *au progrès des Systemes en Philistine!* et en second lieu: *à l' immortalité de l' ame du Roi en Egypte!)*

§. 5. *Idée spéciale*, qui sert de base au nouveau projet de l' inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du *Phêbus* qui préside au *Théatre anglican*, et de trois *Furies* du *Tressin* français.

§. 7. *Histoire naturelle* de la Philosophie germanique en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou *Persifflage* des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le *Papisme* spiritualisé par le bon sens.

§. 11. Prodiges inouïs de l' *Harmonie* du bon sens.

§. 12. Charge de l' Europe.

§. 13. Charge de la France.

§. 14. Charge de l' Allemagne.

§. 15. Galanteries, oeillades, seiour, bonne chere, mauvaise compagnie et cetera de l' auteur.

§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promesse vague d' un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter *l' Almanac*, *l' Oracle des fous*.

L' analyse de ce *Chef d' oeuvre d' un Inconnu* nous a fait trouver la *pierre angulaire*, sur laquelle se soutient l' arrangement de ses idées. L' hypothese fondamentale (§. 5) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pierre de touche* pour essayer, si ce Phénix ait l' ame d' or, ou si ce n' est que du *métal de princes*.

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur mort-dorée, qui raisonnent à l' envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jaques*. Celui-ci dit; comme le corps sans esprit est mort, ainsi la foi, qui est sans oeuvres, est morte. Ceux-là pretendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable; — — ils soupçonnent, que le Secretaire d' Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L' Hôtel du Goût se plaint à juste titre

du *sacrilège* de son *Suisse*, qui a épousé toujours en traître les interets du bon sens; car c' est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie *l' inoculation de la petite vérole* et de la *Philosophie* au delà de la *Manche.* Mais il y a des *Carmes*, qui prédisent le parasol en main, que l' évidence des *calculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France; qu' il y ait des pertes, qui sauvent l' état, comme il y a des gains, qui le ruinent; et que la mortification d' un commerce précaire et d' un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Goût* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l' apanage du *peuple* français.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon coeur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l' Allemagne, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flêches aiguës, qui entreront dans le coeur des ennemis du Roi, — son sceptre est la dent d' un Elephant; — ce n' est que Myrrhe, Alöé et peau de Casse *) de tous ses vétemens;

---

*) „*Cassia*, fistula fructum ferens, foliis et „floribus carens et cum foliis absque

l' odeur de ses habits est l' odeur d' un champ, que l' Eternel a béni; — — sa voix est la voix d' un homme intègre, qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d' un homme de campagne, qui vit de la chasse; c' est pourquoi il est méconnu par les PENATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d' appétit inspirent le talent des *Cignes* — — —

O Galates insensés! qui est-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais seulement entendre ceci de vous: Est-ce le *bon sens*, qui enseigne au *Salomon de l' Aquilon* à faire des merveilles? Est-ce le *bon sens*, qui l' a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples? — —

O Jane! a tergo quem nulla ciconia pinsit,
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,
Nec linguae, quantum sitiat canis appula, tantum;
Vos, o Patricius Sanguis! quos viuere fas est.

„fructu et flore, rara in Aegypto „inferiore." *Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus*, Tom. II.

Occipiti coeco — — — êtes vous si insensés d' applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Pylade*, *l' Hypocrite*, alembique dans ses *catechismes rimés*; dans la *crême fouettée* de son *essai regulier et sensé* quoique *faible* en dix Chants; dans ses *Enées* travestis; dans ses sermons, dont l' éloquence n' est que du fard et de la coquetterie; dans ses coups de Théatre — — De loin vous verrez, auteur de vingt-quatre Tomes! *Sir John Fallstaff*, *) dont les Saillies sont autant estimés qu' anciennement les Oracles d' Achitophel! Docteur *Arabe et Juif* (car c' était l' *étiquette* dans les tems de *Roger Bacon*, mais le *Fou et le Brutus* fut toujours de la Nation)! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût*, et *Rousseau* dans son sein, et le *Dieu du Goût* vous répondra: „Mon fils! souviens-toi, que pour tes „vers de soye tu as reçu des Louis d' or

*) Chevalier d' industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère *unique* charma la Reine Elizabeth dans les *Spectacles* de Shakespeare, ces *Archetypes* de la *rudesse poëtique* dans l' *invention*.

„et des Frédérics d' or, en ta vie, et que „Rousseau y a expié ses couplets par ses „Pseaumes; mais — que tes *pyramides* „*entre les mamelons* sentissent dans le *prin*„*cipal organe du goût philippique* les poin„tes d' une aiguille romaine sans rime et „sans raison!

Si le *Siécle de Voltaire* est jaloux de *beaux-esprits*, celui de *Socrate* fut amoureaux de beaux garçons en *Grece*. Nos ſages s' édifient de la naïveté, avec laquelle ce grand Original de la *bêtise ironique* but la ciguë; — mais vous, imitateurs heureux! vous avalez en *Mithridate l' Opium*, qui supplée au *bon ſens* des *Epicuriens*, des *Eunuques Chambellans très-inutiles* du grand Seigneur! et des *Aréopagites*.

Eſt-ce le *bon sens*, qui a produit les *Moyſes*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les *Numas*, et les plus grands Législateurs? auſsi les *dix* commandemens, les *douze* tables et les *Codes* ne furent pas compilés pour les gens du *bon ſens*; mais pour inſpirer au vulgaire la *belle paſſion d' horreur* pour les *gens d' eſprit* ſans piété et ſans religion, pour les profanes, pour les parricides, pour les Ravaillacs, pour les Pierres d' Amiens, pour les pécheurs contre nature, pour les libelles et Odes d' Orléans, pour les *Baptiſtes*, qui évangeliſent

les poiſſons du Fleuve, les troupeaux du déſert, les roſeaux agités du vent et les nouvelliſtes qui volent, diſant: „Il ne „T' eſt pas permis de débaucher la re- „ligion de tes Peres et de tes neveux par „le *bon ſens* de Concubines Asdodien- „nes, Hammonites et Moabites — il ne „convient pas de prendre le pain des en- „fans et de le jetter aux petits chiens, de „négliger ta vigne en Bahalhamon et de „careſſer les *Muſes étrangères*, (dont la „bouche profère menſonge, et leur droite „eſt une droite trompeuſe.) — — Salo- „mon le Roi d' Iſrael n' a - t - il point pé- „ché par ce moyen — — ?

C' eſt le ſel du *bon ſens*, dont les *Jaques Maſſés*, les *Hobbes*, les *Machiavels*, les *Humes*, les voyageurs de *Sévérambes* et de Planètes ont aſſaiſonné leurs *fables* des *abeilles*, — des *fourmis*, des *lapins*, des *ſauterelles* et de *l' araignée* qui ſaiſit les mouches avec ſes pieds et qui eſt pourtant dans les palais des rois.

Gloſſateurs laborieux mais ſtupides! qui ruminez comme les Dieux d'Egypte la *lettre* des loix, ne ſavez-vous pas, que la lettre tuë et ne profite de rien? L' étude de *l' Esprit des loix* vous ſera plus glorieuſe. Si quelqu' un des *ſouris* peut prétendre à deviner juſte ſur l' architecture

des-

des *Codes*, *c'* eſt le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l'eſtimer, ſon eſprit eſt bien loin d' être pernicieux. Y-a-t-il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suiſſe paye dix fois plus au culte de ſa *nature* qu' un Turc au grand Sultan; qu' on aimait à Sparte l' art d' ennuyer comme les divertiſſemens à Athenes, et qu' un Athée eſt *juſte* par *poltronnerie*, en parlant toujours de cette religion, qui conſolait les manes *du dévot Satyrique*, lorsqu'il eut le malheur d' être glosé par un raisonneur *imbécille.*

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! —— certainement je ſuis le plus hébété de tous les hommes et il n' y a point en moi de prudence humaine et je n' ai point appris la ſageſſe; et ſaurais-je la ſcience des ſaints? —— — Il y a trois choſes, qui ſont trop merveilleuſes pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; ſavoir, un *homme de bon ſens*, qui cherche la pierre philoſophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un *homme de génie*, qui *affecte* la *religion du bon ſens.* Voyez ce que dit l' Eccléſiaſte Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le Roi Philoſophe, y faſſe attention!)

Entendons plûtôt un de ces anciens fon-

dateurs du Chriſtianiſme, qui malgré une lecture vaſte n'extravaguait pas, en diſant la vérité d' un ſens raſſis. S. Paul, à la faveur de ſes *Cilicismes*, *) était plus fin que la *ſage femme* du doucereux *Platon* et du vaillant *Xénophon*; et quoiqu' il ſçût plus de langues que ce fanfaron, *l' homme de lettres* néologiques, il aimait mieux prononcer cinq paroles d' une manière à être entendu, pour inſtruire les idiotes, que dix mille paroles en un baragouin *barbaricaire*. „Mes enfans," dit-il à la circonciſion et au prépuce du genre humain, „je ne me ſuis propoſé „de ſavoir autre choſe parmi vous que „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST cru„cifié, parcequ' en lui tous les *tréſors* de „*ſcience* ſont enterrés et la *ſuffiſance* de la „*Divinité* réſide en lui corporellement. „L' *Evangile*, dont je ſuis *accrédité*, eſt „la *ſageſſe* de DIEU *myſterieuſement ca„chée*; —— *l' Encyclopédie* d' un *G é n i e* „*C r é a t e u r*, qui par *l' énergie* de ſes „*bons mots* fait ſortir du néant et ren„trer dans le néant l'univers *repréſentatif*; „—— d' un *G é n i e M é d i a t e u r*, que „la prédilection pour les *Cadets* du monde

---

*) Les *Ciliciens* excellèrent à *courir la mer* et le *bon bord*.

„*matériel et ſpirituel* ſuggéra le *ſtratagème*
„de participer au ſang et à la chair,
„*l' uniforme* de la nature humaine, pour
„détruire comme le Roi d' Ithaque, en
„*lambeaux* de *gueux*, les rivaux de ſa
„Pénélope, accuſée à faux par les *petits-*
„*maîtres* Zoiles; — — d' un *Génie Auteur*,
„qui ſonde toutes choſes, même les cho-
„ſes profondes de Dieu — Le ſtyle de
„ſes Mémoires pour ſervir à l' hiſtoire
„du ciel et de la terre, ſurpaſſe tous les
„*talens bornés. et touche à deux extrémités*
„*à la fois*; c' eſt un argent affiné au four-
„neau de terre, epuré par ſept fois; c' eſt
„le *doigt* d' un DIEU, qui ſe baiſſe,
„*penchant en bas*, pour écrire ſur la terre,
„d' un DIEU, qui donne en *p o u x* aux
„*mignons* de *Pharaon* la démonſtration de
„ſon exiſtence et de ſa jalousie ſouver-
„aine — O Eternel! que tes *oeuvres* ſont
„magnifiques; tes penſées ſont merveil-
„leuſement p r o f o n d e s. L' homme
„abruti n' y connaît rien et le fou n' en-
„tend point ceci. Les *chargés d affai-*
„*res* de JESUS CHRIST ſont le *ſpectacle*
„du *Public* — — le *ſpectacle* des *Anges*
„(car Satan lui-meme ſe déguiſe en *Ange*
„*de lumière*, et ſes Miniſtres auſſi ſe dé-
„guiſent en *hérauts* de *juſtice*, mais leur
„fin ſera conforme à leurs *Oeuvres en vingt-*
„*quatre Tomes*) — le *Spectacle des Ecri-*

„vains ſages, forts et en vogue. — Nous „ſommes *fous* pour l'amour de CHRIST, „faibles, blâmés, *piacula mundi, la Canaille* „de la *République* des lettres; — comme „*ſéducteurs* et toutefois étant véritables; — „pareils aux Copiſtes de *virorum obscuro-* „*rum* et toutefois des *Flambeaux* au mi- „lieu de la génération corrompue et per- „verse; Citoyens de la ville du grand „*Roi* ſur une *montagne*, qui ne peut „point être cachée; — — comme n'ay- „ant rien et toutefois poſſédant toutes cho- „ſes et enrichiſſant pluſieurs par nos au- „mônes. — Mais je parlerai, mes enfans, „à la façon des hommes à cauſe de l'in- „firmité de votre chair. Si un fou d'es- „prit choiſit les *Rebus de Picardie* pour „rendre confuſes les *raiſons ſuffiſantes;* „ou ſi *l'Aſſaſſin*, en bonnet d'un Docteur „*ſans malice*, *) choiſit les *parties honteuſes* „d'une *Puiſſance Académique*, pour ren- „dre confuſes ſes penſées fortes: la *Folie* „de DIEU choiſit les choſes viles de ce „monde, et les mépriſées, même les „*Non-ens*, pour abolir tout ce qui ſe glo- „rifie de ſa contenance et de ſon *pour-* „*point* devant lui; car envers celui, qui

*) Conf. le Dictionnaire de *Bayle* ſous le nom: *Akakia* — et le *Martyrologe du Siécle de Louis XIV. ſub die* . . 175.

„eſt pur, TU TE montres pur, mais „envers le *pervers* TU agis ſelon ſa per- „verſité. C' eſt pourquoi nous ne pro- „poſons que du *Scandale* et de la *folie* „pour le monde et pour les princes de „ce Siécle; mais il y a du *bon ſens* dans „notre témoignage de DIEU pour les *ini- „tiés*, *paſſés et parfaits.* La parole de la „Croix eſt le plus grand *Scandale* aux „yeux des Théologiens *orthodoxes* et des „Moines *ſuperſtitieux*, parce qu' elle ma- „nifeſte le ſcandale myſtérieuſement caché „dans le *levain des Phariſiens*; c' eſt la „plus grande *Folie* vis-à-vis d' un *Phi- „loſophe du bon ſens* et d' un *eſprit fort*, „parce qu' elle manifeſte le *levain des Sad- „ducéens* et la folie myſtérieuſement cachée „dans le *Goût* du *Siécle d' Hérode*; mais „pour les *Elus* c' eſt un Syſtème *automate „et vivant* des vérités, que l' oeil n' a „point vües, que l' oreille n' a point ouïes, „qui ne ſont point montées au coeur de „homme, que l' écrivain *machine*, *plante*, „*animal ne comprend* point et qu' il ne „peut même *entendre*; car l' Esprit, qui „eſt de Dieu, peut ſeul nous révéler la „*puiſſance* de Dieu et la *ſageſſe* de Dieu „en juſtifiant les pécheurs et en condam- „nant ceux, qui ſe juſtifient eux-mêmes.— „Si vous êtes devenus pareſſeux à écou- „ter la politique du S. Evangeile, j'ou-

„vrirai ma bouche en ſimilitudes plus pal-
„pables. Si quelqu' un, mes enfans,
„voulait mépriſer le *Code* du *bon ſens*,
„ce *Centon* d' un *Pédant* (pardonnez au
„fort du dédain *) ce couple de vers mas-
„culins), il ſerait digne d' être pendu, ſans
„forme de jugement, comme *l'ennemi des*
„*Hébreux* à un *gibet haut de cinquante*
„*coudées:* — — de combien pires tour-
„mens penſez-vous donc, que ſera jugé
„digne celui, qui aura foulé aux pieds
„le FILS de DIEU, et qui aura tenu
„pour une choſe profane le *Sang* de
„*l'Alliance*, par lequel il fut ſanctifié au
„commencement des jours — lorsque ſon
„ame était ſans *forme et vuide* d' idées,
„*et l' Eſprit de grace* ſe mouvait ſur le
„deſſus des *eaux*, — qui étaient des *figu-*
„*res* correspondantes à la *vérité, qui eſt aux*
„*Cieux.* — — —"

(C' eſt ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choſes difficiles à entendre, que les *Anges* déſireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Fous* et les *Diables* tordront, comme ils tordent auſſi les autres écritures à leur propre perdition.)

„*La vérité aux Cieux!*" Que dirons nous à préſent de *l' Apôtre des Payens*,

*) — — facit indignatio verſum. *Juuen.*

qui a été ravi au troisième Ciel, sans en avoir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de la *Henriade*? Dirons-nous, que S. Paul pratiquait *ce grand art aux princes nécessaire de nourrir la faiblesse & l'erreur du vulgaire*? Dirons-nous, qu'il eut les entrailles trop étroites pour cette *belle passion de la vérité*, qui instigua Voltaire d'introduire en France, la Patrie du Goût et de la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la *myopie* des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-nous la discrétion et le bon sens de S. Paul en supprimant des *bons-mots*, qu'il n'est pas permis à l'homme d'éventer; ou dirons-nous qu'à *cause des Anges* il enveloppa sa tête dans le manteau — *quod quadam parum pudica oratione Socratem fecisse aiunt* — — *)

Laissons-là *S. Paul* et ses *lettres de cachet* pour évoquer encore les révélations de *S. Jean*, en imitant la *Muse Amazone*, qui appella du bon sens de Philippe *clignant* au bon sens de Philippe *réveillé* —

Muraille du Palais! fais sortir — à l'endroit du chandelier — — les doigts d'une main d'homme, qui écrivent des logogryphes pour surprendre ceux, qui y boivent du vin et louent *l'or* — *l'argent*

*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX. Cap. IX. *Antonii Juliani in convivio ad quosdam Graecos lepidissima responsio.*

— *l' yvoire — les ſinges — et les paons* ſous le regne des Salomons. Liſez et n'entendez rien! Aſtrologues! Chaldéens! Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une „flamme de feu, connaît les menuës *Oeuvres,* „*l'affliction, la pauvreté du bon ſens et la* „*richeſſe de bonne foi en ſes Anges*, qu'il „fait du feu brulant. — — Leurs „paroles, il eſt vrai, ſe perdent en l'air „comme du *vent;* mais à la fin ce *vent* „acquiert une force, qui renverſe le Trône „de ces *prétendus* Précepteurs et de ces „Ennemis réels du Genre humain, qui „oſent dire, que *l' amour du genre humain* „faſſe leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui „ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul „n' ouvre, — connaît le blasphème de „ceux, qui ſe diſent être *Auteurs de bonne* „*foi, de goût et de bon ſens* et ne le ſont „point, mais ſont de *l' Académie de Satan.* „ — Voici, IL fera venir les *Académiciens* „de *Satan*, qui ſe diſent Auteurs de *bonne* „*foi*, de *goût* et de *bon ſens* et ne le ſont point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le „*Larron* — et tout oeil LE verra et ceux-„même, qui L'ont percé“ — — Oui. Ainſi ſoit-il!

Schriftsteller und Kunstrichter;
geschildert
in
Lebensgröße,
von einem
Leser,
der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller
zu werden.

Nebst
einigen andern Wahrheiten
für
den Herrn Verleger,
der von nichts wußte.

Horatius Epod. VI.
AMICA VIS PASTORIBVS.

1762.

Sokrates in Platons drittem Gespräche

περὶ δικαίου.

Γελοῖος ἔοικα διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ οὖν οἱ ἀδύνατοι λέγειν οὐ καθ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὼν μέρος τι, πειράσομαι —

Zuschrift
an den Herrn Verleger.

Sie sind Verleger gegenwärtiger Schrift, mein Herr, ohne daß Sie es selbst wissen. Besuchen sie ja keine Messe mehr, wenn Sie verheirathet sind; oder wählen Sie sich von zwey Uebeln, die ich Ihnen vorschlagen will: — entweder eine Eule zur Hausehre, oder nichts als Schwäger und stroherne Männer zu Ihren Fabrikanten.

Der Inhalt dieses metaphysischen Versuches, den ich die Ehre habe Ihnen, mein Herr Verleger! in beliebter Kürze zu dediciren, geht Sie weiter nichts an; sondern eigentlich die Kunstrichter, ja was noch mehr, keine anderen Kunstrichter als solchen, die Cirkel lieben, sich mit Brennspiegeln die Zeit vertreiben, und den zureichenden Grund am Rande verstehen, warum man mit Buchstaben rechnet, und man die allgemeinere Sprache der Sprichwörter uud Gleichnisse in hundert Fällen vorziehen könnte und sollte. Sie als ein Kaufmann werden übrigens auch wissen,

Sokrates in Platons drittem Gespräche
περὶ δικαίου.

Γελοῖος ἔοικα διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ οὖν οἱ ἀδύνατοι λέγειν οὐ καθ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὼν μέρος τι, πειράσομαι —

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthaltsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Kühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte *) oder Schlafmützen **) ihrer Landesherren gewesen sind,

*) From Macedonia's madman to the *Swede*. Pope.

**) Sirach 32, 10 — 13.

daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder heim, und bringen uns viel Neues mit; dann will ich Sie loben, wie man Leichen und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

A. den 3. May 1762.

Unbekannter.

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwo Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercurs zum herrschenden Hülfsmittel eingesetzt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thummim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

armen, und wurde der Schutzgeist der römischen Freyheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht, die den Söhnen des Stolzes, der sein eigen Geschlecht stürzt, lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit, wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beybehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen, welche einem ungerathenen Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen, geben höchstens eine Ruthe mit Flittergold ab, wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe, welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft, sind Wahrheiten, deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher, der den Preis einer kritischen Nase durch den lautbaren Wieder-

schall, womit man sie schnäuzt, behaupten wollte *). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styx, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

---

*) Siehe Platons erstes Gespräch περὶ δικαίου

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax *) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen Weil er sich die Thorheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Smynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrechnet, zu Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unerkanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Fleise unserer Papiermühlen und Druckerpressen nacheifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhmes gänzlich zum Kunstrichter untüchtig.

---

*) Siehe Platons zweites Gespräch περὶ δικαίου.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthaltsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Kühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte *) oder Schlafmützen **) ihrer Landesherren gewesen sind,

*) From Macedonia's madman to the *Swede*. Pope.

**) Sirach 32, 10 — 13.

sich das Glück einer zweiten Auflage ve[r]nen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meines [Er]achtens derjenige seyn, der durch eine g[...]liche Einbildungskraft, von welcher aller [Ge]brauch äußerlicher Umstände abhängt, sich persönliches Wohl dichten und verspr[echen] könnte, das zwar dem einzelnen Inte[resse] eines Herrn und eines Dieners entgegen [...] wodurch aber eine gemeinschaftliche Ueber[ein]stimmung entstände, wie man zwischen [dem] Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt [...] Die fürchterlichsten Kunstrichter würden u[n]deutschen Homere geworden seyn, wenn [sie] nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, [und] sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen [...]scher vorlegen, welche aus ihrem Ungezi[...] ein Geheimniß machen. *)

Zu einer klugen Oekonomie der Unger[ech]tigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe [der] Dinge die Verwaltung einer im Grunde [ver]dorbenen Autor- und Leserwelt besteht, geh[ört] auch dieß: daß man die Klagen der Sch[rift]steller nicht in den Wind schlägt, und die P[ar]theylichkeit gegen die größere Menge von [...]sern gar zu weit treibt.

*) Siehe Plutarch vom Homer.

Es ist schon ein grosser Fehler im gemeinen Wesen, wenn man seine Gehülfen anschwärzen, und den Uebermuth derjenigen entschuldigen muß, die von uns abhängen sollten. Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten einer blöden Gefälligkeit und kahlem Eigennutze aufopfern. Muß der Schriftsteller Bedingungen eingehen; wer giebt dem Verleger Gesetze? Wird der nicht die ganze Anklage auf den Scheitel der Käufer und Liebhaber wälzen? Hier liegt also die Quelle des Uebels, vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem lieben Feuer fürchten, welche Furcht aber vermuthlich mehr in ihrem Gewissen, als in der Sache selbst liegt.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die Leser und Freunde erziehen muß. Wenn unsere Kunstrichter selbst im Stande wären, so oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brüder tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe, der seine eigene Hand nicht lesen kann, der das nicht versteht noch behält, was er selbst schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und wie geschieht das? Weil er sich auf Leser verläßt, die eben so unwissend und eben so naseweise, als er selbst ist, denen man jeden

blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schmachten, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am gröbsten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schoossünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Axe eines Autors, und die Brennlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusetzen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verrätherey unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwitz fehlt es den kleinen Schulfüchsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Allmosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Wucher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Asse, Könige, Huren und Buben in rother und schwarzer Farbe, wie ein Blitz! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschreyende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polyhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todtes Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Saame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein ἅπαξ λεγόμενον Bogenlang wiederkäuen, zwo Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hitze getragen haben; — *et calices poscunt maiores* *), um nach verrichteter Arbeit

*) Horat. Sermon. II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kunstrichtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwo Weiber nahm, eilt die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ende. — Auch unsere Lamechs erzählen im triumphirenden Ton ihrem Leser und ihrem Verleger, mit denen sie unter einer Decke spielen, manische Thaten sammt thracischen Wunden und Beulen, siebenzigmal schätzbarer als das vergossene Blut des gerechten Abels, der gestorben ist, wiewohl er noch redet: τὸ αἷμα μου ἀληθῶς ἐςι πόσις *) — —

Quo me Bacche! rapis tui
Plenum? — —
— — O Naiadum potens
Baccharumque valentium
Proceras manibus vertere fraxinos!
Nil parvum aut humili modo,
Nil mortale loquar. Dulce periculum est,
O Lenaee! sequi DEVM
Cingentem viridi tempora pampino.

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Rau-

*) Dies ἅπαξ λεγόμενον steht Joh. 6, 55.

sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Reise nichts kostet, so will ich wenigstens ein Mährchen davon zu kosten geben; — μηδὲν καινὸν, ἀλλὰ Φοινίκιον τι — πεῖσαι δὲ, συχνῆς πειθοῦς. *)

Mährchen vom 1. Mai.

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwo Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen vorschwatzte, und trank Most, der auf güldenen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

---

*) Sokrates in Platons drittem Gespräch περὶ δικαίου gegen das Ende.

Mädchens, das laut zu seufzen anfing, als kein Most mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzete und erschrack, daß der Most schon all war — Ich aber im Wahn anakreontischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Götzen mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottschede aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaze und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthume der Weltweisheit eingeweihet hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben; und als in Kupfer gestochen an den Thüren in klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

entgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Holofernis über die Mauer hinaushing, den eine jüdische Betschwester in den Sack steckte sammt der Decke, worunter er lag, als er trunken war; oder gleichwie das Haupt Johannis auf einem Credenzteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, kraft dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der güldenen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man für ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

Jch nehme daher mit einem Ausspruch Abschied, welchen der hebräische Dichter, aus den Priestern zu Anathoth im Lande Benjamin, dem Publico zutrank, und sprach:

שתו ושברו וקיו ונפלו זלא תקומו:

Jeremias 25, 27.

Leser und Kunstrichter;

nach perspectivischem Unebenmaße.

MANILIUS.

— — cunctanti tantae ſuccedere moli
Materies primum, rerum ratione remota,
Tradenda est; ratio sit ne post irrita, neve
Argumenta novis ſtupeant naſcentia rebus,

Im erſten Viertel des Brachſcheins,

1762.

Sokrates in Platons fünftem Gespräche

περὶ δικαίου.

Ἔασόν με ἑορτάσαι, ὥσπερ οἱ ἀργοὶ τὴν διάνοιαν εἰώθασιν ἑστιᾶσθαι ὑφ᾽ ἑαυτῶν, ὅταν μόνοι πορεύωνται.

HORATIVS.

Non sine DIS animosus infans
Vester, Camenae, vester in arduos
Tollor Sabinos — —
Vestris amicum fontibus et choris
Non me Philippis versa acies retro,
Devota non extinxit arbos,
Non Sicula Palinurus unda.
Utcunque mecum VOS eritis, libens
Insanientem navita Bosporum
Tentabo, et arentes arenas
Littoris Assyrii viator.

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen kann.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller giebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Leser mit den grünen Larven, welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Leser hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

Wie unter diesen verschiedenen Gestalten eben dasselbe Geschöpf erscheint, so sind Pedant und Stutzer Entwickelungen einer einzigen Grundlage. Weil aber keiner von beiden sich seiner selbst im Ganzen bewußt ist, so erstaunen sie über das Geheimniß ihrer Verwandtschaft ohne sich einander erkennen zu können, und in dieser wechselsweisen Bewunderung besteht vielleicht der höchste Grad der Liebe und des Hasses, dessen sie unter sich fähig sind.

Bewunderung ist man auch allen Gönnern der schönen Künste schuldig, die ihre Leser für Parasiten halten, und die Schätze ihres Kabinets und ihrer Bibliothek mit eben dem großmüthigen Anstande Preiß geben, womit ein Kleinmeister seine doppelte Schnupftabacksdose in Bewegung zu setzen weiß.

Ein wenig zu schielen schadet der Liebe nichts, die man zu schönen Künsten hegt, und ein Betrachter, der schielt, beweist wenigstens, daß er zwey Augen hat, und mit dem einen ein gedrucktes Buch, mit dem andern ein gemaltes Bild lesen kann. Schicken Sie, hochwohlgeborner Verfasser! Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen nach China, wenn Sie einem blinden Leser, als ich bin, nicht glauben wollen. Alle Gallerien im großen Reiche China werden sich eine Ehre daraus machen, Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen ——

Gesetzt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gratien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzsichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinets, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat theils auf meiner

Wallfahrt in Augenschein genommen, am Mastbaum singen gehört, und ihnen die Hände gedrückt habe, die von lebendem Elfenbein waren.

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen! daß ich zaubern, ein Buch in eine Person verwandeln, eine Idee durch ein Gemälde und einen würflichen Körper durch die Nachahmung seiner halben Haut und verkürzten Oberfläche vorstellen kann. Ich habe Betrachtungen gelesen, und liebe die Natur, unsere alte Großmutter, wie ein Magus, und ihre Schönheit begeistert mich mehr als die Seele der Mädchen jenen arkadischen Propheten, der in unsern cynischen Zeiten den Preis in Schäfererzählungen entwandt haben soll.

Ein Magus muß man seyn, wenn man unsere schönen Geister lesen will. Die Blutschande mit der Großmutter ist das größte Gebot, das in dem Koran der schönen Künste verkündigt und nicht erfüllt wird; auch bedeutet der Doppelspiegel der Wahrheit, die auf einen Kunstrichter warten muß, der noch kommen soll, nichts anders als ihre eigenen Betrachtungen über die schöne Kunst, von der unsere schönen Geister ganz gewiß die Palette und Etikette vielleicht verstehen.

Vermittelst der Magie plündert der Schriftsteller Kabinet und Bibliothek, verstümmelt

Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat, ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken in seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Mieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Gratien der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt, das ein welscher Virtuose erfunden haben soll, der die Schönheit seiner Frau versiegelte, weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln noch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Dul-

eines nennt, ὥσπερ τὸ τῆς Ἑλένης εἴδωλον ὑπὸ τῶν ἐν Τροίᾳ Στησίχορός φησι γενέσθαι περιμάχητον, ἀγνοίᾳ τοῦ ἀληθοῦς: *) Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Meuchelmörder nach, und versteht keine andere Sprache der Leidenschaften, als der Heuchler ihre. Laßt alle Musen über seine Betrachtungen gen Himmel fahren: so bleibt der Betrachter ein desto reicherer Erbe ihrer Heimfahrt, den sein Kabinet und seine Bibliothek trösten werden.

Wenn der Leser nicht zaubern kann, wie wird er im Stande seyn, eine ästhetische Malerlehre, zwey Alphabethe stark, zu ergründen, die ein beständiger Widerspruch gegen und für ihre eigenen Regeln zu einem reinen Galimathias macht, das schädlich, lächerlich und häßlich zugleich ist? Lohnt es wohl der Mühe, ein Schriftsteller im Jahre 1762. zu werden, wenn man nichts als die gemeinsten Fehler sehen und schminken, und keine anderen Mittel zur Erweiterung der schönen Natur, als unendliche Wiederholungen erschöpfter Betrachtungen über die Palette und Etikette der schönen Künste aufweisen kann?

---

*) Siehe Platons ganzes neuntes Gespräch περὶ δικαίου, worauf ich mich ein für allemal beziehe, weil es gegenwärtigem Entwurfe zum Grunde dient, und wer nicht beides lesen will, keines lesen darf.

Wie wird dem Leser bey der malerischen Stellung eines Schriftstellers zu Muthe, der einen schwachen Magen durch ein *Ragout à la mode* erleichtert, der die Chineser verläumdet, weil sie seine Muster sind, und ein Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen, die er nicht erreicht, dreymal aufstoßen läßt. Zogen die Griechen der Hülle die Fülle vor, so war Galatons Gemälde leicht zu tadeln, aber schwerer zu erklären als die Leckerbissen eines Kabinets und einer Bibliothek im *Ragout à la mode* zum Gebrauche deutscher Leser, die Parasiten sind.

Haben sich Liebhaber erst blind gemalt, daß sie die Vorderthür der schönen Natur nicht mehr finden können, weil sie mit Wolken umgeben ist, die aus dem Gehirn aufgestiegen und den Dünsten ähnlich sind, womit die Thür des gerechten Loths verriegelt wurde: dann wird das Thal Achor ein Thor der Hoffnung, *) und alle Johanniswürmer, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, werden Sterne der ersten Größe, und das Licht in ihrem Hinterleibe wird ein Stral aus dem Abendsterne, **) der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt, weil ihn Juno zum ewigen Anden-

*) Hos. 2.

**) Siehe die Nacht in S. Geßners Schriften, am Ende des zweiten Theils.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beyspiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abecees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Kinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kömmt es, daß die lüsterne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hagern Kunstrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Welt, und ein Sohn der Erde, der Jüngling der neuen Welt, unter vier Augen über die Zeichnung und das Colorit der Betrachtungen sich symbolisch einander mittheilen?

Wir beurtheilen die Malerey nicht nach Ausnahmen, spricht ein sinnreicher Schriftsteller, der zu wenig Witz hatte, seine Bibliothek zu lesen, noch weniger Herz seine Bibliothek zu verbrennen, und daher auf den Einfall kam, selbige mit einem Bande zu vermehren, der nicht verdient gelesen noch verbrannt, sondern nach China verbannt zu werden. Wir arme Leser hingegen sehen alle Meisterstücke seines Kabinets für lauter Ausnahmen an. Denn wer keine Ausnahme macht, kann kein Meisterstück liefern; weil Regeln vestalische Jungfrauen sind, durch die Rom vermittelst Ausnahmen bevölkert werden mußte, — Rom, das lange genug gestanden und seinem Kunstrichter nicht entgehen soll, der auch ein Jungfernkind, und wie ein schwerer Mühlstein fallen wird.

Wer ein Schöpfer zu werden wünscht, um ein neues aber ödes Land mit schönen Naturen zu bevölkern, folge dem Orakel der Themis, *) und verhülle sich und seine Muse! Verhüllt und entgürtet werfen Autor und seine Mu-

*) Siehe die Geschichte des Deukalion und der Pyrrha nach dem ersten Buche der Verwandlungen im Ovid.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beyspiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abecees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer auslies't, die ein beredtes doppeltes Kinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kömmt es, daß die lüsterne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hagern Kunstrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶ-
νος ὠκέα βέλη,
ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας,
φωνᾶντα συνετοῖσιν· ἐς
δὲ τὸ πᾶν ἑρμηνέων
χατίζει. Σοφὸς ὁ πολ-
λὰ εἰδὼς φυᾷ,
μαθόντες δὲ, λάβροι
παγγλωσσίᾳ κόρακες ὣς
ἄκραντα γαρύετον
Διὸς πρὸς ὄρνιθα θεῖον.
Ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον
ἄγε θυμὲ *) — —

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen, wenn die schöne Natur der schönen Künste für unsere schönen Geister ein *Noli me tangere* bleibt, daß Richardson, weil die Liebhaberey seiner Landsleute groß ist, mit einer erfurtischen Domschelle umgeben mußte, in der ein englisches Herz, wie eine Ochsenzunge im Rauche schwebt, oder gleichwie ein blaues Eyland im Schooße der weiten Thetis schwimmt. Ihre Sittenlehre und ihr Geschmack gründen sich bloß auf gemalte Güter, ihre Lebensart und ihre Schreibart sind eine getünchte Oberfläche, die das Auge täuscht und den Sinn beleidigt, ihre Kritik ein Mährchen vom Schaumlöffel;

*) Pindar in der zweiten olympischen Ode.

an der den alten Herrn ein altes Weib *) erkä
und den Fuß jenes irrenden Ritters, den
und Kalypso der sterblichen Penelope nicht
ten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser
den Anblick der Narbe zusammen fuhren —

Damit die Kunstrichter zu Athen übe
ren Unverstand in der Perspectiv nicht r
werden und den Autor steinigen, gräbt e
in den Mittelpunct und baut nach der h
lischen Aussicht von der Idee des Lesers
das Zeichen in den Wolken, (als jedes
des Himmels mit auf die Welt bringt)
Bild und den Leib des Lesers aus der fe
Ader des beredten Plutons, den die K
richter zu Athen mehr lieben, als den ZE
weil der barmherzige ZEVS nur Thräner
Wasser regnet, der beredte **) Pluto aber
lente von Gold — Δεινοῦ πλάστου τὸ ἔργον, ὅμ
ἐπειδὴ εὐπλαστότερον κηροῦ καὶ τῶν τοιούτων λόγ
πλάθω — Περίπλασον δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τ
ἀνθρώπου, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾷν,
τὸ ἔξω μόνον ἔλυτρον ὁρῶντι, ἓν ζῶον φαίνεσθαι ἀ
πον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner
oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers
fertig, die er aus Himmel und Erde zu
men setzt, als seiner Bibliothek und se
Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber
mehr, verbrannt zu werden: so machen sie
ber, und bitten die Kunstrichter von allen
Winden zu Gaste, besonders aber den K
Verleger, falls derselbe entweder selbst ein
damanthus im *Limbo* der Kritik, oder son
guter Mann ist, der viel Welt und Gesch
hat, daß sich GOtt erbarm.

*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.
**) Siehe Platons Kratylus.

Fünf
Hirtenbriefe
das
Schuldrama
betreffend.

— οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινοὺς βλητέον.

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri:

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrod — —

MDCCLXIII.

IVVENALIS.

— — *stulta clementia est* — —

— — *periturae parcere chartae.*

Erster Brief.

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder link ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke sein Nachruhms.

Die Meynung meines bisherigen Stillschw gens ist daher keine spröde Verachtung geg Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ih freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst m der Trummel mich gleichviel anginge, od als wenn die Gattung der Schulhandlung auch in meinen Augen niemals was taug könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursach von dem langwierigen Verzuge Ihnen abger determaßen mancherley aufzudringen, was e nem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfalle kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Da Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesa hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft. Der Geruch meiner eigenen Verwesung h mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. I habe mit Heman, den Esrahiten „von d Schwachheit der Elenden" girren müssen; i habe gelebt, wie im Lande, „da man nich gedenkt." *)

Das vierte zu drey wunderlichen Ding blieb dem Agur **) ein Räthsel; und der edl

H

*) Psalm 88.

**) Sprichw. 30, 19.

Horaz, *) der seinen Freund Xanthias Phoceus tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstamms zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes ſur le Czar Pierre le Grand:* Cette celèbre *Catherine*, orpheline née dans le village de Ringen en Eſtonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, priſe par un parti deux jours après ce premier mariage, avait paſſé du ſervice du General *Bauer* à celui de *Menzikoff* etc. Sa mere était une malheureuſe payſane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. 1, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall beklatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Muße *) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, **) welches sich ohnehin (εἰς φθορὰν τῇ ἀποχρήσει) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

Per quem magnus equos Auruncae flexit alumnus.

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

---

*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

**) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel kranken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlauen Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,
1762.

---

*) Juvenal, Sat. I.

IVVENALIS.

— — *ſtulta clementia eſt* — —
— — *periturae parcere chartae.*

Erster Brief.

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder link ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke se
Nachruhms.

Die Meynung meines bisherigen Stillsch
gens ist daher keine spröde Verachtung g
Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn
freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst
der Trummel mich gleichviel anginge,
als wenn die Gattung der Schulhandlur
auch in meinen Augen niemals was ta
könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursa
von dem langwierigen Verzuge Ihnen abg
betermaßen mancherley aufzudringen, wa
nem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfa
kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! —
Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie ge
hätten: „Lazarus, unser Freund, schlä
Der Geruch meiner eigenen Verwesung
mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht.
habe mit Heman, den Esrahiten „von
Schwachheit der Elenden" girren müssen;
habe gelebt, wie im Lande, „da man ni
gedenkt." *)

Das vierte zu drey wunderlichen Di
blieb dem Agur **) ein Räthsel; und der

*) Psalm 88.
**) Sprichw. 30, 19.

Horaz, *) der seinen Freund Xanthias Phoceus tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstamms zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand:* Cette celèbre *Catherine*, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General *Bauer* à celui de *Menzikoff* etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. 1, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall beklatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Muße *) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, **) welches sich ohnehin (εἰς φθορὰν τῇ ἀποχρήσει) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

Per quem magnus equos Auruncae flexit alumnus.

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

---

*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

**) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel kranken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlauen Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,
1762.

---

*) Juvenal. Sat. I.

Zweiter Brief.

Je länger ich über den Begriff eines Schuldrama nachsinne, desto fruchtbarer kommt er mir vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser Eingebung der Minerva, die einen doppelten Staatsstreich im Schilde führt. Wagen Sie es auf den Wink einer Göttin durch Spiele eine Schule zu erbauen, und zugleich die Grundpfeiler gemeiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sapientia quondam.* — Machen Sie sich kein Gewissen aus dem Raube heidnischer Geräthe und Schätze. Weihen Sie selbige zur Aufrichtung einer dramatischen Stiftshütte: so wird Ihre Schulbühne zum Grundrisse künftiger Musentempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel geben könnte, und ein Herz, der Würde Ihres Berufs in seinem weiten Umfange nachzueifern! — Den Werth einer Menschenseele, deren Verlust oder Schaden nicht durch den Gewinn dieser ganzen Welt ersetzt werden kann; wie wenig kennt diesen Werth einer Menschenseele der Andriantoglyph des Emils, blinder als jener Knabe des Propheten *) — Jede Schule ist ein Berg

*) 2 Könige 6.

Gottes, wie Dothan, voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und sclavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhaßte und partheyische Anklage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab hoste consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen; auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer verloren. Für ein Genie als das Ihrige aber müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und die Scham einer mißlungenen Ausführung Sporn und Zügel seyn. Widerlegen Sie, liebster Freund, den Uebermuth der Kunstrichter, die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen, und die Unwissenheit [illegible] Weltweisen, die von der Erziehung ohne de[illegible]weisheit Anfang, ohne Furcht und Salbung, dichten dürfen, durch „Geduld in guten Werken;" — durch neunjährige *) Geduld in guten Werken, die ein Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— — *solutus*
Non respondentes sparsas dabit ordine formas. Auson.

Ich bin rc. rc.

---

*) — — Si quid tamen olim
Scripseris, in Metii descendat iudicis aures
Et patris et nostras, *nonumque* prematur in annum.
— — *Horat. ad Pison.*

Dritter Brief.

Den Tand der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradisischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der Preis jedes Zankapfels unendliche Namen eines einzigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder links hinfällige Zeichen das *commune ex uno lumen sole* aus dem Gesichte verliert; unterdessen es auch vernünftige Zuschauer dieses Schattenspiels giebt, — Araber von systematischer Einbildungskraft, die nach Lucans Beschreibung sich wundern — *umbras nemorum non ire sinistras.*

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein ausserordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgesonnen zu seyn, um das Lernen zu verekeln und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

nißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerk samkeit ab; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulstaube erweckt, und zugleich das harte Joch des Schlendrians den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affects und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem todten Gedächtnißwerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerke der Lectionen, wohin alle Methoden ausarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einfalt und krystallene Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. *) Kindern zu ant-

*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

worten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu witzigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern krönt — *& addit cornua pauperi.* *)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hiemit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charactere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiele von fünf Aufzügen die meiste Aehnlichkeit hat, die Triebfedern des Dialogs gründlicher kennen und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot,

Aethereusque Platon & qui fabricaverat illum
Damnatusque suas melius damnarat Athenas **)

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich ꝛc.

*) Horat. Lib. III. Od. 21.
**) Manil. Astron. Lib. I.

Vierter Brief.

Sie waren der erste damals, liebster Freund, mich mit den Versuchen des Encyklopädisten bekannt zu machen, der sich eben so angelegen seyn lassen das Theater in den Saal zusammenzuziehen, als Sokrates die Philosophie aus dem Olymp heimzuführen, und in die Häuser zu verpflanzen suchte. Dafür bin ich auch jüngst eilfertig gewesen, Sie gleichfalls mit dem Nachtische zum Brümoy zu versorgen, und Ihnen die Balanz der griechischen und französischen Tragödie zu überschicken. *)

Ungeachtet ich in den besten Anmerkungen über das Drama (— *quod nosse, nimis; quod dicere, quantum est!* **) sehr unerfahren bin; so dünken mir doch ganze Stücke, darin alle Rollen für Schüler zugeschnitten sind, nichts ungereimtes, und weder die Pflichten der Erziehung noch der Frühling unsers Lebens ausser dem Horizont eines Dichters, der nämlich Empfindungen und Vergnügen durch eine ganze

*) Parallele des Tragiques Grecs et François. a Lille 1760.

**) Manil. Lib. III.

Handlung characterisirter Knaben und Schüler erregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte „die Stände der Menschen an die Stelle ih„rer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige „Ausführungen, wie viel öffentliche und häus„liche Verrichtungen, wie viel unbekannte „Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schö„pfen, die weit ergiebiger :c.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhundert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähnlichen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte, weil das Beywort den Bestandtheilen der Erklärung von einem Trauerspiele widersprach, und was dem Merkmale eines Dinges widerspricht, dem Dinge selbst widerspricht, nach einer Regel „die keines Beweises fähig ist."*) Da aber theils Hypothesen, die auch keines Beweises, theils Erscheinungen, die keiner Unbeweglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen der Dinge mit gehören, so warnt der erfahrne Plinius noch immer umsonst: *Quam multa fieri non posse, priusquam sunt facta, iudicantur!* **)

---

*) S. die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant. Königsberg 1762.

**) Hist. Natur. Lib. VII, 1.

Das erste unter allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die der Wind hin und her weht, könnte Agathons Wortspiel seyn: εἰκὸς, γίνεσθαι πολλὰ καὶ παρὰ τὸ εἰκός † — Die gesunde Vernunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, daß selbige das tägliche Brod aller Weltweisen und Kunstrichter vorstellen soll. Für Säuglinge hingegen gehört Milch; auch Kranken, die vor langer Weile sterben wollen, eckelt vor aller Speise gesunder Vernunft, und Halbgöttern, deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, dünkt die gesunde Vernunft

— — gratas inter mensas symphonia discors
Et crassum unguentum et Sardo cum melle
papaver.

Die drey Einheiten sind ein Geheimniß nicht nur für Kinder, sondern auch für bescheidene und blöde Kenner. Ja man kann zur durchschauenden Einsicht dieser dramatischen Monadenlehre nicht gelangen, ohne ein Adler oder

---

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach der deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulhandlungen von M. Joh. Gotth. Lindner ꝛc. Königsberg 1762.

eine epidaurische Schlange *) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts ist eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato, altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Bluträcher Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Aergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen" so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

---

*) Quam tua peruideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum
Quam aut *aquilla aut serpens Epidaurius*? —

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeynung u
das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch d
„Glauben? Das sey ferne! sondern wir ri
ten es auf.“ — Mehr hatte Paulus ni
nöthig, die Freyheit seines Geschmacks geg
Juden, Griechen und Römer zu verth
digen.

„O es ist ein lebendig, geschäftig, thäti
„mächtig Ding“ — das nicht Jedermann
ist — „etwas ganz anders, das weit unmi
„telbarer, weit inniger, weit dunkler und we
„gewisser als Regeln“ uns führen und erleuc
ten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit un
bewegte den Teich Bethesda, in dessen fün
Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürr
lagen und warteten, wenn sich das Wasse
bewegte. — Eben so muß ein Genie sich her
ablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben
sie Wasser: und — man muß der erste seyn
hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt
wird, wenn man die Wirkung und Kraft der
Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleich
wie ein Feigenbaum, der vom starken Winde
bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge
und Inseln werden entwurzelt; — der ganze
Himmel als eine Landcharte in sich gerollt. —

— — conditur omne ſtellarum
Vulgus; fugiunt ſine nomine ſigna
Manil.

Hören Sie unterdeſſen, wie erwecklich der Oberprieſter und Afterminos zu Lampadouſe in ſeiner Bürgergemeine deklamirt: „O ihr Herolde „allgemeiner Regeln! wie wenig verſteht ihr die „Kunſt, und wie wenig beſitzt ihr von dem „Genie, das die Muſter hervorgebracht hat, „auf welche ihr ſie baut, und das ſie über„treten kann, ſo oft es ihm beliebt!“

Warum flechten wir nun Schürze von Feigenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünſchen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, ſondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden? Bloß von aller dramatiſchen Gerechtigkeit müſſen gleichwohl Schulhandlungen ſeyn, wenn Waage und Pritſche der öffentlichen Kritik ſich ihrer ſchämen ſoll. *) — Um der Kunſtrichter Willen, die keine Engel ſind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder ſind, ſein Haupt mit keinem dramatiſchen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eiſernen Hörnern entſtellen, wie Zedeckia, der Sohn Enaena **) — —

*) S. Briefwechſel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueſte Litteratur betreffend. Thorn 1762.

**) 2 Chron. 18.

Hassen wir den befleckten Rock des Fleisches, das vom Mondtribut der Musen blühende Gewand der Regeln: so werden wir bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist als die rauche Haut des Gemahls des Hebe. Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das Herz und der Tod eines jeden Gebots; der Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter antworten, der unsere Schüler auf das tausendjährige Reich vertröstet, und uns so lange harren läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstgebornen des jüngsten Aprils werden erreicht haben. Wir wollen mit einem bekannten Seufzer des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des Genies möglich, und ohne Verleugnung der besten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müssen wir werden, den Zweck der Poesie an Schülern zu erreichen. Nach dem Senfkorn ihrer Kräfte muß die Ider des Lieblings *maior in*

effec-

effectu und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß seiner Nase, den niemand weder sieht noch erkennt als *Ausus idem*, wird der Schöpfer einer Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und im Rauchdampf einen Phosphorum leuchten lassen;

— — vt speciosa dehinc miracula promat.

Anstatt sich in einen Wettstreit mit dramatischen Nachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner Schulhandlungen den Venusinischen Schwan zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — haec ego ludo,
Quae nec in aede sonent certantia iudice Tarpa,
Nec redeant iterum atque iterum spectanda theatris. *)

Er wird mit dem „honigsüßen Shakespear"

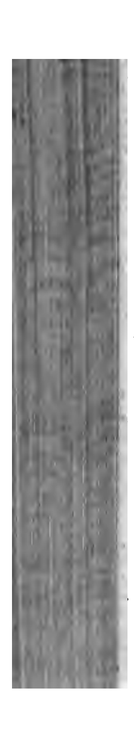
— — — Fancy's child
Warble his native wood-notes wild. **)

oder mit dem Bruder der olympischen Siegerin ***) die Großmuth des Vaterherzens bis zur amentia übertreiben,

*) Horat. Lib. I, Sat. 10.

**) Milton in seinem Gedicht: L'Allegro.

***) S. Agesilaus II. im Bayle.



Homer, das Gleichniß des lastba
aus dem Gesichte verlieren: aber au
Kinnbacken eines Esels in der H
fürchten; weder den peripatetischen
Thierreichs, noch die listige Spitzfi
ner vier syllogistischen Figuren, noc
seines Namens, den kein Pontifex
quadrirt — —

Man muß das Joch des Kreuzes
sich nehmen, und nicht achten die S
Unwissenheit **), die Schuld der
tung †, die Schande der heilige
stie! — die sich bis zur Finsterniß un
Werke, ja bis zu den heimlichen L
niedrigt, deren Plagen die Fürsten d
durch güldene Naturen †† verewige

*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm ἐν ἀλλοτρίῳ κανόνι εἰς τὰ ἕτοιμα *) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuren.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu den ich das ἐκστατικὸν μανικῶ dem εὐπλάστῳ εὐφυοῦς **) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt ***) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

---

*) 2. Kor. 10, 16.

**) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

***) Paulus sagt daher: ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος ΘΕΟΥ.

ich Ihnen nächstens den letzten, das Sch
betreffend. Unterdessen habe ich die Eh

Den 17. des Wintermonats.

Fünfter Brief.

Jener König in Israel glaubte ein
Hexe, die Götter aus der Erde steig
Seitdem unsere Philosophen die Au
zuschließen, um keine Zerstreuungen
sten der Natur lesen zu dürfen, und
sie die Hände in den Schooß legen, eine
Haut zu gefallen, hat es Luftschlösser
gebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schä
oder verbergen will, muß in den Sc
Erde graben, die unser aller Mutte
Betteln ist eine ehrliche Profeßion
Schriftsteller, die im Reiche der Gele
als Invaliden nicht ganz unbekannt si

„Die Poeterey, sagt Martin Op
„anfangs nichts anders als eine ve
„Theologie und Unterricht von göttliche

---

*) Siehe das Zweite Kapitel in sei
sodia Germanica.

„gewesen.“ Folglich war das Drama ein Theil
der heidnischen Liturgie.

Diesen rohen Diamant zu schleifen? —
Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für
böhmisch Glas auszugeben, oder die Falsch-
heit ihrer Spitzfindigkeit zu erweisen, dazu
bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit
dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf ir-
gend einem Flecken ohne Namen ein Monarch
wäre, dessen Ruthe über den bloßen Hintern
der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte
ich freylich durch Lachen und Weinen mein
Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt
darüber zu bersten. Die erste Stunde, der
erste Tag, die erste Woche, der erste Mo-
nat meiner orbilischen Regierung möchten mir
sauer genug werden. Ich würde aber geduldig
seyn „wie ein Ackermann wartet auf die köst-
„liche Frucht der Erden und darüber geduldig
„ist, bis er empfahe den Morgenregen und
„Abendregen.“

Je weniger meine Kinder lernen wollten,
desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen,
aber alles verstohlner Weise. Die Zeit kommt
endlich näher, da ich und meine Schüler Garben
ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen
sollen, gleich jenen Kundschaftern, „die am
„Bach Eskol eine Rebe mit einer Weintraube
„abschnitten, und ließen sie zwei auf einem

„Stecken tragen, dazu auch Granatäpfel und „Feigen!"

Den neuen Monarchen im priesterlichen Schmuck zu sehen läuft alles zu meiner Schule, als zur Erndte oder Kelter —

— — prima noui ducent examina reges
*Vere suo, ludetque favis emissa iuventus.**)

Weil niemand länger warten will, wird der Vorhang endlich aufgezogen. — Ueber die Runzeln meiner Stirne vergißt man die Unordnung meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhandlung spiele ich selbst, indem ich in der Person meiner Kinder den Inhalt desjenigen aufsage, was sie von mir gelernt haben oder hätten lernen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich einige Buben unter der Hand abgerichtet, die den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müssen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und die mir die Tage meines Standes am meisten vergällt oder versüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama sieht nach „Molken aus, die zum Käse gerinnen;" „aber —" es wird gesäet in Unehre und wird „auferstehen in Kraft" — „Und du Narr!

---

*) Virgil. Georg. Lib. IV.

„das du säest, ist ja nicht der Leib, der wer-
„den soll, sondern ein bloß Korn" — „Der aber
„Saamen reichet dem Säemann, der wird ja
„auch das Brod reichen zur Speise, und wird
„vermehren euren Saamen und wachsen lassen
„das Gewächse eurer Gerechtigkeit." —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und
im zweiten unterscheiden sich schon meine Schul-
handlungen durch Larven zum Besten aller Zu-
schauer, die mit den Augen hören, und durch
einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder
Klasse aufführen würde.

> Ille bonis faveatque et consilietur amicis;
> Et regat iratos et amet peccare timentes;
> Ille dapes laudet mensae brevis, ille salu-
> brem
> Iustitiam legesque et apertis otia portis;
> Ille tegat commissa Deosque precetur et
> oret
> Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors
sind verstummt, seitdem der Wohlstand charac-
terisirt;

> — — *Lex est accepta, chorusque,*
> *Turpiter obticuit* — — —

Flattern und Galanterieen würde ich meinen
Schulhandlungen einpfropfen, wenn der Pfarr-
herr unsers Kirchspiels ein zierlicher Abt wäre,

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeine die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meynt.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schausal zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora.* Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das μωρὸν der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der ξένων δαιμονίων, die Paulus den Athieniensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das σεφώτιζον des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Päan eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reist vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preußischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Beytrag zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschenk zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — albo sic humero nitens,
Ut pura nocturno renidet
Luna mari, Cnidiusque Gyges;
Quem si puellarum insereres choro,
Mire sagaces falleret hospites
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus ambiguoque vultu.

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen Z. an bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

soll, werden meine Astrologen, Gevatter, Gönner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!
Johann George . . . . nn.

Königsberg.
Am Katharinentage.

Zugabe
Zweener Liebesbriefe
an
einen Lehrer der Weltweisheit,
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,
Quanta laboras in Charybdi
Digne puer meliore flamma!
HORAT.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger gingen. Dieser Einfall würde manchem so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie im Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Eckel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nützliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der „Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, „sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

ein Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gelehrsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Mühe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummkühnen Ritt wagen würde.

Gesetzt, Kützel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen dießmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein getaufter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart. Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder. *Vale et sapere AVDE!*

Fortsetzung.

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so traue ich den letzteren mehr Eitelkeit

uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die katechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regen triefenden und halbtodten Gugucks, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *sapere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schö-

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein T — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre sinnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Türke ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cultur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaischen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, uns von seiner Arbeit bey dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen; da

kein

kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule ginge, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwey Worte über den Ursprung der Dinge vernehmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser lieset aber die drey Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischem Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

stenkind von dem Anfange der Natur hat, Ihre Physik in folgender Ordnung vortragen:

I. Vom Licht und Feuer.

II. Von der Dunstkugel und allen Lufterscheinungen.

III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.

IV. Vom festen Lande, und was in der Erde und auf der Erde wächst.

V. Von Sonne, Mond und Sternen.

VI. Von den Thieren.

VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— Neglectum genus & nepotes
Respicis AVTOR
Heu nimis longo satiate ludo.

HORAT.

Hamburgische Nachricht;

Göttingische Anzeige;

Berlinische Beurtheilung

der

Kreuzzüge des Philologen.

HORATIVS Lib. I. Od. XXVII.

Vix illigatum te triformi
Pegasus expediet Chimaerae.

Mitau, 1763.

HORATIVS AD MAECENATEM.

— — — Ibimus, ibimus
Vtcunque praecedes, supremum
Carpere iter comites parati.
Me nec *Chimaerae* spiritus igneae,
Nec si resurgat centimanus Gyges,
Divellet unquam. Sic potenti
Justitiae placitumque Parcis.
Seu *Libra*, seu me *Scorpius* aspicit
Formidolosus, pars violentior
Natalis horae, seu tyrannus,
Hesperiae *Capricornus* undae;
Utrumque nostrum incredibili modo
Consentit astrum. — — — —

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, **gedruckt**, hierauf von hunderten **gelesen**, und endlich von drey oder vier **recensirt** zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den **Druck** zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. *

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betruge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreutzträger, ** die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs *** beyfallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

---

* Joh. XVI, 21.
** Hiob III.
*** Pred. VII, 2.

viel, einem irrenden Ritter des verlornen Paradieses, antworten können:

— — — there be, who faith
Prefer and piety to GOD, though then
To thee not visible, when I alone
Seem'd in thy world erroneous to dissent
From all. My sect thou seest; now learn
too late
How *few* sometimes may know, when
thousands err.

Es giebt noch Scribenten, denen * es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungsverfasser gerichtet werden, oder von einem Verfasser der Briefe, die sich selbst richten und nach dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zünglein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? ** — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unserem erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, Städt und Felder; *** es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

---

* 1 Kor. IV, 3, 5.

** Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

*** Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und dreyßigjährige Kriege haben aufgehört. Der christliche allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte gehen, warum bin ich Autor worden?)* — —

Der die Wolken lässet aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitze im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt **, antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird;*** aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zween Freunde. Auch mich verdreußt es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht klug; doch am meisten ärgern mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, kreutzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hasts angefangen, und nicht ich **** — Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken helle leuchtet. Wenn aber der Wind webt, so wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreyer Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

---

* 1 Buch Mos. XXV, 22.

** Jerem. X, 13.

*** Ps. XXXVII, 33.

**** Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18-22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach
mir so gleichgültig sind als Verwesung, Wi
mer, Schlangen und Eulen ** — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsi
brennt keinen geprüften Scribenten weiß, u
kann eben so wenig einen der tadelhaftes
Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog
leichtfertig gewesen; was soll er antworten?
Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Na
meynt zu verbergen, so wird er bekennen, d
er unweislich geredet von Dingen, die zu h
sind und man nicht versteht. Schuldigen wi
er sich, und palinodiren über die Asche sein
flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich s
nen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in B
gleitung mancher wäßerigen Anmerkungen be
setze. Alsdann wird er selbst die drey Spitz
der Chaldäer seine Jemina, den Ei
fall derer aus Reich Arabia seine Kezia, u
den großen Wind aus der Wüsten seine K
renhapuch heißen, sie den schönen W
bern in allen Landen vorziehen, und sich üb
das Erbtheil freuen, so das Publikum gege
wärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

(— — per quos cecidere iusta
Morte *Centauri*, cecidit tremendae
Flamma *Chimaerae*, **)

anweisen wird.

---

* 5 B. Mos. XXXIII, 9.
** Hiob XVII, 14. XXX, 29.
*** Horat. Lib. IV. Od. 2.

Hamburgische

Nachricht

aus dem

Reiche der Gelehrsamkeit.

Nach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1762.

* * *

An einem ungenannten Orte sind 17 Bogen in 8. zum Vorschein gekommen, zu welchen das Papier sehr unnützlich angewandt ist*. Sie sind betitelt: Kreuzzüge des Philologen, und haben einen Holzschnitt auf dem Titul, das der Unterschrift nach

* War es an der Verschwendung des Papieres zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammst du dich selbst, sintemal du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in

den Pan vorstellt, aber nach der Muthmaßung des Herausgebers den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa abbilden soll. Wir pflichten dieser letzteren (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt- und Barthaar dieses Bildes eben so viele niedliche Kreutzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Verwirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einerley Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre Schreib- und Denkungsart einander so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vieler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

---

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! der du richtest die, so Papier unnützlich anwenden, und thust auch dasselbe, daß du dem Urtheile des Publici entrinnen werdest?

rständlichen Aufsätze drucken lassen? Man
uß den Herren von dieser Gattung * nicht
n mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen
ır mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene
osten ihren Kram zu Markt bringen, oder
so lange damit hausiren gehen, bis sie
nen gutwilligen Verleger finden, der sich
letzt den Kopf zerkratzen muß, wenn diese
Zerke, deren Verfasser das doppelte Herze-
id von ihren Zeitverwandten nicht verstan-
n und dafür gemißhandelt zu werden,
ırch den Geschmack an den Kräften einer
esseren Nachwelt leichtlich überwinden, als

---

* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegra, der in einer Gratulationsschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodoxie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVS, nisi quod non tam *atroci-*

Ladenhüter dastehen, oder in den Maculaturkasten *) fallen. Die Verfasser können sich in ihrer Einbildung gar wohl mit dem Nachruhm und dem Geschmack einer besseren Nachwelt schmeicheln, wenn die gegenwärtige sie verachtet. **) Aber der Verleger (**nämlich der sich kratzende Verleger der Hamb. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit**) nimmt lieber das Geld ***) von der jetztlebenden, als eine Aßignation auf die bessere Nachwelt. ****) Weil Demosthenes gesagt, daß Handlung die Seele der Beredsamkeit und auch der Schreibart ist, so muß, nach der Versicherung des Herrn Herausgebers, ein Autor,

---

ter quodque abstinui a quibusdam *aenigmatis* et *paradoxis*. Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn einem Hamburgischen Nachrichtensteller bey Lesung des Philologen eben so zu Muthe wird, wie dem Kardinal Cajetanus, der zum Staupitz vom Vater Luther gesagt haben soll: Ego nolo amplius cum hac *bestia* loqui; habet enim profundos oculos et *mirabiles speculationes* in capite suo, das heißt: sein Gehirn ist so voll niedlicher Kreutzzüge, als des großen Pans Haupt- und Barthaar.

*) Pred. Sal. II, 15 - 17.

**) Ebr. X, 32. 33. 1 Kor. IV, 9 - 13.

***) 1 Tim. VI, 10.

****) 1 Kor. V, 6.

er Handlung liebt, keinem Kunstrichter noch
Zeitungsschreiber ins Wort fallen, wenn er
n seinen Handlungen ungestört bleiben will.
Wir Zeitungsschreiber haben also von dieser
Gattung von Autoren, die sich in ihrer hand-
lungsvollen Schreibart vertiefen, gar nichts
u besorgen, wenn wir unsern Lesern auch
unter der Rose sagen, was wir von ihren
Aufsätzen gedenken. Das wollen wir denn
nun getrost! von den in Händen habenden
zwölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst
finden wir einen Versuch über eine akademi-
sche Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich
Anfangs selbst für so problematisch ausgiebt,
daß man keinem Leser zumuthen könne den
Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll
aber eine gute Lection *) für die königliche
Akademie der Wissenschaften zu Berlin seyn,

*) Ohngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Beyfalle nicht viel bedeutende Aufsätze krönt, so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine anderen Talente der Schreibart als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften wirklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen avtophorischer Beispiele avtomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freyheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den geänderten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meynungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recen-

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung
on gelehrten Männern verlangt. Darauf

---

sent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht: — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beyspiele des Witzes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meynung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

folgen: Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache. Hie-

---

manchem Zeitungsverfasser seine Zeit, sein Witz und seine Galle lieb sind; endlich mit dem ehrbaren Einfall seine eigene dunkele und unbestimmte Anzeige zu widerlegen, damit das billige Publicum selbst vorher sehen möge, was der Philolog geschrieben, ehe man seine Kreuzzüge auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers verurtheile, der unter andern Tugenden eines Prosascribenten auch die Waschhaftigkeit eines gelehrten Kräuterweibes in vorzüglicher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenscheinlich gemacht, den die Sprache eines unbekannten Schriftstellers in die Meynungen eines Gelehrten Zeitungsverfassers gehabt, und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte eiskalte Schreibart, womit er selbige angezeigt, theils umschrieben, theils in die Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser einerley Meynung und Absicht, eben denselben unbekannten Schriftsteller auch zu schelten, durch eine deutliche, umständliche und handlungsvolle Recension lautbar macht. Vom Dienst des vergänglichen Wesens seufzt das Papier unter der Presse; — — des Titels Holzschnitt weissagt; -- Verleger in Gesellschaft seines Maculaturkastens erscheint, wie Priamus bey der geschleiften Leiche des Hektors, in dem traurigsten Anstande. — Gar sauber ihm nach Noten singt

hiebey findet sich ein sauberer Holzschnitt, der
inen nach Noten singenden großen Hahn vor-
ellet. Das dritte Stück wird betitelt: Die

---

der große Hahn; aber der Haß des Re-
censenten an der Heiligkeit der Nicolaiten
bricht wie eine Maschine in der Oper her-
vor. So lieb ihm das Papier ist, so wenig
Lust er auch an einer dunkeln und unbe-
stimmten Beredsamkeit findet, unterläßt er
gleichwohl nicht, die einzelnen Stücke, aus
denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind,
bis auf den Versuch eines Registers über
den einzigen Buchstaben, namhaft zu ma-
chen; ja ohngeachtet seiner unüberwindli-
chen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein
Philologus crucis durch eine Verleugnung
der Welt, die im Argen liegt und Gräuel
hoch empfiehlt, sagt er kurz und getrost,
was ihm und manchem Zeitungsverfasser
zu hoch ist, und er nicht verstehen will noch
kann. — Voll Galle und mitleidigen Witzes
überliefert er endlich den gemißhandelten
Schriftsteller in die Hände unbarmherzi-
ger Wundärzte, die ihm die Medianader
hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beyspiel
vom gegenseitigen Einfluße der Meynun-
gen und Sprache in der zweyschneidigen
Recension einer einzigen Schrift, mit den
bekannten Beobachtungen eines Tacitus
und Luthers. Jener sagt: Proprium id
Tiberio fuit, ſcelera nuper reperta *pri-
ſcis verbis* obtegere. Dieser in der Vor-
rede auf die Offenbarung: „Die Lehre

Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralitat ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehandelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag diese

---

„von Werkheiligkeit muß die erste seyn „wider das Evangelium, bleibt auch wohl „die letzte, ohne daß sie immer neue Leh„rer und andere Nämen kriegt", wodurch die Sprache nothwendig bereichert und verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des Sinnes. Unter den paradoxen Meynungen, die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet, gehört auch folgendes hieher: Theologus *gloriae* (die Folgesätze dieser Realdefinition liegen in der Grundsprache des neuen Bundes) dicit malum bonum et bonum malum; Theologus *crucis* dicit, quod res est. weil der Glaube die Ehre, die bey Gott allein ist, sucht und nicht Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V, 41. 44.

Stelle geben: „Diese dichterischen Klagen wer-
„den durch einige vermischte Anmerkungen ver-
„anlaßt, die ich über die Wortfügung in der
„französischen Sprache mit patriotischer Frey-
„heit zusammengeworfen, nach Maasgebung
„eines nahmhaften Kleinmeisters, der durch
„seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu
„herrschen und der Heldengabe zu dienen den
„blödsinnigen Pöbel geäfft." Wo wir im
Rathen glücklich sind, so sagt der Verfasser
hiemit, daß Herrn Nicolai in seinen Litteratur-
briefen die vorhingedachten Anmerkungen des
Verfassers getadelt, und daß er sich in die-
sen Klagen gegen ihn verantworten wolle. *)

---

*) Weder in der Nachschrift des hundert und achtzigsten Briefes die neueste Litteratur betreffend, noch in dem Klaggedichte des Philologen findet man die geringste Spur von der geheimen Absicht, zu deren Errathung sich der Zeitungsschreiber Glück wünscht, dessen Gehirn hier eine ähnliche Verwirrung mit des Philologen Haarlocken abbildet. In dieser großen Verwirrung bringt er Berge und Flüsse, Olymp und Acheron, eine königliche Academie der Wissenschaften und den unschuldigen Verleger beliebter Briefe ins Spiel, um seiner Meynung nach einen guten Kopf witzig zu verlästern, der auf seinem Eigensinn beharrt, wie Horaz in der dritten Ode seines dritten Buches abbildet

Iustum et tenacem propositi virum.

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaela-di Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam b schäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen wollte? *) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heisset: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

---

*) Ipse ego — —
Invenior Parthis mendacior et prius orto
Sole vigil calamum et *chartas* — —
Horat Lib. II. Ep. I.

darinnen mit seiner griechischen Gelehrsamkeit, und behauptet, *) daß das griechische neue Testament nicht so rein und gut sey als bey Profanscribenten. Es klingt aber sehr leichtfertig, **) wenn er schreibt: „Wenn also die „göttliche Schreibart auch das Alberne, das „Seichte, das Unedle erwählt, um die Stärke „und Ingenuität aller Profanscribenten zu be„schämen, so gehören freylich erleuchtete, be„geisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen ei-

*) Der Philolog hat in diesen Briefen nichts behaupten, sondern den Cassius Severus nachahmen wollen, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque dicendi via *directa*, und von dem Aper behauptete, non infirmitate ingenii nec inscitia literarum transtulisse se ad id dicendi genus, sed *judicio* et *intellectu*. Sein Vorsatz, den er selbst bekennt, war es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die in einer so ernsthaften Sache als die hellenistische Sprache, welche ein Salmasius durch ein Funus berühmt gemacht, secundum hominem allerdings entscheiden, und folglich auch secundum excellentiam des Wohlstandes Ablaß verdienen.

**) Hab ich einer Leichtfertigkeit gebraucht, möchte der Philolog aus 2. Kor. I. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht also, sondern ihm lagen Pauli Worte und 1. Kor. I, 27. 28. im Sinn.

„nes Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb-
„habers dazu, in solcher Verkleidung die
„Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken-
„nen.“ Weiter finden sich: Näschereyen in
die Dreßkammer eines Geistlichen im Ober-
lande. Dreßkammer ist ein Provinzialwort
in dem Lande des Verfassers, und bedeutet
so viel als Sacristey. Die Näschereyen be-
ziehen sich auf ein W[illegible] das unter dem Titel
de la Nature zu A[illegible]dam 1761 heraus-
gekommen, und aus [illegible]mselben erzählt der
Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar
nicht, was er damit h[illegible]en will. In diesem
Auszuge ist seine Schrei[illegible]rt gar zu handlungs-
voll, daß wir den darunter versteckten Ver-
stand nicht entdecken können. Es kommt aber
noch mehr von gleichem Schlage, nämlich:
Aesthetica in nuce, eine Rhapsodie in kabba-
listischer Prose. Der Verfasser sagt selbst:
„Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von
„einem Leviten der neuesten Litteratur in Au-
„genschein genommen werden; so weiß ich zum
„voraus, daß er sich segnen wird, wie der
„heilige Petrus vor dem großen leinenen Tuch
„an vier Zipfeln gebunden, darin er mit
„einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige
„Thiere und Gewürme und Vögel des Him-
„mels. O nein; besessener Samariter! (so
„wird er den Philologen schelten in seinem
„Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack
„gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

„reine Schüsseln." Hiernächst erscheinet lateinisch Exercitium ꝛc. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmsach schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

Göttingische

Anzeige,

und

vorläufige Beantwortung der Frage:

?

Nach dem acht und sechzigsten Stück des Jahres 1762.

Königsberg.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckortes Kreuzzüge des Philologen auf 240 *) Octavseiten herausgekommen. Der leichtsinnige Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte bekommen haben, glaubend gemacht, es sey gegen die Religion gerichtet: das ist es aber wohl nicht; **) sondern der Verfasser ist

*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entweder defect gewesen oder man muß 252 lesen, Vorrede oder Zueignungsschrift und Register nicht mit gerechnet.

**) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch biblischer Ausdrücke kein Verbrechen gegen die Religion seyn?

nur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle *) und unbestimmte Schreibart, bey der man nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behaupte. Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas gesagt haben möchten, das sie in den geänderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache die Muttersprache Augustini gewesen sey, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Anspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und setzt in der Note:

---

*) Deme *supercilio* nubem, plerumque modestus
Occupat *obscuri speciem* — —
Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Surenhusius zu seinem bekannten Concordienbuche.

) kann füglich zu Rathe gezogen wer-
ars Punica, sive flos linguarum, The
of Punning, or the Flower of Lan-
ages in seventy-nine Rules for the
rther Improvement of Conversation and
of Memory by the Labour and
y of TUM PUN-SIBI. *Ex am-*
-licta vel argutissima putantur; sed
-ner in ioco, sed etiam in gravitate
. — *Ingeniosi enim videtur vim*
aliud atque ceteri accipiant, posse
re.“ Cicero de Orat. Lib. . The
on 1719. 8. Darauf redet er *)
g der Bedeutung des englischen
Punning, bloß um seiner Meinung
witzig beleidigen zu können, ohne daß
sieht, **) wie das alles zu seiner pu-
nischen Absicht gehöre. Wer dieser unbe-
kannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; ***)

*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern führt weitläuftig an, was Swift über das englische Wort nach seiner Art philosophirt.

**) In fine videtur cujus toni, heißt es nach einer alten musikalischen Regel. Darum richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren 2c.

***) Bene *scripsit*, bene *vixit*, qui *bene* latuit.

er bemerkt selbst an einem *) Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 24. steht, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: „Man überwindet leicht das doppelte „Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht ver„standen und dafür gemißhandelt zu werden, „durch den Geschmack an den Kräften einer „bessern Nachwelt. Glücklich ist der Autor, „welcher sagen darf: Wenn ich schwach „bin, so bin ich stark! — aber noch „seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeynung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schrift„steller verliert seinen Stachel, sobald man „sich erinnert, daß der ehrlichste und beschei„denste Rädelsführer eines Weges, den sie „eine Secte heißen, den Verdacht einer ge„lehrten Krankheit leiden mußte.“ Da gegenwärtiger Anzeige zu folge, der Philolog unter die tadelsüchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen ver-
„liert, der die Welt nicht werth
„war." Die einzelnen Stücke, aus denen
diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft *)
zu machen, unterlassen wir, da wir bey den
meisten doch noch nicht wissen, **) was eigentlich
der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten
will. ***) Vielleicht würde er es auch selbst

---

*) Deme supercilio *nubem*, plerumque modestus
Occupat obscuri speciem, *taciturnus* acerbi.

Horat.

**) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem Meister in Israel gehen würde, von dem Joh. III, 10. 2c. geschrieben steht.

***) Der Herr Recensent hat es eigentlich und kurz genug schon bekannt, daß der kreuzziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt überhaupt, und insonderheit mit einigen Gelehrten, welche ein handlungsvoller Schriftsteller *summa papaverum capita* nennt, in seinen fliegenden Blättern behaupten wolle, nicht in vernünftigen Reden menschlischer Weisheit, sondern mit dem Zeigefinger des starken Geistes, der die Welt straft um der Sünde willen, die im Finstern schleicht und den Mittag verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz in der Aufschrift seines Buches den Juden ein

nicht kurz sagen können, ausgenommen, er habe witzig seyn wollen, und sich von etwas Galle *) entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem **) bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. ***) Die Welt wird doch wohl so bil=

Aergerniß und den Griechen eine Thorheit?

*) Mir fällt hiebey ein, was Horaz in seiner Palinodie an ein durch des Dichters Witz beleidigtes Mädchen sagt:
Fertur Prometheus addere *principi*
Limo coactus *particulam undique*
Desectam et *insani* Leonis
Vim *stomacho* apposuisse *nostro*.

**) Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? Ap. Gesch. VIII, 34.

***) Virtus, repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus;
Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio *popularis aurae*.
Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,
Coetusque vulgares et udam
Spernit humum *fugiente penna*.
Est et *fideli* tuta *silentio*
Merces. Vetabo, qui *Cereris* sacrum
Vulgarit *arcanae*, sub iisdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum — —
Horat. Lib. III. od. 2.

lig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. *)

*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines grösseren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist grösser denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

Beurtheilung der Kreuzzüge des Philologen,

nach dem zwey hundert und vier und funfzigsten Briefe die neueste Literatur betreffend, welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

103.

an Mendelssohn (15, 72f.)

Der Schatten eines blinden Wahrsagers im Horaz:

O Laertiade! quicquid dicam, aut erit, aut non;
Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

3) Leichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten. Die entgegenstehenden Fehler auf beiden Seiten sind unangenehm. Y) Weitschweifigkeit erregt Langeweile und Dunkelheit Unwillen. X) Noch überwindet sich mancher die düstersten Irrwege einer unterirrdischen Höhle durchzureisen, W) wenn er am Ende erhabene und wichtige Geheimnisse erfahren

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. Y) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläuftigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Nenner oder Maßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. Ardua res est, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, ardua res est *vetustis* novitatem dare; *novis* auctoritatem; *obsoletis* nitorem; *obscuris* lucem; *fastiditis* gratiam; *dubiis* fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meynung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreutzender Wetterstralen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

men nur einige räthselhafte Mitlauter bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewißen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem klugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stuffen der neuesten Literatur durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stuffen deutscher Literatur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

Y) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landstreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden, den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabnes und tiefes Geheimniß dem weisesten Könige genug gekostet hatte, und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!

V) Ungelesen? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Pralerey zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Charakteristik im Mylord Shaftesbury! zur Folge haben.

U) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; de n sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt eure Häupter auf, und leset jenseits der Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung Seiner

Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.

Das Mittel zwischen beiden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. T) Das Genie kennet nur seine eigenen Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maasstabe an. S) Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen R) oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, Q) und weiß niemals das rechte Maaß der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. P) Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. O) Wo das Genie zufälliger Weise N) nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weitschweifig und verwirrt. M) Daher scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. L) Hingegen lehret uns der Geschmack K) unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stuffen von Einsichten zu erfahren, die man ih-

nen zutrauen kann, und endlich im D
schnitt denjenigen Ausdruck zu wählen,
welchem der Geringste aus dieser Reihe n
weniger, der Aufgeklärteste aber
mehr mehr denkt, als geschrieben steht.

T) Die edle Zeit meiner Leser ist
lieb, und ich habe mehr Lust, Zeile
Bogen, und Bogen als Theile zu schr
Daher nehme ich alles Dunkle und
vom Genie und Geschmack im Syster
neuesten Litteratur für vollwichtige G
sätze an, die zeitig genug ihr Mene,
ne, Teckel, Upharsin, finden we
Der Sprache des Briefstellers gemäß
seine Meynung also umgedrehet we
„Das Mittel zwischen entgegenstehende
„tremitäten zu finden, ist ein Wer
„Genies, und sich bey diesem gefun
„Mittelmaße zu erhalten, ein Werk
„Geschmacks.“ Die Gründe für die
tigkeit dieser Lesart liegen in der Folg
Textes; und eben darum war nachdrüc
Kürze eine Frucht des Genies, Leicht
aber eine Frucht des Geschmacks. Gel
Moden zu den Werken des Genies
Geschmacks? Warum unterscheiden si
bige vornehmlich durch entgegenstehende
schweifung auf beiden Seiten? Eine g
Reihe von Lesern mag sich diese Frage
beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur
Abhänglichkeit und Schwäche,
die Schranken seiner Gaben.
Gleichung seiner Kräfte ist eine nega
Größe.

N) Man kann eine gute und arge Meynung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesetzlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewißen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und grössere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewiße Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfäht und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und grösserer Reihen nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewiße der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

O) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzelley des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdkugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Essig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

N) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie „nicht mehr voraussetzt, als die Leser zu„fälliger Weise wissen, da drückt es sich „(für sie) mit einer unnachahmlichen Leich„tigkeit aus" Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stuf-

sen von Einsichten) zufälliger Weise weit mehr voraussetzen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der erstern) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallaxin geschmeichelt wird.

MM) Lies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabeyta muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewißen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigner Wahl die niedrigsten und höchsten Stuffen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, gratiae placendi vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

LL) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den höch-

sten Stuffen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stuffen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahrsagendes Sprichwort Kinder mit einer gewißen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Orakelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Chebar in einem Irrwisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Würgengel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewiße Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres krebsgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwinder vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Käl-

der in der Wüsten, zu Dan und Bethaven, und nehmen zu wie die Mastkälber; oder verwandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras wiederkäuet. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die grosen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stuffen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Aussöhnung des beleidigten Genies mit dem zweydeutigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weidet er unter den Rosen, bis der Tag kühl werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Rehe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheidebergen des Genies und Geschmacks. — —

K) Wer ist der Geschmack, des Stimme man gehorchen soll? Wie heißt sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein partheyisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keineswegs; sondern Wir Zeitverwandten der Briefsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathemati-

scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und witzigen Anspielung das größte Geheimniß des Vortrages und der neuesten Litteratur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuversicht des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stuffen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Meisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obsiegen wie im Triumph, oder unterliegen wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singetanzes. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher, so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Gemächte eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewiße Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

J) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmackes durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewiße Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr lieset, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Oel einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Losung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stuffen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stuffen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es „war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Go„mer" — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf d[illegible]

lesene Leser gerichtet. Dem Geringsten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einfälle abgeschreckt und Nachwehen für den leichten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht; dann ist des Philologen Original ein Beyspiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Roß verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Loths Weib, eine Salzsäule für jeden Höllenbrand sey, der sich unter den Morgensternen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faulem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstrasse verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles Roß weiter vom Wege abführen kann als ein gemeines Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde, sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu seyn, die besten Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesundesten und stärk-

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschont.

Ich habe itzt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkwürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblitzenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkele und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser 5), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Blitz nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Virbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. H) Er tadelt das Gesuchte, Allzuspruchreiche, Gekünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen E), die in der Verschwendung, mit welcher er sie ausstreuet, den Leser D) ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit C) bestünde.

H) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hiemit auf nachstehende Kleinigkei-

ten: I. Wolken, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten cum notis variorum in usum Delphini. mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Oktav.

II. „Essais à la Mosaïque" mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCLXII worinn „Lettre neologique et „provinciale sur l'inoculation du Bon - Sens „pour les *Fous*, pour les *Anges* et pour „les *Diables*" und „Glose Philippique" enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam; letztere Tyburnroad für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Oktav.

III. „Schriftsteller und Kunstrich-„ter in Lebensgröße von einem Leser ge-„schildert, der keine Lust hat Kunstrichter „und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen „andern Einfällen für den Herrn Verle-„ger, der von nichts wußte. Horat. Epod. „6. *Amica vis pastoribus*" Einen einzigen Oktavbogen stark, der sich mit einem Mährchen vom 1. May endigt.

IV. „Leser und Kunstrichter nach „perspektivischem Unebenmaße" mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Oktavbogen stark und „im ersten Viertel des Brachscheines" herausgekommen ist.

V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt

und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebes„briefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Physik für Kinder geschrieben, angeflickt worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

F) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Verunzierungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Styls ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflegerin der großen Göttin Litteratura und des parisischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Kulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ver-

weise an seinen Ort, daß er wie ein Irrwisch von dem Geklatsch des Fuhrmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

E) Der verliebte Corydon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in sylvis imitabere PANA canendo.
PAN primus *calamos* cera coniungere *plures*
Instituit - 1 - Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da er den Geruch seiner Kleider roch, und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns „ist wie ein Geruch eines Feldes, das der „Herr gesegnet hat.“ — Unterdessen der Leser aus einer gewißen Reihe in Ohnmacht sinkt, hat der Leser unter der Rose die schönste Gelegenheit zu triumphiren und der Muse des Philologen ins Ohr zu sagen: „Deiner Klei„der Geruch ist wie der Geruch Libanon. „Meine Schwester, liebe Braut, du bist „ein verschloßner Garten, eine ver„schloßne Quelle, ein versiegelter „Born. Dein Gewächs ist wie ein Lust„garten von Granatäpfeln mit edeln Früch„ten, Cypern und Narden, Narden und „Saffran, Calmus und Cynamen mit al„lerley Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen „und Aloes, und allen besten Würzen „— „Auch Du liebst Gerechtigkeit „und giebst das Freudenöl; auch „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes „und Kezia, wenn Du aus elfenbeinenen

der; auch zu den mitwirkend
sachen der neuesten Litteratur,
fehlt an Schriftstellern nicht, der
nehmstes Verdienst in der
de ihres Geschmacks besteht. Unse
lerophon versteht aber vermu
ne solche Leichtigkeit, die eine Fol
ausgesuchten Arbeit ist, u
das bloße Phänomenon oder
genschein der ungesuchten Le
den Leser täuscht. Nach eben di
setzen werden gleiche Absichten
Vergnügen und den Nutzen der Les
das Meteor einer weithergeholten
mensetzung erreicht werden können
Eckel für die Maske eines S
chers, der sein Maul anderthalb
weit von einander reißt, erhöht die
über den Anblick eines kleinen Sch
dem dieser sesquipedalische
zum Fenster dient, uns durch dasse
ein holdseliger Liebesgott anzuläch
Bey allen den Schmeichelenen,

Maße dienen kann. Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreutzzüge die wohlgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige Begierde gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am Beyspiel des Philologen spiegeln, der durch eine feine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und durch die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Seuche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der Mediana der am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens. B) Der Verfasser hat sich einmal in seinen A) abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abzubringen. Lesen Sie Beykommendes, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt,) das er, ich weiß nicht warum? Kreuzzüge des Philologen nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. A)

B) Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies, wenn es ernsthaft ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audivere, Lyce, DI mea vota; DI
Audivere, Lyce: fis *anus* — — —

A) In dem bekannten Gespräche vom Verfalle der Beredsamkeit wird ein alter Römer also redend eingeführt:

ſi omiſſo *optimo illo et perfectiſſimo genere* eloquentiae, eligenda ſit *forma dicendi*, malim hercule C. Gracchi *impetum* aut L. Craſſi *maturitatem*, quam calamiſtros — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — — — Equidem non negaverim *Caſſium Severum*, quem ſolum Aper noſter nominare auſus eſt, ſi his comparetur qui poſtea fuerunt, poſſe oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum ſuorum plus *vis* habeat quam *ſanguinis*. Primus enim *contemto ordine rerum*, omiſſa *modeſtia ac pudore verborum*, ipſis etiam, quibus utitur, *armis incompoſitus* et *ſtudio feriendi* plerumque *detectus*, non pugnat ſed *rixatur*. Ceterum, ut dixi, ſequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *lepore* urbanitatis et ipſarum *virium* robore multum ceteros ſuperat, quorum neminem Aper *nominare* et velut in aciem educere ſuſtinuit. — —

A) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der kauderwelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinthe und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verdanken haben. Usu enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus *editioribus* prope arces *nobiliores* figuram quandam *labyrintheam* et *intricatam* terrae insculpere, quam *Hierosolymam* vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis *hilaritatis* ergo post *pocula* et *crapulas* percurrebant, et hoc pacto religione se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae *fictam ludibundi* percurrebant.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von einer gewißen Reihe seiner Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden durch den Geschmack „an den Kräften einer neuern Litteratur" Genug für uns Zeitverwandte der neuesten Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueignungsschrift mag eine jüngere und ärgere Familie von Lesern zusehen, wie sie zurecht kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an dem Durchschnitt eines Prosascribenten, bey welchem der Geringste aus unserer Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte Einfälle und witzige Anspielungen zu schmecken bekommt, dem Aufgeklärtesten aber ein so weitläuftiger Commentarius übrig gelassen wird, daß der gesundeste Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend werden möchte. Weil der Verstand dem Gedächtnisse unter die Arme greift, so ist es am

nöthigsten, das aufzuschreiben, was m
wenigsten Lust zu behalten hat, und w
Fassungskraft wie laues Wasser erleichte
beschwert. Ich will mich daher begnüge
paar Zeilen als Schnupftücher der ne
Pyrrha *), dem mächtigen Leviathar
serer neuesten Litteratur zu Ehren aufz
gen. „Nachdem ich mich, sagt der H
geber „über die vornehmsten Tugende
„wieder aufgelegten Stücke mit nachd
„cher Leichtigkeit aufgehalten habe: so n
„mit der Kohle den Grundriß derjenigen
„urtheile entwerfen, womit das polemi
„martialische Metall dieser ganzen S
„lung, und insonderheit der Bergkry
„zu dessen Einfassung alle übrige Blatte
„nen, geschätzt werden wird. Meine
„ist, die gemeinschaftliche Sache aller D
„welche die Empfindungen der langen
„und das Vergnügen, selbige ihren Lese
„verkürzen, in ihrer Gewalt haben. A
„der Illusion systematischer Gründlichkeit
„jedes Compendium der neuesten Schol
„auf dem Titelblatt verspricht, habe i

*) — — Miseri, quibus
Intentata nites! Me tabula sacer
Votivus paries indicat *uvida*
Suspendisse *potenti*
Vestimenta maris DEO,
Horat. Lib. I. Od.

„Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und
„nicht nur Possen im beliebten Formate zum
„Druck befördert, sondern auch alle die Ta-
„schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo-
„mit man selbige dem herrschenden Geschmack
„angenehm und ehrwürdig zu machen sucht.
„Insbesondere ist die ästhetische Heucheley eines
„berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen
„gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib
„eines Schriftstellers auf dem Siechbette."

An einem andern Orte sagt der Herausgeber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die „Kunstrichter der Kananiter durch hart und „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalisti-„schen Prose ein Aergerniß geben und heben wol-„len, mit dem Schimmel des Witzes, der „Satyre, der Metapher, und mit der harten „Rinde heiliger und profaner Orakel, latei-„nischer und englischer Brocken einige Vor-„theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei-„chen gewußt." Sodann folgt ein Dilemma des Geschmacks, das auf beiden Seiten trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß dich.

Bey der Menge solcher ungereimten Grillen, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser nothwendig argwohnen, daß er entweder seinen guten Leser für einen träumenden

Homer ansehe, oder mit offenen Augen ab-
schreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsam
Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerfen
wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durch-
schnitt der Schreibart mit einem breiten Saa-
me voraus- und fortgesetzter Ideen auszu-
füllen, auch sich an der Sparsamkeit
wirklich schöner Stellen im Wust der Ver-
schwendung ärgert: so will ich durch einige
Lieblingsgrillen des Philologen die Ver-
leugnung der neuern Litteratur an-
preisen; denn ein unpartheyischer Kunstrichter
der neuesten Litteratur, dessen Geschmack all-
zeit auf eine gewiße Reihe von Schönheiten
gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schön-
heiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde,
wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatz
über eine akademische Frage findet sich unter
andern folgende richtige Bemerkung: — „Me-
„dewahrheiten = = aufnimmt." S. Kreuzz.
des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte
Anmerkungen über die Wortfü-
gung in der französischen Sprache
zusammen geworfen mit patrioti-
scher Freyheit, aus welcher Hr. B. das
in einer Nachschrift angeflickte Urtheil über
den Herrn und Diener, Ihnen nicht
ganz von von ungefähr angeführt hat. Die

r Aufsatz ist voll von feinen Gedanken und
hr losen Anmerkungen, die sich der Leser
y alberner Erblickung des Holzschnittes, den
r Verfasser mit einer Frage des Ulysses
us dem Horaz verbrämt hat, leicht vorstellen
ann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist“
5. die Kreutzz. S. 138. 39.

Eben das. S. 151 —.— „Einmal aber
in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, ein Menschenbild, vom
Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffentlichen Schatz einer Sprache mit Weisheit,
wie ein Sülly, zu verwalten, oder mit
Klugheit, wie ein Colbert, zu vermehren.“

Das Spielende, Gesuchte und Gekünstelte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen,
uß man wissen, daß der Verfasser anfänglich das Geld mit der Sprache vergleiche.
Daher begreift man, warum er den Geschmack,
velcher den Vorrath einer Sprache wohl zu
rauchen weiß, mit Süllu, und das Genie,
as mit neuen Wörtern zu Unfall kommt,
it Colbert endlich vergleichen konnte.

Das Klaggedicht in Gestalt eines
Sendschreibens über die Kirchenmusik und die
orhergehenden Magi aus dem Morgenlande
a Bethlehem! enthalten weit mehr merkwürdiges als geschrieben steht, ausser einem
ltsamen Urtheil des Raphael Frego-
o, von welchem der Verfasser ohne Gründe

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem.

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: L'inoculation du bon sens, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen Trifolium bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreib-
rt des neuen Testaments, und besteht in
hr guten Gedanken, die aus Wohlstand
egbleiben sollten, weil sie in einer so ernst-
aften Sache, die das Wesen des Styls
nd die Gleichheiten im Vortrage betrifft,
ichts entscheiden. —— Ich weiß nicht, ob
r Verfasser im Eingange GEORGII DA-
IDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum
rientalium Profeſſ. in Academ. Regio-
ont. *Obſervationes ſanctae* cet. im Sinne
ehabt, und mag noch weniger wissen,
wieweit der drollige Einfall über das
Beywort des Titels gerade oder ungerade
yn mag. „Sie verweisen, schreibt er ——
— Nein!" S. Kreuzz. des Philologen S.
03.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luft-
rünge über die Ordnung, in welcher der
Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen
ufgehört, und verdient mit Verleugnung
iner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Oh-
eachtet sich der Verfasser mit dem scheuen
eibpferde Alexander des Großen vergleicht,
leibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und
a nur lockt ihn der Schimmer eines Sprü-
helchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt
eine Sommervögel so ängstlich, als wenn er
n seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben
ürde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte
eher Johann Adams an[illegible]omische Tabellen

„für einen Dietrich zum Gnothiseauton
„ansehen als in unsern historischen Skeletten
„die Kunst zu reden und zu handeln
„suchen. Das Blumenstück der Geschichte im
„Garten der neuesten Litteratur ist mir daher
„bisweilen (nicht wie ein, sondern) wie jenes
„weite Feld vorgekommen, das voller Beine
„lag — und siehe! sie waren sehr verdorret —
(Bis hieher war der erträgliche Einfall noch sinnreich und spielend, aber anstatt eines Holla! fällt der Verfasser in den Ton der lieben Kabbala.) „Niemand als ein Prophet (wofür mancher Zeitungsverfasser keinen Verfasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann von
„diesen Beinen weissagen, daß Adern und
„Fleisch darauf wachsen, und Haut sie beziehe.
„he. Noch ist kein Odem in ihnen, bis der Prophet
„zum Winde weissagt, und des Herrn Wort
„zum Winde spricht" — Wars der Irrwisch Ezech. XXXVII. wohl werth, daß ihm der Verfasser so weit nachgelaufen?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein Urtheil des punischen Geschmacks, das dem Verfasser vielleicht einmal bei einer Schale Bischof über des Herrn H. Michaelis Schriften aufgestiegen seyn mag, wie Plautus sagt: Vinum *luctator dolosus* est. Ob die Mauern eines jeden Systems durch einen levitischen Posaunenhall und Feldgeschrei einfallen, und ob der Geschmack des hellenistischen Briefstellers das Muster seiner Sophi-

phisten erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Kriegswesen betreffend auskramte, ist meines Amtes hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen kann man zur Steuer der Wahrheit endlich wohl sagen, daß er die Parrhesie seiner Meynungen in der Sprache einer jungfräulichen Zierlichkeit so zu errathen und so zu verstehen giebt, daß er mit der Galathea keinen Apfel wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia *virginum*
Sectis in juvenes unguibus *acrium*

in nachdrücklicher Kürze zu erinnern. Ein System behaupten und aufführen ist, seiner Auslegung nach, ein eben so poetisches Meisterstück als *saxa movere sono testudinis*. Daher hat er seinen Gründen ein so räthselhaftes, allegorisches und spielendes Ansehen geben wollen, daß der beobachtende Geschmack darüber stumpf wird, hingegen der nachdenkende Geschmack in der Paraphrasi die Stimme des Predigers vernimmt. Nicht nur der öffentliche Wohlstand, sondern die Weisheit selbst billigt die Vorsicht des Genies, einer gewißen Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre Dächer zu Kanzeln macht, und durch Parabeln, die nach der Aristokratie der Musen schmecken, den Despotismum des Apolls zu zerstören, der in demonstrativischen Beweisen, Gründen und Schlüssen, Wahrheit und Freyheit fesselt.

Abermal hebt an seinen Spruch der Sohn Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen, der die Erkenntniß hat des Geschmacks, der die Leiter des Durchschnitts sieht und dem die Augen geöffnet werden, wenn B. der Bruder Z. Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend, und fährt fort und sagt: Was sind Näschereyen, in die Dreßkammer eines Geistlichen? Um diesen kauderwälschen Titul zu verstehen, darf man nur lesen, und nicht mehr als geschrieben steht, wie nämlich in einer gewißen Provinz Dreßkammer so viel als Sakristey bedeute, und daß ein gewißer Geistlicher, (dessen Name in gewißen Briefen gewißer *virorum obscurorum* ausgelassen ist,) von des Verfassers Bekanntschaft gewiße Näschereyen in die Visitenzimmer geschrieben. Nun klärt sich der Familienscherz wie ein Sapphir auf. Da der Clericus seine erbaulichen Näschereyen in die Visitenzimmer hinein spielen will, so wagt sich unser Laye zur Vergeltung mit seinen Quacksalbereyen in die Sakristey und hält Sr. Wohl = Ehrwürden über das bekannte Buch de la Nature eine Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Feinden des Genfer Weltweisen den Ton angegeben haben, in dem man über die neue Heloise in Deutschland sein Urtheil auslassen soll, so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt, aus einer französischen Sittenschrift eine so lange Note anzuführen, bloß um den Anstand unsers Geschmacks durch die Grund-

suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu vereckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Ausonius, Wachter, der neuenen Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, nnd noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethätern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damiens in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfing, zumuthen darf, im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubuhlen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aufsatze seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr an„statt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an „Glanz übertrifft: das ist eine Nacht, in die „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da „wird denn kommen der HERR, mein GOTT, „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost; „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch „Nacht, und um den Abend wirds licht seyn, „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit „wird auch die Rüstung der Rosse heilig, „und die Kessel gleich seyn wie die Becken „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird „kein Kananiter mehr seyn im Hause des „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meynungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner

kabbalistischen Entzückung also aus: „Taugt „unsere Dichtkunst und Thetic nicht, so „wird unsere Historie noch magerer als Phara„ons Kühe aussehen; doch Feenmährchen „und Hofzeitungen ersetzen den Mangel „unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt „es gar die Mühe nicht zu denken: desto mehr „systematische Kalender! mehr als Spinnwe„ben in einem verstörten Schlosse. Jeder Tage„dieb, der Küchenlatein und Schwei„zerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen „Name aber mit der ganzen Zahl M. oder „der halben des akademischen Thieres," (vermuthlich Magister oder Doctor. Mit welchen Schweinsborsten wird hier der Zobelpinsel der kabbalistischen Schreibart und ein Haasenhaar chinesischer Malerey nachgeahmt!) „gestempelt ist, demonstrirt Lügen u. s. w.

Der Rest besteht aus einer lateinischen Schulübung und einigen deutschen Gedichten, die jugendlich, aber leider! Gelegenheitsgedichte sind. Das Denkmal eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter macht den Beschluß nebst dem Versuche eines Registers, das nicht ganz mißfallen wird.

Ich glaube, eine gewiße Reihe von Lesern wird mit mir einstimmen, daß der Verfasser nach dem Maße seines Genies alle Fehler desselben selbst aufdecke, diejenige Seite ausgenommen, welche den Geschmack der äl-

testen und neuesten Litteratur zweydeutig ... daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid ... vierten Buch seines poetischen Almanachs ... einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

> Vacca sit an taurus, non est cognoscere promtum;
> Pars prior apparet, *posteriora* latent.

Was für ein Unterschied zwischen einem ... chen muthwilligen Knaben, und unsern ... haften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titel zu Schriftstellern rechtfertigen können, als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttischeandichtet. ... freylich, so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ... Geschmacks die schönste Gelegenheit zu triumphiren.

* Siehe: die Schrift hat verkündigt ... wie ein Tod den andern ... ein Z! aus dem Tod ist ... AlleluiA!

———

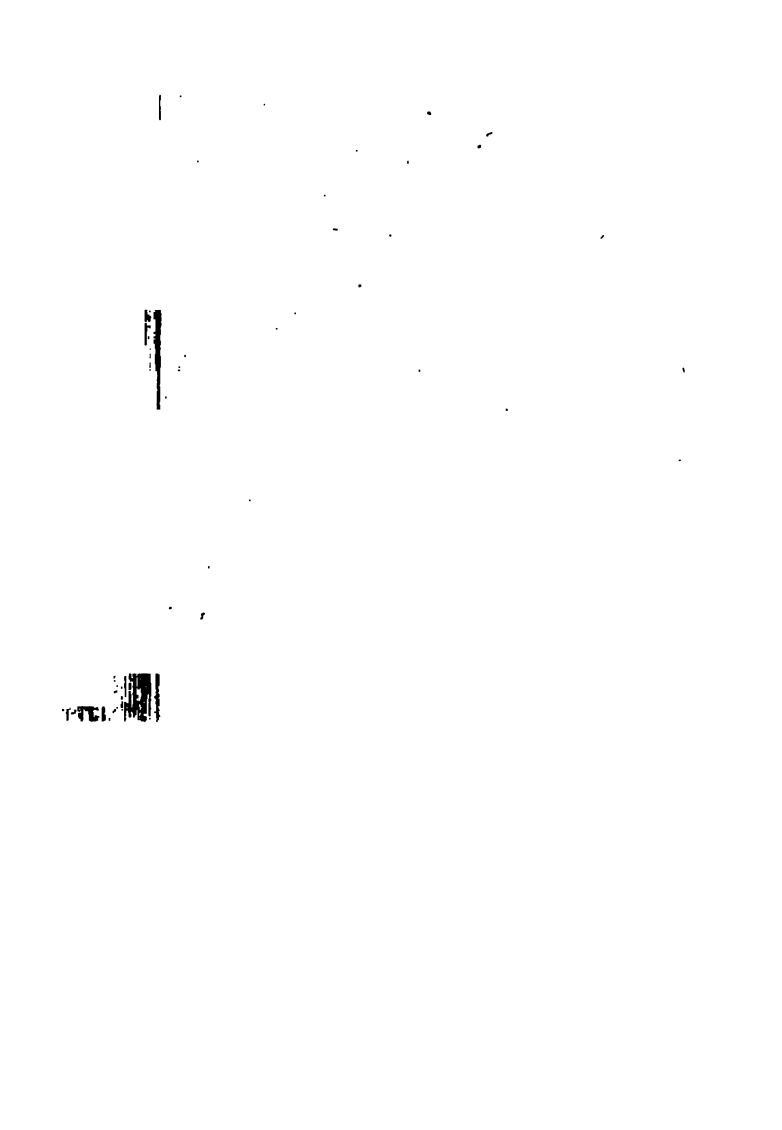
ERRATA.

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt — — — versteht, sagt er u. s. w.

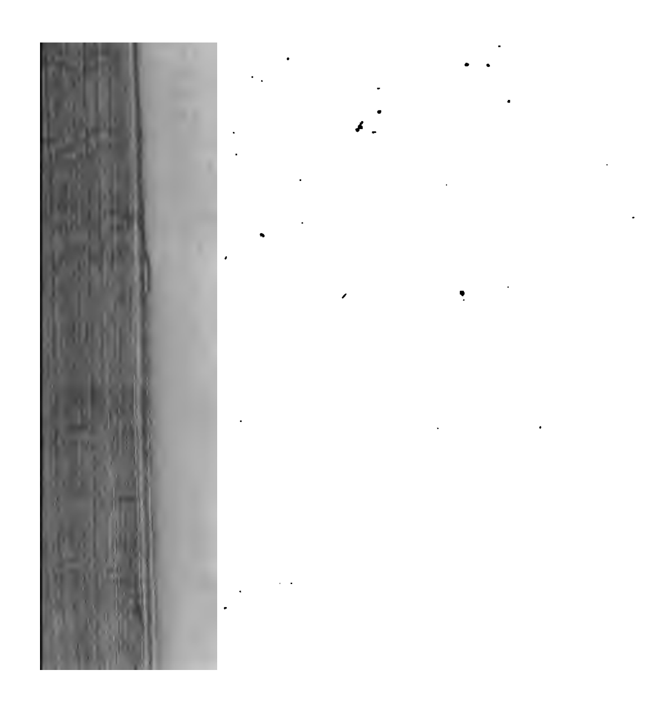
Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Versetzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich ist und einer ehrvergessenen Verbesserung ähnlicher aussieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fabelhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

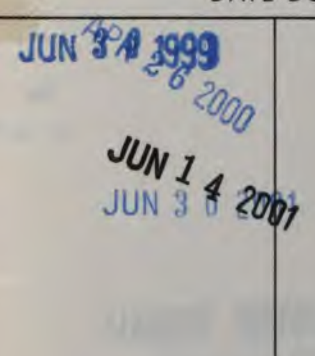
Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.








Stanford University Libraries
3 6105 014 156 322


JUN 14 2001

